

DIE EIFEL

G 2523

Zeitschrift
des
EIFELVEREINS

Jahrgang 95
Heft 6, Nov./Dez. 2000



seit 1888

Wir sind drin! EIFELVEREIN jetzt online: www.eifelverein.de – E-Mail: post@eifelverein.de



DIE EIFEL

JAHRGANG 95
HEFT 6
NOV./DEZ. 2000



seit 1888

Zeitschrift des EIFELVEREINS e. V.
für 30 000 Mitglieder in 161 Ortsgruppen

80 Seiten rund um die Eifel und den EIFELVEREIN

Unsere Schlagzeilen:

Historische Wasserleitungen in der Eifel.

Ein Forschungsbericht von Dr. Klaus Grewe (S. 339)



Die Biologische Station im Kreis Aachen stellt sich vor.

Auch hier kann sich der EIFELVEREIN engagieren (S. 354)



Ahrtalweg wieder begehbar. Kräftig Hand anlegen mussten

unsere Eifelreunde aus Dernau (S. 369)



Rückblick auf die Tagung der Naturschutzwerke am 16. Sept. 2000

in der belg. Botrange (S. 370)



Gedenktafel enthüllt. Wieder einmal stellt die OG Neuerburg

ihr kulturelles Engagement unter Beweis (S. 381)



Vor der eigenen Tür gekehrt hatten junge und ältere Mitglieder der

OG Kronenburg. Eine beispielhafte Leistung (S. 383)



Alle wichtigen Veranstaltungen im EIFELVEREIN im Jahr 2001 auf einen Blick (S. 392)

Ausblick auf das Jahr 2001

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest und Jahreswechsel nehme ich gerne die Gelegenheit wahr, Ihnen für Ihre treue Verbundenheit zu unserem EIFEL VEREIN und allen Mitgliedern in verantwortlicher Position für den engagierten Einsatz zum Wohle unserer schönen Eifelheimat herzlich zu danken.

An das zur Neige gehende Jahr 2000 hatten sicherlich viele von uns besondere Erwartungen gestellt, nicht zuletzt durch die Medien und die Kommerzialisierung des neuen Jahrtausends. Für mich persönlich war das Jahr 2000 im EIFELVEREIN ein ganz normales Jahr, wenn auch wieder sehr erlebnisreich und arbeitsintensiv. Gerne erinnere ich mich an die vielen gemeinsamen Veranstaltungen und Begegnungen mit Ihnen, sei es beim letzten Bezirkswandertag, Ortsgruppen-Jubiläumsabend oder Eifeltag. Dabei bin ich immer wieder begeistert von der familiären Atmosphäre und dem Geist des guten Miteinanders. So soll es auch im Vereinsleben sein!



Wir alle setzen uns ehrenamtlich ein und investieren viel Freizeit und so manche DM zum Wohle des EIFELVEREINS. Dass aus dieser Beschäftigung Spaß und Gerugtung resultiert, ist für mich persönlich befriedigend zu wissen. In diesem Sinne darf ich Sie auch weiterhin motivieren, unsere Vereinsziele zu verwirklichen, die nicht nur das Wandern umfassen.

So wichtig auch das Erkunden der Heimat zu Fuß oder mit dem Fahrrad ist, wir dürfen nicht in unseren Bestrebungen nachlassen, die Natur zu schützen, die Kultur zu pflegen und besonders die Jugendarbeit zu fördern. Die Altersstruktur im EIFELVEREIN ist – wie in allen großen deutschen Wandervereinen – bedenklich.

Wir alle sind aufgerufen zu einer „Verjüngungskur“, indem wir bei unseren Vereinsaktivitäten noch mehr die jugendlichen Bedürfnisse berücksichtigen.

Wir im Hauptverein werden uns im kommenden Jahr diesem Thema verstärkt annehmen und gemeinsam mit unseren Ortsgruppen und Experten ein Konzept für den EIFELVEREIN erarbeiten. Es muss uns gelingen, in den nächsten fünf bis zehn Jahren einen deutlich höheren Anteil an jüngeren Generationen in unserer Mitgliederstruktur zu erhalten, um langfristig die Existenz des EIFELVEREINS sichern zu können.

Das ist für mich als Hauptvorsitzender mein persönlicher Vorsatz für das neue Jahr im EIFELVEREIN, und ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 2001.

„Frisch auf“

Ihr

(Dr.-Ing. Hans Klein)

– Hauptvorsitzender –

Historische Wasserleitungen in der Eifel

*Ein Zwischenbericht über den Forschungsstand
anlässlich der Eröffnung des Blankenheimer Tiergarten-Tunnels
am 10. September 2000*

Von Dr. Klaus Grewe

Wer die Eifel als ein riesiges Freilichtmuseum der Naturkunde bezeichnet, liegt sicherlich nicht falsch und bestätigt einmal mehr die vielfältigen Eindrücke von Besuchern dieser außergewöhnlichen Region zwischen Zülpicher Börde im Norden und der Mosel im Süden. In der Tat werden die naturkundlich interessierten Besucher immer auf ihre Kosten kommen, so vielfältig sind die Eindrücke, die in den Wäldern und Feldern der Eifel zu gewinnen sind. Aber nicht nur die Einblicke in Flora und Fauna dieser Mittelgebirgsregion oder beispielsweise in die Geologie einer doch recht jungen Vulkanlandschaft sind interessant und aufschlussreich. Auch als Kulturlandschaft, also vom Menschen geprägte Landschaft, lässt die Eifel weit in die Geschichte zurückreichende Einblicke zu. In dieser Hinsicht sind die Freilichtmuseen, Besucherbergwerke oder Museumseisenbahnen der Eifel bestens geeignet, in die Kulturlandschaft Eifel einzuführen und Spannung zu erzeugen. Oder ist es nicht spannend, die landwirtschaftlichen Anstrengungen, auf kargen Böden die Lebensgrundlage für die Bevölkerung zu schaffen, oder auch die Bemühungen der Menschen, an den frühindustriellen Entwicklungen teilzuhaben, hautnah demonstriert zu bekommen – letztendlich sogar nacherleben zu können? Der Umgang der Menschen mit ihrer Umgebung, die Ausnutzung der natürlichen Ressourcen, der Stellenwert der Natur

im menschlichen Alltag sind hochinteressante Themenkomplexe, und deren Entwicklungen rückwirkend in ihrem geschichtlichen Verlauf zu betrachten, kann durchaus helfen, wichtige Bezüge für unser heutiges Umweltverhalten herzustellen.

Wer unter derartigen thematischen Vorgaben die Eifel besucht, wird ein überreiches Angebot vorfinden und dementsprechend bereichert nach Hause zurückkehren. Aber auch aus einem anderen Gesichtspunkt hat die Eifel Außergewöhnliches zu bieten. Wenden wir uns im Gesamtkomplex der Eifel als Kulturlandschaft dem Spezialthema historischer Ingenieurbauten zu, so fallen einige bedeutende Bauwerke auf, die durchaus überregionale, wenn nicht europäische Bedeutung haben. Dazu gehören ganz sicher die großen Überlandstraßen der Römerzeit, die – unter schwierigsten Bedingungen gebaut – für mehrere Jahrhunderte dem antiken Fernverkehr gedient haben. Im Mittelalter mühsam in Nutzung gehalten oder zu Straßenruinen verkommen, sind sie heute ein Beleg für die Infrastruktur in einer frühen Weltmacht. Die Talsperren der Neuzeit sind ebensolche Belege von angewandtem Ingenieurgeist in der Eifel, nur mit einer anderen Zeitstellung.

Die Eifel als offenes Geschichtsbuch, in dem man nur noch blättern muss. Wir schlagen in diesem Buch ein Kapitel auf, das durch die Wiederentdeckung des spätmittelalterlichen Tiergarten-Tunnels von Blankenheim für die moderne Geschichtsforschung eine neue Bedeutung erlangt hat: Maßnahmen der Wasserversorgung und des Hochwasserschutzes in der Eifel. **Vier bedeutende Technikbauten der Eifel sollen** – teils noch einmal, teils zum ersten Mal – **vorgestellt und in ihrer technischen Bedeutung erläutert werden.** Diese Bauwerke sind in ihrer technikgeschichtlichen Bedeutung einzigartig: Die Eifelwasserleitung ist eine der längsten, die im Imperium Romanum gebaut worden ist und der Drover Berg-Tunnel ist gar der einzige Tunnel, den die Römer in Nordrhein-Westfalen gebaut haben. Der Fulbert-Stollen von Maria Laach und der Tiergarten-Tunnel von Burg Blankenheim gehören zu den wenigen Tunneln, die man im Mittelalter gebaut hat. Die Tunnelbauten des Mittelalters nördlich der Alpen lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen.



Römische Eifelwasserleitung nach Köln. Quellfassung Grüner Pütz bei Nettersheim.



Römische Eifelwasserleitung nach Köln. Quellfassung Klausbrunnen bei Mechernich-Kallmuth.

Die römische Eifelwasserleitung

Die Entwicklung der antiken Wasserversorgung Kölns war auf das Engste verbunden mit der Geschichte der Stadtwerdung dieser antiken Großstadt von ihren Anfängen an. Die wichtigsten Stufen des Ausbaus von der Ubiertstadt bis zur Hauptstadt Niedergermaniens lassen sich auch in den Bauphasen der städtischen Aquädukte ablesen: Schon ab ca. 30 n. Chr. war das *Oppidum Ara Ubiorum* durch eine mehrere Kilometer lange Fernwasserleitung von Quellen im Hang des Vorgebirges versorgt worden. Mit Erlangung der Rechte einer *Colonia* wurde das vorhandene System 50 n. Chr. ausgebaut. Nachdem Köln 80/90 n. Chr. Hauptstadt der neu eingerichteten Provinz Niedergermanien geworden war, orientierte man sich in der Wasserversorgung gänzlich neu und baute den fast 100 km langen Aquädukt in die Eifel.

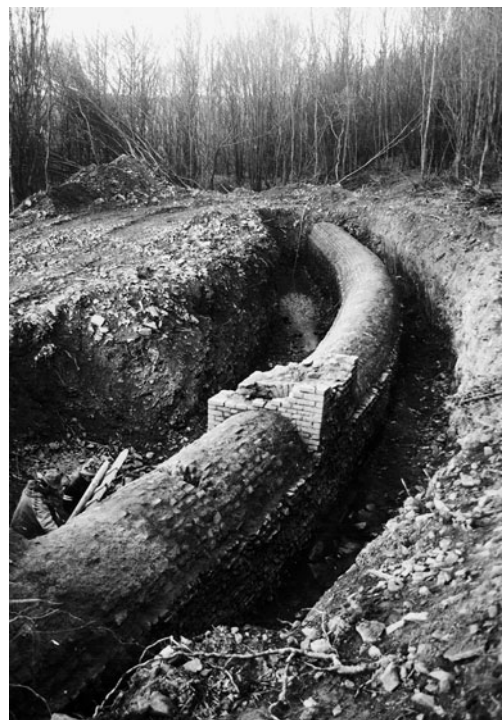
Für Köln waren insgesamt fünf Quellen gefasst worden, deren Fassungen entweder als Sickergalerien angelegt worden waren oder die bis in die Grundwasser führenden Erdschichten reichten. All diese Quellen liegen in der nördlichen Eifel rund 50 km in der Luftlinie von Köln entfernt. Darüber hinaus liegen diese Quellen sämtlich über ein Gebiet verteilt, das wir heute geologisch die „Sötenicher Kalkmulde“ nennen; das hier zu findende kalkhaltige Wasser hat die Ansprüche an Qualität und Geschmack sicherlich erfüllt. Erst im Bewusstsein dieser antiken Qualitätsansprüche wird der Grund erkennbar, warum die Römer sich aus so weit von der Stadt entfernten liegenden Quellen versorgt haben, obwohl ergiebige

Quellen durchaus schon in der Voreifel zu finden gewesen wären.

Auch durch die in den Eifeler Quellen angetroffenen Schüttmengen war der Aufwand, den der Bau einer fast 100 km langen Leitung erforderte, durchaus gerechtfertigt, denn täglich wurden durch den „Römerkanal“ 20 Millionen Liter Wasser nach Köln geführt, womit den Kölner Römern pro Kopf und Tag etwa 1200 Liter Wasser zur Verfügung gestanden haben; immerhin rund die achtfache Menge, die von den modernen Kölnern verbraucht werden kann.

Die Leitung in die Eifel war um 80/90 n. Chr. gebaut worden und sollte für rund 190 Jahre die städtische Versorgung sicherstellen. Sie löste die Vorgängersysteme aus dem Vorgebirge – um 30 n. Chr. gebaut und um 50 n. Chr. aufgestockt – ab, benutzte ab Hürth-Hermülheim auf den letzten Kilometern vor der Stadt aber das alte Gerinne.

Die Diskrepanz von 95,4 km ausgebaute Trassenlänge gegenüber einer Luftlinie von „nur“ 50 km liegt an dem zu bewältigendem Gelände, das im Falle der Kölner Leitungen als besonders schwierig bezeichnet werden muss. Eine dieser Schwierigkeiten lag in der Überwindung der Wasserscheide zwischen Urft und Erft und damit letztendlich zwischen Maas und Rhein. Um das Wasser der Quelle Grüner Pütz bei Nettersheim aus dem Urfttal heraus in das Einzugs-



Römische Eifelwasserleitung nach Köln. Freigelegte Leitung bei Mechernich-Breitenbenden.

gebiet des Rheins zu führen, war eine vorsichtige Trassenplanung mit möglichst schwachem Gefälle in das Gelände zu übertragen, denn nur an einer einzigen Stelle war es möglich, diese Wasserscheide zu überwinden. Dass an derselben Stelle die im 19. Jahrhundert gebaute Eisenbahnlinie Köln-Trier über die Wasserscheide geführt worden ist, macht eine qualitätvolle Planungsarbeit der römischen Ingenieure deutlich, die bei ihren Trassierungen ohne die Kartenunterlagen der modernen Planer auskommen mussten.

Das größte Geländehindernis im Gesamtverlauf der Eifelleitung war allerdings der sich von Süden nach Norden erstreckende Höhenrücken der Ville. Wie ein riesiger Riegel schiebt er sich quer in die Luftlinie zwischen dem Quellgebiet und dem Versorgungsgebiet. Von Köln aus betrachtet, steigt das Vorgebirge 100 m hoch an, um auf seiner Westseite um 50 m wiederum abzufallen, und zwar zum weiten Tal der Erft hin, die sich hier mit dem Swistbach vereinigt hat. Der Anstieg von der Erft zu den Eifelquellen macht zwar noch einmal 300 m aus, hier werden allerdings keine größeren Geländeschwierigkeiten offenkundig, wenn wir von der zuvor erwähnten Wasserscheide und einigen lokalen Problemen einmal absehen.

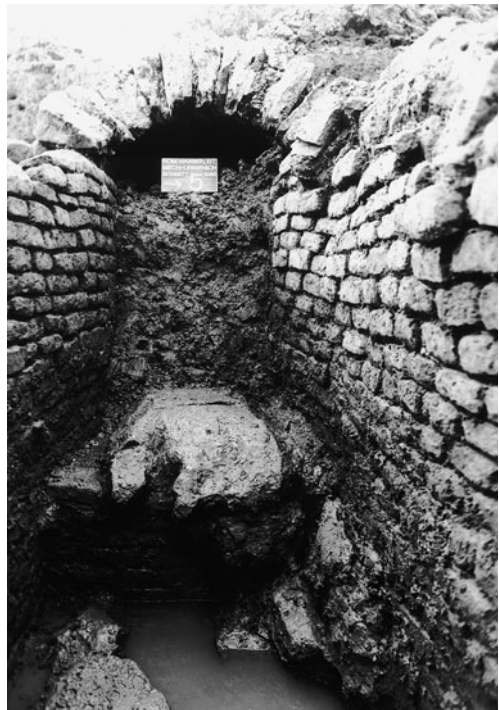
In Verlaufsrichtung der Wasserleitung bildet das Vorgebirge also einen 50 m hohen Sperrriegel. Wäre die Wasserleitung im Verlauf ihrer Luftlinie gebaut worden, so hätte man zur Überwindung des Swistbachtals eine mehrere Kilometer lange und bis zu 50 m hohe Aquäduktbrücke oder eine Druckleitungsstrecke entsprechender Dimensionen errichten müssen, um den Villerücken überqueren zu können. Auch durch den Bau eines Tunnels wäre das Problem zu lösen gewesen.

Man hat sich vor der Swist-Niederung für eine andere Lösung entschieden, die sicherlich einfacher zu bauen und auch kostengünstiger durchzuführen war: In einer ostwärts geführten Trassenschleife, die den Leitungsverlauf allerdings um rund 20 km verlängerte, hat man das Swistbachtal in einem weiten Bogen ausgefahren. Diese Umgehung wurde so weit geführt, wie es zur höhengleichen Erreichung des Villerückens notwendig war – immer darauf achtend, genügend Gefälle für das Fließen des Wassers zur Verfügung zu behalten.

Im Scheitel dieses großen Trassenbogens wurde zur Überquerung des Swistbaches eine Aquäduktbrücke errichtet, die man sicherlich zu den Großbauwerken im Zuge von Aquädukten rechnen kann: zwar nur rund 11 m hoch über der Talsohle, erreichte die Brücke mit knapp 300 Bogenstellungen eine Länge von 1400 m. Archäologische Funde einer im Jahre 1981 durchgeführten Ausgrabung brachten ein einziges gut erhaltenes Pfeilerfundament zu Tage. Im anschließenden Verlauf der Brückentrasse

waren sämtliche Pfeiler verschwunden: man hatte sie im Mittelalter mitsamt dem aufgehenden Mauerwerk abgerissen, um sie zum Bauen wiederzuverwenden. Bei der archäologischen Ausgrabung wurden neben Bruchstücken von *opus caementicium* aber auch große Mengen von Tuffsteinbruchstücken gefunden, die darauf schließen lassen, dass dieses Material ehemals zur Verblendung der Brückenpfeiler und der Wasserrinne verwendet worden waren.

Wenn wir im Verlauf der Kölner Leitung solche beeindruckende Bauwerke wie den Pont du Gard mit seinen 50 m Höhe vermissen, so liegt das ganz sicher nicht an mangelndem technischen Können der Kölner Ingenieure, sondern ganz einfach an den Erfordernissen, die durch die Lage der Quellen zur Stadt und durch die Form der zu durchlaufenden Landschaft gestellt waren. Neben den beiden großen Aquäduktbrücken über die Erft (einschließlich der Rampen 550 m lang) und den o. e. Swistbach waren unzählige kleinere Brücken und Brückchen zur Überquerung der Leitung von Bächen und Seitentälern erforderlich. Eine dieser kleineren Brücken mit einer Länge von 7,3 m und einer Durchlassweite von 1,12 m konnte 1981 bei Mechernich komplett erhalten ausgegraben werden. Sie musste nach erfolgter Ausgrabung und Dokumentation allerdings wieder abgedeckt werden.



Römische Eifelwasserleitung nach Köln. Stufe in der Sohle des Tosbeckens bei Mechernich-Lessenich zum Höhenausgleich zwischen zwei Baulosen.

Das Kanalbauwerk selbst hat einen Aufbau, der fast auf der gesamten Länge der Trasse mehr oder weniger gleichmäßig ausgeführt worden ist: In einem ausgehobenen Baugraben wurde zuunterst eine Stückerung (Packlage) aus Bruchsteinen gesetzt, worauf die Sohle aus *opus caementicium* gegossen wurde. Dann brachte man für die Errichtung der Seitenwangen entweder eine Holzschalung ein oder man mauerte aus handlichen Quadersteinen eine „verlorene“ Schalung auf; in beiden Fällen wurde der Raum zwischen Schalung und Baugrubenwand mit Beton ausgegossen.

In bergigem Gebiet des Trassenverlaufs wurde als zusätzliches Element auf der Bergseite des Kanals eine Drainage aus losen Steinen eingebracht, durch die später das Oberflächenwasser seitlich vom Bauwerk bis zu einem Drainagekanälchen in Höhe der Stückerung durchsickern konnte; auf diese Weise also keinesfalls in die Leitung eindringen konnte.

Um dem Gerinne Dichtigkeit zu verleihen, wurde es auf der Sohle und an den Wangen mit einer Schicht hydraulischen Putzes (*opus signinum*) verkleidet, den man in den unteren Ecken zu einem Viertelstab ausformte, um diese bruchgefährdeten Stellen besonders vor Rissen zu schützen. Die hydraulische Wirkung dieses Verputzes, in Italien durch Beimengung von Puzzolanerde (Vulkanasche aus der Gegend von Pozzuoli) zum Mörtel erreicht, erzielte man in unseren Breiten durch gemahlene Tuff aus der Mayener Gegend oder – so etwa im Falle der Wasserleitungen nach Köln – durch Zuschlag von zerstoßenen Ziegelsteinen. Das ist auch der Grund für die rötliche Färbung der Innenflächen in verschiedenen Trassenabschnitten der Kölner Wasserleitung.

Nach Fertigstellung der Wangen wurde ein Lehrgerüst in Form eines Halbkreises aufgesetzt. Getragen wurde das Lehrgerüst auf einer Seite von hölzernen Stelzen, während es auf der gegenüberliegenden Seite die Oberkante der Kanalwange als Schulter benutzte. Durch diese Konstruktion war gewährleistet, dass man das Lehrgerüst auf einfache Weise wieder ausbauen und weiterverwenden konnte. Auf dem Lehrgerüst wurde dann unter reichlicher Verwendung von Mörtel das Gewölbe gesetzt, ehe der Kanal mit einer etwa 1 m starken Lage von Erdreich zwecks Frostsicherung abgedeckt wurde.

In unterschiedlichen Abständen, deren Länge von der Problematik des durchfahrenen Geländes abhing, hat man auch Einstiegschächte für Revisionszwecke und Reparaturarbeiten eingebaut.

Neben den Quelfassungen und den Brücken waren auch im Verlauf der Kölner Leitungen einige Kleinbauwerke erforderlich, die nicht unerwähnt bleiben sollen. Hierzu gehören Sammelbecken, in denen das Wasser zweier Leitungssäste vereinigt wurde,



Römische Eifelwasserleitung nach Köln. Der Blick in die Leitung zeigt deutlich die Abdrücke der Schalbretter des Lehrgerüsts für das Gewölbe.

Absetzbecken zur Klärung des Wassers und Tosbecken zur Ausgleichung von Höhendifferenzen, die in der Nahtstelle von zwei Baulosen auftreten konnten. Die Existenz eines Wasserschlosses (*castellum divisorium*) können wir auf Grund der archäologischen Befundlage im Endpunkt der Leitung annehmen; es war vermutlich in einem der Türme der Stadtmauer untergebracht.

Von hier aus wurde das Wasser, wie in anderen antiken Städten auch, in einem Druckleitungsnetz aus Bleirohren über das Stadtgebiet verteilt. (Pompeji ist dafür ein gutes Beispiel). Dabei wurden dann sowohl die öffentlichen Brunnen und Thermen als auch verschiedene Privatanschlüsse versorgt. Im Falle Kölns ist dieses Rohrnetz allerdings das Opfer mittelalterlicher „Bleigewinnung“ geworden.

Runde 190 Jahre war die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln in Betrieb. Dann hatte eine der größten Einrichtungen städtischer Infrastruktur nördlich der Alpen ausgedient. Das Ende kam abrupt; nach unseren heutigen Kenntnissen deuten verschiedene Fakten darauf hin, dass es die Zerstörungen der Franken um 270/280 n. Chr. gewesen sein müssen, die den Kollaps dieses technischen Großbauwerks verursachten. Durch Bauteile auch über der Erde war dieses Versorgungssystem empfindlich und vom Feind leichter Hand zu zerstören, denn es bedurfte nur des Angriffs auf eine der vielen Aquäduktbrücken, um die Stadt von der Versorgung aus der Eifel abzuschneiden.

Vieles deutet also darauf hin, dass beim fränkischen Großangriff auf das römische Rheinland in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts auch die Eifelwasserleitung zerstört worden ist. Damit war eine beeindruckende Epoche der Technikgeschichte zu Ende.

Bemerkenswerterweise ist diese großartige Versorgungseinrichtung auch nach einer Neukonsolidierung der römischen Herrschaft in der Spätantike nicht wieder in Betrieb genommen worden. Die Stadt versorgte sich ab dem Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Brunnen – in eingeschränkten Mäßen möglicherweise auch den reaktivierten Vorgebirgsleitungen – und überließ den Eifelkanal dem Verfall.

Insgesamt betrachtet wäre dieses Leitungssystem ohnehin nicht auf ewig in Betrieb zu halten gewesen. Ein chemischer Vorgang, den jede Hausfrau bei der Nutzung kalkhaltigen Wassers selbst heute noch zwangsläufig kennen lernen muss, hätte auf weitere Sicht erst zur Reduktion, dann zum vollständigen Versiegen der Wasserleitung führen müssen: die Verkalkung des Leitungsgewässers. Der über 190 Jahre währende stetige Betrieb der Leitung hatte dazu geführt, dass im Mittellauf der Trasse – im Streckenabschnitt zwischen Mecher nich und der Erft – die Kalkablagerung auf eine Stärke von 30 cm angewachsen war. Dabei war nicht nur die benetzte Sohle um diesen Betrag emporgewachsen, sondern in gleichen Mäßen auch der obere Rand der Kalkablagerung an den beiden Seitenwänden höher gewachsen.

Aber selbst diese massenhafte Ablagerung von Kalksinter hat die Transportleistung der Eifelleitung in ihrer Betriebszeit nicht behindert; das wäre erst dann der Fall gewesen, wenn durch das Anwachsen der Sohle der Wasserspiegel in der Leitung den Scheitelpunkt der Gewölbeabdeckung erreicht hätte.

In technikgeschichtlichen Betrachtungen wird immer wieder herausgestellt, dass erst am Ende des 19. Jahrhunderts hinsichtlich der Wasserversorgung in deutschen Städten wieder ein Standard erreicht worden ist, der dem einer fast 2000 Jahre zurückliegenden Epoche entsprach. Es ist in der Tat erstaunlich, dass z. B. in Hamburg erst nach dem großen Stadtbrand von 1842 oder in Köln, noch einmal fast 30 Jahre später, Fernwasserleitungen gebaut werden, durch die das kostbare Trinkwasser „in jedes Haus“ geliefert werden konnte. Und dabei wurde mit diesen neuzeitlichen Einrichtungen anfangs eigentlich nur ein eher bescheidener Komfort erreicht. Ausgelöst worden waren diese Neubauten jedenfalls nicht, um einem „römischen Standard“ entsprechende Ansprüche der Bevölkerung zu befriedigen, sondern in erster Linie um die verheerenden Stadtbrände zu verhindern und um die großen Volksseuchen einzudämmen – Erfahrung hatte da klug gemacht.

Der römische Drover Berg-Tunnel

Der Tunnel zwischen der Quelle „Heiliger Pütz“ bei Drove und Soller ist schon etwa seit der Jahrhundertwende bekannt; von früheren Ausgrabungsversuchen existieren allerdings lediglich Beschreibungen oder amateurhafte Skizzen.

Im Gelände ist die Tunneltrasse an einer lückenhaften Kette von Bauschächten, die sich an der Oberfläche durch trichterförmige Mulden mit Durchmessern von bis zu 6 m abzeichnen, zu erkennen. Durch den Betrieb des Truppenübungsplatzes und durch den Verkehr von Kettenfahrzeugen sind zahlreiche Trichter allerdings zerstört worden. Die heute noch im Gelände auszumachenden ca. 50 Bauschächte liegen vereinzelt im Truppenübungsplatz-Gelände, größtenteils aber an dessen Rand oder im Waldgebiet außerhalb. Der Gesamtverlauf des Tunnels ließ sich nach der topographischen Aufnahme der Schachtrichter allerdings noch rekonstruieren.

Über das Tunnelbauwerk selbst, besonders über die Dimensionen und die exakten Abstände der Bauschächte, sollte eine Ausgrabung Aufschluss geben, die 1982 im Bereich mehrerer besonders gefährdeter Schächte durchgeführt wurde. Des Weiteren sollte eine Grabung am Beginn des Tunnels, wo die eigentliche Wasserleitung noch in erreichbarer Tiefe zu vermuten war, die Bauausführung der wasserführenden Rinne klären.

Der vom Tunnel durchfahrene Drover Berg fällt nach Nordosten – zur Zülpicher Börde hin – mit sanfter Neigung ab. Nach Südwesten – zur Eifel hin – ist der Bergrücken jedoch scharf begrenzt. Hier hat der Drover Bach sich tief in die Landschaft eingeschnitten und am Drover Berg einen steilen Hang entstehen lassen. Die am Heiligen Pütz beginnende Wasserleitung verläuft eine kurze Strecke am Fuß dieses Steilhanges talwärts, um dann rechtwinklig zum Hang hin abzubiegen. Im Steilhang selbst ist die Tunneltrasse dann schon obertägig zu erkennen, da sich Schachtrichter an Schachtrichter reiht. Diese Linie zieht sich dann leicht gewunden über den ganzen Berg, wobei auch auf der Höhe immer wieder



Die Quelle Heiliger Pütz bei Drove (Pütz = lat. puteus) liefert das Wasser für die Leitung durch den Tunnel.

Abschnitte dieser Schachtrichter-Kette oder einzelne Trichter erhalten sind. Das Endstück des Tunnels liegt außerhalb des Waldes und damit außerhalb des Truppenübungsplatzes in der freien Feldflur und ist durch einen Graben überprägt worden.

Der Tunnel mit einer Gesamtlänge von 1660 m unterquert den Drover Berg in einer maximalen Tiefe von 26 m unter dem Scheitelpunkt des durchbrochenen Bergrückens. Damit ergibt sich auch die größte Tiefe der Bauschächte bis zu ca. 26 m. Die Tunnelachse verläuft nicht etwa geradlinig über den Berg, sondern sie folgt – der Eigenart der Qanatbauweise entsprechend – der Einsenkung eines Sattels. Dadurch wurde der Tunnel zwar länger, es waren dafür auf dieser Linie aber die kürzesten Bauschächte abzuteufen.

Noch etwas stimmt mit anderen Tunneln dieser Bauart überein: Man hatte zwar die Linie der geringsten Geländehöhe über den Berg gesucht, folgte dieser dann aber mit der Tunneltrasse um einige Meter seitlich versetzt. Beim Drover Berg-Tunnel wird dies besonders auf der westlichen Seite im nach Drover abfallenden Steilhang deutlich: Die Linie der römischen Schächte erklettert den Berghang parallel zum Verlauf eines kleinen trockenen Seitentales, aber gut 10 m von der eigentlichen Sohle dieses Siefens nach Süden versetzt. Auf halber Höhe wechselt die Tunnelachse mit einem leichten Schlenker auf die Nordseite des Taleinschnitts über. Sie folgt dann der Sattellinie über den Bergrücken, aber auch hier deutlich zu einer Seite hin versetzt.

Dieses Verfahren erscheint auf den ersten Blick unvernünftig, weil hierdurch die Bauschächte – wenn auch nur geringfügig – tiefer werden mussten. Der Sinn dieser leichten Trassenverschiebung kann nur darin gesehen werden, dass man bei Regenfällen während der Bauzeit auf diese Weise die Oberflächenwasser von den Bauschächten fern halten wollte. Weiterhin konnte sich nach Abschluss der Bauarbeiten und der Wiederverfüllung der Schächte kein Oberflächenwasser in diesen sammeln und auf diese Weise auch nicht bis in den Tunnel durchsickern, somit auch nicht das im Kanal geführte Quellwasser verunreinigen.

Die Bauschächte folgen – wie schon beschrieben – zwar keiner geraden Linie über den Berg, ein Ergebnis der Ausgrabungen von 1982 ist aber, dass sie einer plausiblen Linie folgen, die sich in einer großen Windung über den Berg zieht. Keiner der Schächte „tanzt aus der Reihe“, was ohne Frage das Ergebnis einer gelungenen Vermessungsarbeit in römischer Zeit ist. Der Abstand der Schächte schwankt zwischen 12 und 15 m in den Hanglagen und 17 bis 20 m auf der Höhe der Drover Heide. Bei den Arbeiten unter Tage mussten also maximal Vortriebsstrecken dieser Größenordnung eingehalten werden.



Im Drover Berg-Tunnel war eine mit Dachziegeln abgedeckte Steinrinne als Leitung verlegt worden.

Die Lage des Tunnelanfangs unter Wald hat zum Erhalt dieses Bodendenkmals wenigstens in diesem Streckenabschnitt beigetragen. Aber auch im Bereich des Truppenübungsplatzes konnten sich einige der Schachtrichter erhalten. Das hat weniger mit einer besonderen Achtung der Rekruten vor einem archäologischen Objekt zu tun, als vielmehr mit deren äußerst praktischem Denkvermögen: Geriet man nämlich mit einem Panzer in einen der Schachtrichter des Tunnels, war erheblicher Aufwand erforderlich, um da wieder her auszukommen. Folglich führen Fahrspuren der Panzer manchmal um die Trichter herum, wobei einige kleine „archäologische Schutzzonen“ entstanden sind. Diese sind oftmals mit Birken- und Weidengehölz umstanden, woran in der ansonsten eher als Einöde auffallenden Heidelandschaft der Trassenverlauf des Tunnels schon terrestrisch gut erkennbar ist. Besonders gut ist die Trasse aber aus der Luft auszumachen. Vom Flugzeug aus sieht man vor allem bei schrägstehender Sonne die Schattenflecken in den Trichtern, die sich, zu einem Gesamtbild ergänzt, wie eine über den Bergrücken gelegte Perlenkette darstellen.

Erst nach der Fertigstellung des Tunnels ist der Kanal eingebaut worden. Der Kanal, der in ein an den Seiten und am Boden 30 cm starkes Bett aus Kieselsteinen gegossen wurde, besteht aus einer u-förmigen

gen Rinne aus gelbsandigem Gussbeton mit Kiesel einschlässen, der bei der Ausgrabung sofort zerbröselte; an die Bergung eines zusammenhängenden Leitungsstückes war daher an dieser Stelle nicht zu denken. Die Wangen des Kanals hatten Stärken von 0,20 (links) und 0,24 m (rechts). Die Rinne mit einer lichten Höhe von 0,26 m und einer lichten Weite von 0,20 bis 0,24 m war innen mit einer dünnen Schicht (0,5 cm) wasserdichten Putzes überzogen und mit bis zu 4 cm starken halbrunden Dachziegeln (*imbrices*) abgedeckt. Lediglich im Bereich des scharfen Knickes vor dem Tunnel war der Winkel zwischen den *imbrices* mit einem keilförmig zugeschlagenen Sandstein überdeckt. Eine starke Packung aus Ton sorgte dafür, dass von oben kein Fremdwasser in den Kanal eindringen konnte.

Im Bereich der Quelle, die heute den Namen „Heiliger Pütz“ führt, ist von einer römischen Fassung nichts mehr zu sehen. Die Schüttmenge der Quelle wird nach einer älteren Messung mit 480 m³/Tag angegeben. Das Niveau des Wasserspiegels im Quelltopf liegt bei 191,78 m ü.NN, damit also knapp 0,5 m über dem nur 40 m abwärts in Schnitt 1 angefahrenen Leitungsaufschluss; ein Überleiten des Quellwassers war also ohne Probleme möglich.

Wir haben es im Falle des Drover Berg-Tunnels mit dem größten antiken Bauwerk dieser Art nördlich der Alpen zu tun. Gleichwohl besteht nach wie vor die Schwierigkeit, dieses Bauwerk einem Bauherrn oder auch auch nur einem Versorgungsziel zuzuordnen. Die durch den Drover Berg geführte Wasserleitungstrasse tritt im Osthang des Berges an das Tageslicht, d.h. sie wird als unterirdisch verlegte Rinne mit natürlichem Gefälle weitergeführt. Nahe der Ortschaft Soller ist die Leitung mit südöstlich ausgerichtetem Verlauf noch einmal nachgelesen worden, dann verliert sich ihre Spur.

Von der Richtung her käme als größerer Siedlungsplatz nur Zülpich (*vicus Tolbiacum*) als Versorgungsziel in Frage. Entsprechende Funde wurden allerdings nie gemacht, sodass dieses Ziel eher ausscheiden dürfte. In gleicher Richtung wurde allerdings eine römische *villa rustica* nachgewiesen, die durch Lesefunde als mit einer reichen Ausstattung versehen vermutet werden darf. Vielleicht war es der Besitzer dieser Villa in Vettweiß-Froitzheim, der zur Versorgung seines Anwesens das Wasser vom „Heiligen Pütz“ her leitete und dazu den Bau des Drover Berg-Tunnels veranlasste.

Der mittelalterliche Fulbert-Stollen von Maria Laach

In Maria Laach mögen zwei Gründe ausschlaggebend gewesen sein, dass die Mönche des Klosters Maria Laach unter ihrem zweiten Abt Fulbert zwischen 1152 und 1170 einen Tunnel durch den süd-

lichen Rand des Laacher Kessels gebaut haben. Durch diesen künstlichen Abfluss wurde erreicht, den Hochwasserstand zu begrenzen, so dass eine Überschwemmungsgefahr für die Klostergebäude in Zukunft ausgeschlossen wurde. Zudem wurde auf diese Weise direkt vor den Toren des Klosters eine große Fläche fruchtbareren Landes gewonnen.

Leider gibt es aus der Planungs- oder der Bauzeit des Tunnels keine Unterlagen mehr. Der erste schriftliche Bericht vom Tunnel stammt aus der Amtszeit des 11. Laacher Abtes Theoderich II. von Lehmen (1256–1295). Als Bauzeit wurde für den ersten Tunnel am Laacher See bisher immer nur die Amtszeit des zweiten Laacher Abtes Fulbert (1152–77) angegeben. Leider fanden sich bei den Untersuchungen im Stollen weder Einzelfunde noch Holzverbauungen, die einer exakten Datierung nützlich sein könnten.

In der Regierungszeit des Abtes Fulbert fällt in diesem Zusammenhang allerdings ein Jahreswert in der Dendrochronologie auf, der auf einen extrem niedrigen Zuwachs der Eichen hindeutet. Dieses geringe Wachstum könnte das Ergebnis einer besonders auffälligen Niederschlags-Depression des Jahres 1164 sein. Das Jahr 1164 ist für die Dendrochronologen ein wichtiges Weiserjahr, weil es sich bei allen Proben im Gebiet der westdeutschen Eichenchronologie zeigt. Möglicherweise hatte das geringe Wachstum der Eichen im Jahre 1164 seine Ursachen in extrem geringen Niederschlägen. Das wiederum könnte zu einem niedrigen Wasserstand des Laacher Sees geführt und somit auch den Tunnelbau begünstigt haben.

Die angewendete Bauweise ist das Qanatverfahren. Ähnlich wie bei verschiedenen antiken Tunnelbauten wurde die Achse über Tage abgesteckt. Im Verlauf dieser Linie wurden dann in unterschiedlichen Abständen senkrechte Schächte bis zu einer vorher errechneten Tiefe ausgeschachtet. Von hier aus wurden jeweils zu den Anschlusschächten nach beiden Seiten Stollen vorgetrieben. Nach dem Durchbruch der gesamten Strecke wurde dem Kanal das notwendige Gefälle gegeben. Der Fulbertstollen erreichte eine Gesamtlänge von etwa 880 m bei einem mittleren Querschnitt von 1,5 x 3,5 m. Nach diesen Maßen ergibt sich für den Aushub ein imposantes Volumen von rund 5000 m³.

Beim Vergleich der Linienführung mit den Höhenverhältnissen in der Landschaft wird klar, dass Fulberts Mönchs-Ingenieure in etwa der Linie niedrigster Höhen über den Kesselrand gefolgt sind und damit dem Bau kürzerer Schächte den Vorzug vor einer kürzeren Trasse gaben. Damit wird eine auffällige Übereinstimmung nicht nur zu einem antiken Bauverfahren allgemein, sondern auch hinsichtlich eines wesentlichen Details dieser Technik deutlich. Und es fragt sich natürlich, wo kommt das technische Wis-



Der Fulbert-Stollen ist heute nicht mehr zugänglich. Das Bild zeigt die Einsturzstelle am südlichen Ende des Tunnels.

sen zum Bau eines solchen Tunnels nach 800 Jahren technischer Brache auf diesem Gebiet plötzlich her.

Wir können nur vermuten, dass die Laacher Mönche natürlich in der Lage waren, Vitruvs Texte zu lesen, und deshalb etwas von den in der Antike zur Anwendung gekommenen Techniken wussten. Möglicherweise hatten die Benediktiner aber auch Verbindung zu ihrem Mutterhaus in Italien, und den Mönchen dort sind die antiken Tunnel zur Seeabsenkung in den Albaner Bergen sicherlich bekannt gewesen – zumal sie sich noch in Funktion befanden. Geologische Probleme hatten die Laacher Mönche mit ihrem Tunnel aber sicher nicht, denn der Tuff, bei den Vulkanausbrüchen 10.000 Jahre vorher als Lava-Asche hier abgelagert, war leicht zu durchhörern.

Diese Tatsache machte man sich im 19. Jahrhundert ein zweites Mal zu Nutze. Im Jahre 1844 ließ der damalige Besitzer Delius – Maria Laach war unter den Franzosen säkularisiert worden – einen neuen Tunnel bauen. Dieser lag 5 m tiefer als der Fulbert-Stollen und sorgte für einen Hochwasserschutz auf einem tieferliegenden Niveau. Auslöser für diese Baumaßnahme war vermutlich ein Tunneleinsturz des Vorgängerbaus an seinem Südennde.

Leider ist der Fulbert-Stollen in Inneren nicht zugänglich. Es lässt sich aber dennoch ein kleiner Eindruck von den Hochwasserproblemen der mittelalterlichen Mönche gewinnen, wenn man sich ein

wenig mit der Laacher Topografie vertraut macht: Die Straße von der Autobahnabfahrt Maria Laach zum Kloster folgt auf eine gewisse Strecke leicht parallel versetzt dem unterirdischen Tunnelverlauf. Das hat einen ganz plausiblen Grund, denn die Erbauer der Straße haben genauso wie die mittelalterlichen Tunnelbauer eine Trasse gesucht, die den Kesselrand des Laacher Sees an einer möglichst niedrigen Stelle überquerte. Hat man nun mit dieser Straße den höchsten Punkt am Kesselrand erreicht, so lädt ein kleiner Parkplatz – der mit dem Basaltkreuz – zum Verweilen ein. Von hier aus hat man einen sehr schönen Ausblick über den Laacher See, und hier muss man sich klar machen, dass ohne den Bau des Fulbert-Stollens bei starken Regenfällen und Schneeschmelzen der Laacher See bis zu diesem Niveau hätte ansteigen können. Erst mit Erreichen dieser Höhe wäre der See übergelaufen und zwar an dieser Stelle. Nun wissen wir nicht, ob das jemals eingetreten ist, aber in dem Höhenunterschied zwischen Seespiegel und Kesselrand war theoretisch jede Hochwassermarkierung möglich. Dass die Klostergebäude schon in der Bauzeit vom Hochwasser angegriffen worden waren, ließ sich bauhistorisch in der Krypta der Abteikirche nachweisen. Und genau um diese Bedrohung für das Kloster künftig hin auszuschließen, hat schon Abt Fulbert im 12. Jahrhundert diesen großartigen Technikbau in Angriff genommen.

Der mittelalterliche Tiergarten-Tunnel von Burg Blankenheim

Die Geschichte der Wiederentdeckung des Blankenheimer Tiergarten-Tunnels für die moderne Wissenschaft begann mit einer Meldung des Blankenheimer Ingenieurs Harry Bons an die Denkmalbehörden am 5. November 1997, die allerdings vorerst unbeachtet blieb. Bei einem in anderem Zusammenhang durchgeführten Ortstermin im Winter 1997/98 wurde der einzige obertägig zugängliche Bauwerksteil, ein geräumiger Steinkeller, der am Fuße des Tiergartens hinter Burg Blankenheim in den Berg hineingebaut war, vom Verfasser genauer begutachtet. Das Bauwerk hat einen inneren Grundriss mit Abmessungen von 4,9 m in der Breite und 7,4 m in der Tiefe und ist dabei leicht schiefwinklig; in einer Höhe von 1,9 m setzte das aus einem Segmentbogen bestehende Gewölbe an.

Beim Ableuchten der Wände wurde deutlich, dass diese mit einer dünnen aber deutlichen Kalksinterschicht überzogen waren. Diese Versinterung reicht bis zu einer Höhe von 2,2 m, wo sie mit einer klar begrenzten Linie endet, die in Längsrichtung des Bauwerks sogar noch Teile des Gewölbes bedeckt. Damit war klar, dass dieser Keller als Wasserreservoir gedient haben muss. In der dem Eingang gegenüberliegenden Stirnwand war der Zulauf für das Wasser auszumachen, der in Form eines Licht-

schachtes an das Gebäude angesetzt ist. Da in unmittelbarer Umgebung des Wasserreservoirs keine Quelle vorhanden ist, muss das Wasser aus einem entfernter liegenden Dargebot her angeführt worden sein. Auf der Burgseite des Tiergartens waren Wasservorkommen nicht zu finden, deshalb kamen für die Wasserversorgung der Burg nur jenseits des Bergrückens liegende Quellen in Frage. Eine Heranführung des Wassers war nur mit Hilfe einer Fernleitung möglich, und zwar auf einer Trassenlinie um den Bergsporn des Tiergartens herum oder mittels Tunnelbaus durch den Berg hindurch. Die Ortsbesichtigung sollte bald Klarheit bringen, denn die Terrasse einer dem Gefälle folgenden Wasserleitung um den Berg herum konnte nicht gefunden werden. Dagegen brachte die Prospektion des Bergrückens selbst einen überraschenden Befund: Einer gewundenen Linie über den Berg folgend fanden sich fünf trichterförmige Vertiefungen, bei denen es sich – aus der Kenntnis von anderen Bauwerken dieser Art gefolgert – nur um verfüllte und danach eingesackte Bauschächte eines Tunnels handeln konnte. Eine im Trichter des Bauschachtes IV zu erkennende Ausmauerung bestätigte diesen Befund von vorneherein. Verfolgt man die Verbindungslinie dieser Trichter weiter nach Westen, so geht sie im Anschluss an den letzten der Bauschächte in einen offenen Graben über. Dieser ist auf rund 80 m bis zum nördlichen Waldrand zu verfolgen.



Burg Blankenheim/Eifel. Im Bild links der Tiergarten, durch den man im 15. Jahrhundert einen Tunnel zur Wasserversorgung der Burg gebaut hat.

Mit diesem Prospektionsbefund war klar, dass hier ein für Nordrhein-Westfalen einzigartiger Aquädukt-Tunnel entdeckt oder, wie sich bald zeigen sollte, für die technikgeschichtliche Forschung wieder entdeckt war. Denn wenn dieser Tunnel auch bis dato noch keinen Zugang in die Akten der Denkmalbehörden gefunden hatte, so gab es doch durchaus einige Quellen, aus denen Kenntnisse von diesem einzigartigen Bauwerk zu schöpfen waren. Später sollte sich zeigen, dass neben Harry Bons, dessen nicht beachtete Befundmeldung erst nachträglich Bedeutung erhalten sollte, auch einige andere Blankenheimer Bürger von diesem Bauwerk durchaus Kenntnis hatten. Einige konnten glaubhaft versichern, noch nach dem Zweiten Weltkrieg im Tunnelinneren herumgekrochen zu sein.

Besonders interessant ist aber ein schriftlicher Hinweis, den der 1873 geborene Peter Schumacher als junger Blankenheimer Notariatslehrling im Jahre 1888 niedergeschrieben hat. Es ist schon erstaunlich, was ein 15-jähriger Blankenheimer Junge einige Jahre vor dem Ende des 19. Jahrhunderts als akribische Beschreibung der heimatischen Umgebung seinen Tagebuch anvertraut hat:

„Der Thiergarten, welcher vielleicht 50-70 Morgen groß ist, reicht bis fast an Bl'heim heran. Er war gräfliches Eigenthum und hatten ihn die ehemaligen Grafen mit einer Mauer umgeben und ihn zu einem Wildpark umschaffen lassen. In der Mitte stand ein Futterhaus und Tränke, zum Saufen des Wildes. Zu diesem Zwecke mag wohl der Wald auch den Namen Thiergarten erhalten haben.

Durch denselben Berg zog sich auch die Wasserleitung hin dem Schlosse zu, nachdem sie 7 – 10 Minuten die Ackerfelder durchlaufen hatte. Ihr Ursprung war in der sog. Renn, nordwestlich von Bl'heim, woselbst der viereckig, in Stein gemauerte Brunnen noch vorhanden ist. Ihr Lauf war horizontal, und daher die Lage der Leitungsröhre oft tief unteirisch. Letztere lagen ganz frei in einem mannshohen gemauerten und gewölbten Stollen. Auf diesen stießen im Thiergarten 7 Einsteigeschachten, durch welche man, falls die Wasserleitung der Reparatur nöthig hatte, einsteigen konnte. Es waren diese Schachten 1 qm große, gemauerte Löcher und 5-35 und 40 m tief. Schachten sowohl wie Stollen sind, wenn auch vielfach verfallen, doch ziemlich gut erhalten.“

Dieser authentische Bericht gab einige Hinweise, die aus der heutigen Befundlage allein und ohne weiteres nicht zu erkennen gewesen wären. So beschreibt Schumacher neben der Quelfassung die „horizontal“ (=geradlinig) durch das Tal vor dem Tiergarten verlaufende Rohrleitung, die schon auf Grund dieses Trassenverlaufs als Druckrohrleitung ausgewiesen ist. Weiterhin spricht er die im Tunnel verlegte Holzrohrleitung und die – einschließlich der

Schächte außerhalb der Mundlöcher – sieben Zugänge zum Tunnel an. Wenngleich er sich auch mit der Tiefe der Schächte erheblich verschätzt hat, ist diese Beschreibung detailfreudig und genau und damit ein außerordentlicher Glücksfall für die Forschung.

Die Topografie der Aquäduktrasse von der Wassergewinnungszone bis zur Burg lässt ein technisches Bauwerk sichtbar werden, das einen hohen Stand der Technik aufweist. Vor allem ist aber bemerkenswert, dass dieses Bauwerk in all seinen technischen Bauteilen überliefert, erkennbar oder in wichtigen Abschnitten sogar erhalten ist. Wir erkennen die Art der Wassergewinnung, denn bei einem Quellaustritt im Tal „In der Rhenn“ ist Mauerwerk einer zerstörten Quelfassung erhalten. Ein im selben Tal gelegener Staudamm ist zwar durchbrochen und damit außer Funktion gesetzt, aber ebenfalls in Resten gut erhalten. Die durch das Tal geführte Druckrohrleitung ist bei Erdarbeiten 1910-1913 und 1938 zweimal angeschnitten und von Beobachtern ziemlich genau beschrieben worden. Ein im Kreismuseum erhaltenes Holzrohr bestätigt nicht nur diese Beobachtungen, sondern liefert auf Grund einer dendrochronologischen Untersuchung darüber hinaus sogar den entscheidenden Hinweis auf die Bauzeit der Leitung.

Der Tunnel, als wesentliches Bauteil dieser Wasserleitung, ist an den oberflächlich sichtbaren geliebten Eingriffen in das Erdreich zu erkennen: Zulaufgraben, Bauschächte und Einsturzstellen ließen schon vor der archäologischen Untersuchung vor den Augen eines fachkundigen Beobachters ein aufwändiges technisches Bauwerk entstehen. Hinter dem Tunnel liegt am Fuße des zur Burg gelegenen Hanges des Tiergartens das Wasserhäuschen. Dieses unscheinbare Bauwerk, das bei einer Ortsbesichtigung den ersten Hinweis auf die gesamte Anlage gegeben hatte, war nur an seiner Frontseite zerstört. Es ist inzwischen aber restauriert und zugänglich gemacht worden. Schließlich der Wasserbehälter und die Zisterne im Burggelände: Hier hatten die Burgbewohner den Zugang zum Wasser. Diese Bauteile waren aus früheren Baubeschreibungen durchaus bekannt, wenngleich die Zuleitung des Wassers nur vage und ungenau beschrieben ist.

Die im Jahre 1998 an zwei Stellen durchgeführten archäologischen Sondagen brachten Einzelheiten über den Ausbau der Bauschächte des Tunnels zu Tage. Sie klärten auch den Aufbau des auf den Tunnel zuführenden Grabens, der zur Verlegung der Rohrleitung gebaut worden war. Im Rahmen der Aufmauerung von Bauschacht V wurde ein Zugang zum Tunnel geschaffen. Auf diese Weise konnte erstmals wieder eine Befahrung des Bauwerks unternommen werden, die Einzelheiten über das Tunnelinnere zu Tage brachte. Gleichzeitig erfolgte eine gründliche

Begehung und Vermessung des Geländes, was für eine Beschreibung der Topografie unerlässlich war.

Der Tunnel ist rund 150 m lang. Da eine unterirdisch verlegte Wasserleitung nicht übergangslos in einen Tunnel geleitet werden kann, musste vor und hinter dem Tunnel ein offener Graben angelegt werden. Auf diese Weise wurde der Streckenabschnitt bis zum Erreichen des tragenden Deckgebirges überwunden. Im Falle des Tiergarten-Tunnels ist dieser Zulaufgraben rund 80 m lang. Er erreichte kurz vor dem (heute verschütteten) nördlichen Mundloch eine Breite von 11 m und eine Tiefe von 8 m. Durch den steinernen Ausbau der Grabens, vor allem aber durch die Verschüttung mit Hausmüll, liegt er heute nur noch auf eine Tiefe von 4 m offen. Das Aushubmaterial des Zulaufgrabens wurde auf beiden Seiten abgelagert und teilweise zur frostsicheren Abdeckung der überwölbten Steinrinne wieder verwendet. Der Rest bildet dort heute noch zwei mächtige Erdwälle.

Die Tunnelstrecke ist nicht im sog. Gegenort, also von zwei Seiten aus aufgefahren worden, sondern man hat die Trasse in sechs Abschnitte aufgeteilt, um beim unterirdischen Vortrieb kürzere Strecken auffahren zu können. Auf diese Weise waren die Auswirkungen der unvermeidbaren Richtungsfehler zu minimieren. Dieses Bauverfahren wird nach Vor-



Bauschacht IV des Tiergarten-Tunnels vor der Freilegung.

bildern im alten Iran 'Qanat-Verfahren' genannt, es hat also eine rund 3000-jährige Tradition.

Der Tunnelbau am Tiergarten wurde von zwei Mundlöchern und fünf Bauschächten aus in Angriff genommen. Die Zählung der Bauschächte wurde von uns in Fließrichtung des Wassers festgelegt. Vermutlich waren sowohl die Mundlöcher als auch die Bauschächte in Stein ausgebaut. Bei der Prospektion waren diese ausgebaut aber durch Verstoß nicht mehr in allen Fällen erkennbar; lediglich Schacht IV ließ Mauerwerk schon an der Oberfläche erkennen, im Schacht V wurde es bei der Restaurierung freigelegt. Durch den Verstoß der Bauschächte sind heute an der Erdoberfläche nur noch mehr oder weniger große Trichter sichtbar. Von Bombentrichtern sind sie sehr gut zu unterscheiden, da die Vertiefungen von den Ablagerungen des Aushubmaterials aus der Bauzeit in Form ringförmiger Wälle umgürtet werden. Hinzu kommt in manchen Fällen ein Baumbestand im Trichter, der auf ein über die beiden Weltkriege hinaus weit zurückreichendes Alter erkennen lässt. Die Schächte IV und V – mit Teufen von 15 m und 7 m – sind heute wieder aufgemauert worden.

Die Lage des nördlichen Mundloches lässt sich wegen Schuttablagerungen und sonstiger Verschüttungen im Zulaufgraben nicht exakt bestimmen. Auch das südliche Mundloch ist durch TunnelEinsturz zerstört, so dass der heutige Zustand ohne historisches Vorbild rekonstruiert werden musste.

Knapp 1 km in der Luftlinie von Burg Blankenheim entfernt, tritt „In der Rhenn“ in 518,9 m ü.NN eine kleine Quelle zu Tage. Der Quellaustritt mutet heute etwas unbedeutend an, zumal er nur noch als Viehtränke genutzt wird und ansonsten den kleinen Bachlauf speist. Am Ort der Quelle deutet altes Mauerwerk – zwar verstoßen, aber dennoch teilweise bis in 1 m Höhe erhalten – auf eine alte Quellaufassung hin. Und es ist genau die Stelle, die Peter Schumacher in seinem Bericht von 1888 beschreibt: „Ihr Ursprung war in der sog. Renn, nordwestlich von Blankenheim, woselbst der viereckig, in Stein gemauerte Brunnen noch vorhanden ist.“

Der Höhenvergleich mit dem Befund der 1998er Sondage im Zulaufgraben zeigt, dass der Quellaustritt 1,8 m höher liegt als die Sohle des ausgemauerten Kanalgrabens (517,1 m ü.NN) vor dem Tunnel. Damit waren die hydraulischen Voraussetzungen zur Nutzung des Wassers erfüllt. Tatsächlich gab es aber durchaus ein Problem, denn auf der 550 m langen Strecke zwischen Quelle und Zulaufgraben des Tunnels war mit einer Wasserleitung bei geradliniger Trassenführung ein rund 12 m tiefer Taleinschnitt zu durchfahren. Das war aber nur mittels einer Druckleitung zu bewerkstelligen. Man hätte auch eine Trassenvariante wählen können. Für diesen Fall hätte man das zu querende Tal mit einer Gefällelei-

tung umfahren müssen, dazu aber statt 550 m Trassenlänge etwas mehr als 800 m benötigt, wobei ein Gefälle von ~0,2 % auszubauen gewesen wäre.

Aber noch ein weiteres Wasserdargebot kommt für die Nutzung in Frage: Ebenfalls „In der Rhenn“ gelegen, aber 600 m weiter das Tal hinauf, liegen bei 545 m ü. NN die Reste eines kleinen Staudammes. Im Profil hat er eine Sohlenbreite von 5-6 m und bei einer Höhe von max. 2,5 m eine Kronenbreite von 2 m. Der auf seiner Krone 30 m lange Damm ist heute auf 3 m Länge mittig durchbrochen, so dass ein Wasseraufstau nicht mehr stattfindet. Eine Zweckbestimmung für diesen Staudamm ist heute im Gelände nicht mehr erkennbar. Dass er einmal in Nutzung war, belegt die Tranchot-Karte von 1808/09. Diese weist nämlich an genau dieser Stelle einen wassergefüllten kleinen Stausee aus, ohne seine Zweckbestimmung 1,5 km abseits der Ortslage Blankenheim anzuzeigen. Da andere Belege nicht vorhanden sind, kann auf Grund dieses Kartenbildes nur gesagt werden, dass Damm und Stausee um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert – also vor rund 200 Jahren – in Betrieb waren. Seine Bauzeit war natürlich früher. Ob dieser Stausee, ebenso wie die Quelle „In der Rhenn“, mit der Wasserversorgung von Burg Blankenheim zu tun hatte, müsste eine archäologische Ausgrabung klären. Ohne weitergehende Untersuchungen kann allerdings nur gemutmaßt werden, dass dieser Stausee angelegt wurde, um das Wasserdargebot für Burg Blankenheim zu erhöhen. In diesem Falle müsste eine rückwärts gerichtete Verlängerung der bei der Quelle begonnenen Rohrleitung bis zum Staudamm nachzuweisen sein.

Wie schon angeführt waren bei zwei Baumaßnahmen in den Jahren 1910-1913 und 1938 Holzrohre einer Wasserleitung gefunden worden. Der frühere Fund wurde beim Bau des Blankenheimer Bahnhofs vor dem Ersten Weltkrieg getätigt: Im Fundamentbereich des Bahnhofsgebäudes wurden drei Holzrohre gefunden, die aber nicht näher beschrieben sind und wohl als unwiederbringlich verloren gelten müssen. Jedenfalls sind keinerlei nähere Angaben zur Herstellungstechnik und zum Verbleib gemacht worden. Im Kreismuseum Blankenheim ist zwar das Rohrstück einer Wasserleitung (Inv.Nr.H 231) erhalten, aber der Fundort ist mit „angeblich von Wasserleitung der Burg Blankenheim“ eher ungenau beschrieben. Das Rohrstück ist 2,98 m lang und hat einen Durchmesser von ca. 20 cm, die Aufbohrung hat eine lichte Weite von 5 cm. Das Material ist als Eichenholz beschrieben, tatsächlich handelt es sich aber um einen aufgebohrten Buchenstamm. Vermutlich handelt es sich bei diesem Stück um das 1938 etwas unterhalb der Friedhofskapelle bei Anlage von Betonfundamenten durch den Reichsarbeitsdienst gefundene Rohr.

Beide Fundstellen liegen auf einer Linie, welche die direkte Verbindung zwischen der Quellsassung „In der Rhenn“ und dem Zulaufgraben zum Tiergarten-Tunnel darstellt. Damit ist klar, dass man mit der Trasse der Wasserleitung nicht dem natürlichen Gefälle rund um das Tal nordwestlich des Tiergartens gefolgt ist. Stattdessen hat man die viel schwierigere Variante einer Druckleitung quer durch das Tal bevorzugt. Die dendrochronologische Bestimmung dieses Holzrohres belegt ein Fälldatum für den Stamm auf den Winter 1468/69 oder wenig später. Damit hatte das Rohr vor seiner Bergung rund 470 Jahre in der Erde gelegen. Es war Bestandteil eines 400 m langen Streckenabschnitts der Wasserleitung gewesen, mit dem man als Druckleitung das bis zu 12 m tiefe Tal beim ehemaligen Bahnhof durchfahren hatte.

Die Technik der Rohrerstellung aus Baumstämmen ist seit der Antike hinlänglich bekannt. (Selbst in unseren Tagen gibt es im Erzgebirge noch einen „Röhrenmeister“, der als Letzter seines Fachs – neben seiner Haupttätigkeit als Zimmermeister – Holzrohre herstellt, um bäuerliche Wasserversorgungen zu reparieren.) Die Stämme wurden von beiden Seiten aus der Länge mit sog. Deichelbohrern aufgebohrt. Eiserne Muffenstücke, sog. Deichelringe, sorgten für die Verbindung der Rohrleitung und ihre Dichtigkeit. Auch das Blankenheimer Rohrstück weist als Verbindungselement noch den typischen Muffenkranz auf, in den ehemals der Deichelring eingeschlagen war.

Die Technik des Leitungsbaus war in Blankenheim also sowohl bei der Taldurchquerung, wo man sie als Druckleitung verlegt hatte, als auch im Bereich der Tunnelstrecke – hier als Gefälleleitung – gleich: sie war durchgängig als Holzrohrleitung geführt worden.

Im Burggelände waren zwei großvolumige Wasserspeicher vorhanden. Einmal die Zisterne unter einem Nebengebäude der Burg, die wohl der frühesten Wasserversorgung zuzurechnen ist. Zisternen nahmen die Oberflächenwasser der Burgdächer und der Hofflächen auf und dienten somit zur Bevorratung von Trinkwasser. Damit stand aber nicht unbedingt eine sichere Wasserversorgung zur Verfügung, denn in trockenen Sommern konnte das kostbare Nass knapp werden. Die Wasserversorgung aus Zisternen ist für Burgen allerdings durchaus gängig. Die Blankenheimer Zisterne ist heute noch erhalten und über eine Treppe wie ein Kellerraum zu betreten.

Mit dem Ausbau einer externen Wasserversorgung über die Fernleitung aus der „Rhenn“ hat man offensichtlich nicht nur eine stetige Versorgung sichergestellt, sondern darüber hinaus auch das Bevorratungsvolumen innerhalb des Burggeländes drastisch erhöht. Im Burghof gibt es nämlich einen weiteren unterirdischen Wasserbehälter, der eine Grundflä-



Tiergarten-Tunnel Blankenheim. Der Tunnelabschnitt zwischen den Bauschächten V und IV vor der Freilegung.

Alle Bilder: Dr. K. Grewe

che von 3,1 m x 5,1 m hat. Seine Tiefe war und ist nicht festzustellen, da er zum Zeitpunkt seiner Auffindung (1928) schon zugeschüttet war. Dieser Wasserbehälter wird von einer externen Zuleitung gespeist, die von außerhalb der Burg aus Richtung des Wasserhäuschens herangeführt worden ist. Durch einen Überlauf wurde überschüssiges Wasser in einer 6 m langen Leitung in die alte Zisterne weitergeleitet.

Mit der Zisterne und einem im Burghof gelegenen Wasserbehälter – gespeist aus einer technisch außerordentlich aufwändigen Zuleitung – verfügte die Burg über eine komfortable, sichere und sowohl qualitativ als auch quantitativ gehobenen Anspruch genügende Wasserversorgung. Die Blankenheimer Burg nimmt diesbezüglich unter den deutschen Burgen eine herausragende Stellung ein. Deshalb ist auch die Frage nach dem Auftraggeber dieser Baumaßnahme von großem Interesse.

Römische und fränkische Besiedlung im Raume Blankenheim sind archäologisch nachgewiesen, in diesem Zusammenhang aber nicht von größerem Interesse. Zur Bedeutung des Ortes hat sicherlich beigetragen, dass die alte Römerstraße Köln-Trier mit einem seiner Straßenzweige nur wenige Kilometer entfernt bei Blankenheimerdorf verlief. Diese Straße hatte auch im Mittelalter durchaus noch Bedeutung und verschaffte dem Ort Anbindung an die wichtigsten Orte des Rheinlandes.

In einer Urkunde taucht Blankenheim erstmals im Jahre 1115 auf, womit Gerhard I. als Herr von Blankenheim bestätigt wurde. Die Blankenheimer waren eines der mächtigsten Grafengeschlechter der Eifel. Mit dem Tode Gerhards VII. starb die älteste Linie der Blankenheimer 1406 aus, da es im Mannesstamme keine Nachfolger gab.

Gerhards Tochter Elisabeth, als Erbtöchter, heiratete im Jahre 1415 Wilhelm I. von Loen, womit sich der Blankenheimer Einfluss wesentlich erweiterte. Beider Sohn, Gerhard VIII. (1438-1460), vergrößert den Landbesitz der Blankenheimer durch massive Zukäufe, und wegen seines Reichtums werden ihm zahlreiche Neu- und Umbauten auf der Burg zugeschrieben. Schon mit dem Tode des Nachfolgers Gerhards, Wilhelm II. (1460-1468), stirbt auch diese Linie der Blankenheimer Grafengeschlechter aus. Da aus der Ehe Wilhelms mit Maria von Croy, erst 1468 geschlossen, keine Nachfolger hervorgegangen waren, fiel die Erbschaft an Dietrich, den Junggrafen von Manderscheid.

Dietrich III. von Manderscheid-Blankenheim (1469-1498) „war durch die Blankenheimer Erbschaft ein sehr reicher Mann geworden, zumal er schon vor dem ein großes Besitzthum hatte. Er war aber nicht bloß reich, sondern auch angesehen beim Papste, Kaiser und seinen Nachbarn“ (Becker, 164).

Die Übergangszeit von der Herrschaft Gerhards VIII. auf Dietrich III., also die Jahre 1468/1469, sind für unsere Betrachtungen deshalb von großem Interesse, da die dendrochronologische Bestimmung des Holzrohres aus der Fernwasserleitung zur Burg genau in diese Zeit weist: „Die Probe [des Buchenstammes] weist 37 Jahrringe auf. Während der jüngste erhaltene Jahrring an der Probe 1468 gebildet wurde, datiert das gesamte Jahrringmuster der Deichel von 1432 bis 1468. Da die äußeren Zuwachszonen fehlen, lässt sich für die Datierung ein Terminus post quem angeben: nach 1468 n. Chr.“ (Dendroarchäologische Analyse vom 12. 1. 1999, M. Neyses, RLM Trier).

Nach diesen Ermittlungen wurde der Holzstamm, aus dem das Rohrstück der Blankenheimer Wasserleitung zu Burg gefertigt worden ist, frühestens im Winter 1468/69 – möglicherweise auch wenige Jahre darauf – gefällt. Als Bauherr der neuen Was-

serversorgung samt Druckleitung und Tunnel kommt deshalb einzig Graf Dietrich III. in Frage, der demnach mit der Übernahme der Grafschaft 1468/1469 sogleich eine Neuorientierung der Wasserversorgung der Burg einleitete.

Der Tiergarten-Tunnel von Blankenheim gehört sicherlich zu den kleineren Ingenieurbauten, die im Laufe der 3000-jährigen Geschichte des Tunnelbaus gebaut worden sind. Vergleichbare Bauwerke für diese spezielle Technik externer Wasserversorgung mittelalterlicher Burgen sind nördlich der Alpen äußerst selten, weshalb dem Blankenheimer Tunnel eine durchaus europäische Bedeutung zukommt. Der technische Aufwand sollte im Rheinland erst im Jahre 1837 mit dem Bau des Eisenbahntunnels bei Königsdorf im Verlauf der Strecke Köln-Aachen übertroffen werden.

Dr. Klaus Grewe

Landschaftsverband Rheinland

Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege

Endenicher Straße 133, 53115 Bonn

Literatur:

Becker, J., Geschichte der Pfarreien des Dekanates Blankenheim. [Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln, hrsg. von K. Th. Dumont, IV. Dekanat Blankenheim] (Köln 1893).

Clemen, P., Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, 11.1 Kreis Monschau (Düsseldorf 1927).

Frontinus-Gesellschaft (Hrsg.), Die Wasserversorgung im Mittelalter. Geschichte der Wasserversorgung Band 4 (Mainz 1991).

Grewe, K., Der Fulbert-Stollen am Laacher See – Eine Ingenieurleistung des hohen Mittelalters. in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 7, 1979, 107-142 und (Köln 1979).

Grewe, K., Der römische Trinkwasserstollen von Brey bei Koblenz. in: Der Vermessungsingenieur 32, 1981, 136-137.

Grewe, K., Foggara, Stollenbauten zur Oasenbewässerung in In Salah (Algerien). in: Der Vermessungsingenieur 32, 1981, 94-99.

Grewe, K., Der Aquäduktunnel durch den Droversberg bei Vettweiß-Soller, Kreis Düren. in: Ausgrabungen im Rheinland 1981/82 (Bonn 1983) 159 ff.

Grewe, K., Atlas der römischen Wasserleitungen nach Köln. Rheinische Ausgrabungen 26 (Köln 1986).

Grewe, K., Beispiele für das Überleben antiker Fernwasserleitungen in mittelalterlicher Zeit. in: Kolloquium „Wasserbau in der Geschichte zu Ehren von G. Garbrecht, Leichtweiß-Institut für Wasserbau (Braunschweig 1987) 101-128.

Grewe, K., Der Römerkanal-Wanderweg – Ein archäologischer Führer. Führer zu archäologischen Denkmälern im Rheinland, Band 1 (Bonn 1988) und Wanderführer des Eifelvereins (Düren 1988).

Grewe, K., Wasserversorgung und -entsorgung im Mittelalter. Ein technikgeschichtlicher Überblick. in: Frontinus-Gesellschaft (Hrsg.), Die Wasserversorgung im Mittelalter. Geschichte der Wasserversorgung Band 4 (Mainz 1991) 9-88.

Grewe, K., Wasserversorgung. in: Burgen in Mitteleuropa (Stuttgart 1998) 310-313.

Grewe, K., Licht am Ende des Tunnels – Planung und Trassierung im antiken Tunnelbau (Mainz 1998).

Schoop, A., Die römische Wasserleitung bei Soller, Kreis Düren. in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 35, 1913, 156-157.

Vitruv, De Architectura libri decem. Übersetzung von C. Fensterbusch (Darmstadt 1964).

Beim Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz ist soeben erschienen:

**Grewe, K.,
Der Tiergartentunnel von Burg Blankenheim.
Rheinische Kunststätten 455 (Köln 2000).
ISBN 3-88094-869-0.**

(Erhältlich z. B. im info-Zentrum Rathaus Blankenheim).

Biologische Station im Kreis Aachen e.V.



Von Josef Wegge

Die Biologische Station im Kreis Aachen hat im Oktober 1998 als dritte Station im Naturraum Nordeifel ihre Arbeit aufgenommen.

Ihre Aufgabe ist es, die Naturschutzarbeit auf dem Gebiet des Kreises Aachen zu verstärken. Als gemeinnütziger Verein wird die Biologische Station von ihren Mitgliedern, die sich wie folgt zusammensetzen, getragen:

- Arbeitskreis Naturschutz e.V. (Stolberg) für die lokalen Umweltverbände
- Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland – Landesverband NRW e.V. (BUND).
- Kreis Aachen
- Kreisbauernschaft Aachen
- Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW e.V. (LNU), hier vertreten durch den EIFEL-VEREIN
- Naturschutzbund Deutschland – Kreisverband Aachen – Land e.V. (NABU)
- Waldbauernverband Kreis Aachen

Zur Zeit arbeiten fünf hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Biologischen Station. Ergänzt wird das Team durch ABM-Kräfte, Zivildienstleistende, Praktikanten und Diplomanden. Derzeit sind zwölf Personen in der Biologischen Station beschäftigt.

Der Sitz der Biologischen Station befindet sich in Stolberg.

Aufgaben der Biologischen Station

Die Betreuung von Schutzgebieten im Kreis Aachen ist ein Schwerpunkt ihrer Arbeit.

Dazu gehört die Erfassung der Tier- und Pflanzenwelt, die Aufstellung von Pflege- und Entwicklungsplänen und die Umsetzung von Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung von Biotopen (z. B. Entbuschung von Galmeiweiden). Die praktische Arbeit erfolgt u. a. in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Naturschützern, Schulklassen und Beschäftigungsinitiativen.

Vertragsnaturschutz

Die naturschutzfachliche Beratung von Land- und Forstwirten, z.B. bezüglich der Teilnahme am Kulturlandschaftsprogramm, Streuobstwiesenschutzprogramm und Heckenpflegeprogramm des Kreises Aachen ist ein weiterer Schwerpunkt. Die Beratung und Vertragsvorbereitung ist Aufgabe der Biologischen Station.

Darüber hinaus arbeitet die Biologische Station Beweidungskonzepte für brach gefallene Magerweiden. So wurde beispielsweise die Bewirtschaftung der artenreichen Magerrasen in den Stolberger Naturschutzgebieten durch einen Wanderschäfer organisiert.

Projekte zum Arten- und Biotopschutz

Die Biologische Station führt regelmäßig mehrere Projekte zum Arten- und Biotopschutz durch.

So wurden in enger Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Vogelkundlern die Reviere des Bräunkehlchens und anderer Wiesenvögel im Monschauer Land erfasst. Mit Hilfe dieser Daten sollen nun ein Schutzkonzept für diese bedrohte Vogelart und deren Lebensraum erarbeitet werden.

Des Weiteren wurde das Wander- und Überwinterungsverhalten der Gelbbauchunke untersucht und als Sofortmaßnahme zusätzliche Laichgewässer für diese und andere Amphibienarten angelegt.

Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Die Schönheit und Schutzbedürftigkeit unserer Natur den Mitmenschen zu vermitteln ist eine große Herausforderung. Die Biologische Station bietet vor diesem Hintergrund Exkursionen, Diavorträge und Kurse zu verschiedenen Naturschutzthemen an, die dem jeweiligen Halbjahresprogramm zu entnehmen sind. Des Weiteren informiert die Biologische Station mit Ausstellungen und Broschüren über die Natur im Kreis.

So können Sie die Naturschutzarbeit der Biologischen Station unterstützen:

- Engagement in den Naturschutzverbänden
- Ehrenamtliche Mitarbeit bei der Erfassung von Tieren und Pflanzen
- Mithilfe bei der praktischen Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen
- Spende oder Sponsorung für die Biologische Station
Sparkasse Aachen (BLZ 39050000)
Konto-Nr.:1813476
Verwendungszweck: Für Biotop- und Artenschutz

Anschrift:

Biologische Station im Kreis Aachen e.V.
Zweifallerstr. 162
52224 Stolberg
Telefon: 0 24 02-90 94 59
Fax: 0 24 02-90 92 63
E-Mail: bs.aachen@t-online.de
Die Biologische Station im Internet:
<http://home.t-online.de/home/bs.aachen>

Natur und Landschaft im Kreis Aachen

Von Josef Wegge

Die Landschaft des Kreises Aachen ist ausgesprochen heterogen. Unterschiede bezüglich Höhenlage, Ausgangsgestein, Bodenrelief und -qualität sowie der Einwirkungen des Menschen führen dazu, dass sich die Landschaft und Natur im Norden, in der Mitte und im Süden des Kreises stark unterscheiden.

Der dicht besiedelte Norden des Kreises (Baesweiler, Alsdorf, Herzogenrath, Würselen, Eschweiler-Nord) gehört naturräumlich zur Jülicher Börde.

Die Landschaft ist überwiegend flach. Auf dem guten Bördenboden überwiegt die ackerbauliche Nutzung mit einem hohen Zuckerrübenanteil. Des Weiteren ist die Landschaft hier durch den Bergbau (Stein- und Braunkohle) geprägt. Naturschutzrelevante Biotope in diesem Bereich sind zum Beispiel das Wurmthal,



Wurmthal bei Kohlscheid



Steinbruch bei Stolberg

Fotos: Bio-Station Aachen

das Broichbachtal, die Bergehalden sowie Obstwiesen am Rande einzelner Ortschaften.

Stolberg – in der Mitte des Kreises gelegen – stellt das Tor zur Eifel dar: Im Süden der Stadt beginnt der Naturpark „Hohes Venn-Nordeifel“. Naturkundlich hat Stolberg einige Besonderheiten zu bieten, da es auf einem zink- und blei-erzreichen Kalksteinzug liegt. Dort wo Schwermetalle von Natur aus im Boden vorkamen, entwickelte sich eine Pflanzengesellschaft, die aus an diesen Extremstandort angepassten Pflanzenarten zusammengesetzt ist – die Galmeiflur. Der Kalksteinabbau schuf Biotope aus zweiter Hand. Die Steinbrüche sind wichtige Rückzugsräume für viele Pflanzen- und Tierarten.

Der Südkreis mit der Stadt Monschau und den Gemeinden Simmerath und Roetgen gehört naturräumlich zur Rureifel bzw. zum Hohen Venn und liegt im Naturpark „Hohes Venn-Nordeifel“. Die Landschaft wird hier geprägt durch Wälder, die heutzutage von der Fichte dominiert werden, und Grünlandwirtschaft. Eine Besonderheit stellen die zahlreichen Rotbuchen-Flur- und Hausschutzhecken des Monschauer Heckenlandes dar. Besonders schön ausgeprägt sind diese in der Umgebung von Eicherscheid.

Aus Naturschutzsicht besonders wertvoll sind die Bachtäler mit ihren Grünland- und Laubwald-Biotopen. Überregional von Bedeutung ist vor allem das Naturschutzgebiet „Perlenbach-Fuhrtsbachtal“, in

dem zahlreiche seltene Pflanzenarten vorkommen, z. B. die Wilde Narzisse. Auch im Rur- und im Kalltal sind eine Reihe wertvoller Biotope erhalten und zum Teil als Bestandteile von Naturschutzgebieten geschützt, z.B. im Kalltal Moore, Heiden, Borstgrasrasen, Feuchtwiesen und Röhrichte. Besonders wertvolle Naturschutzgebiete sind außerdem das Wollerscheider und das Hoscheiter Venn.



Monschauer Heckenlandschaft

Galmeifluren

Von Herbert Theißen

Der Name „Galmei“ leitet sich aus dem Griechischen <καδμεια> oder Römischen <cadmia> ab. Es handelt sich um zinkreiches Verwitterungsmaterial. Natürliche Schwermetallstandorte sind selten, sie sind jedoch die Wiege der Schwermetallvegetation. In Jahrtausenden hat sich auf diesen so genannten „primären Galmeistandorten“ eine einzigartige Pflanzen- und Tierwelt entwickelt. In NRW befinden sich die artenreichsten Galmeifluren ganz Deutschlands und vermutlich sogar Mitteleuropas. Wegen dieser Bedeutung und der Verbindung mit dem Kreis Aachen ist das Galmeiveilchen als Logo der Biologischen Station ausgewählt worden.

Der dauerhafte Erhalt der Schwermetallvegetation ist eine wesentliche, gesetzlich fixierte Aufgabe des Naturschutzes und wird so wohl durch Naturschutzgebietsverordnungen als auch durch die FFH-Richtlinie (Flora-Fauna-Habitat) der EU als prioritärer Lebensraum ausgewiesen.

Schwermetallböden sind solche Böden, in denen Metalle mit einem spezifischen Gewicht größer als 5,0 in den oberen Bodenschichten in höherer Kon-

zentration als auf normalen Standorten vorkommen (s. Tab. 1). Meistens werden Blei (Pb), Zink (Zn), Cadmium (Cd) und Kupfer (Cu) betrachtet. Bei natürlichen oder primären Schwermetallstandorten sind die Schwermetalle auf natürlichem Wege in die oberen Bodenschichten gelangt. Auch kleinere, durch Tagebau entstandene Schwermetallstandorte werden noch zu den Primärstandorten gerechnet. Sekundäre Schwermetallstandorte sind solche, die z.B. durch Abraum- und Luftstaubablagerungen aus benachbarten Industriebereichen entstanden sind.

Ein Schwerpunkt natürlicher Schwermetallstandorte ist Stolberg im Kreis Aachen. Hier sind viele Stellen bekannt, z.B.: Werther Heide, Napoleonsweg, Brockenberg, Bärenstein, Hammerberg, Binsfeldhammer, Münsterbusch, Münsterbachtal, Schlangenberg, an denen teilweise schon zu Römerzeiten oberflächennah anstehende Schwermetallerze abgebaut wurden.

Es treten unterschiedliche Schäden an Pflanzen auf Schwermetallstandorten auf:

- Zwergwuchs,
- Chlorosen (Fehlen von Blattgrün),

Tab. 1: Schwermetallgehalte in Böden des Stolberger Raumes:

Standorte	Zink [mg/kg Trockenm.]	Blei [mg/kg Trockenm.]	Cadmium [mg/kg Trockenm.]
Halde Birkengang	10.219	2.011	7.874
NSG Brockenberg	61.779	3.703	8.619
NSG Schlangenberg	155.000	35.000	4.900
Unbelastete Böden	3 – 50	0,1 – 20	0,01 – 1

Tab. 2: Schwermetallpflanzen des Stolberger Raumes:

Lateinischer Name	Deutscher Name
<i>Viola lutea calaminaria</i>	Gelbes Galmei-Veilchen
<i>Armeria maritima halleri</i>	Galmei-Grasnelke
<i>Minuartia verna hercynica</i>	Galmei-Frühlingsmiere
<i>Thlaspi calaminare</i>	Galmei-Täschelkraut
<i>Silene vulgaris vulgaris var. humilis</i>	Gewöhnliches Leimkraut
<i>Festuca aquisgranensis</i>	Galmei-Schafschwingel
<i>Veizdaea leprosa</i>	Krustenflechte
<i>Ceratodon purpureus</i>	Purpur-, Hornzahnmoos
<i>Pleurozium schreberi</i>	Rotstengelmoos
<i>Weisia controversa</i>	Perlmoos



(Gelbes) Galmeiveilchen in Galmeimagerrasen

- Atmungsstörungen und Spaltöffnungsstörungen,
- Morphologische (Gestalt) und anatomische (Struktur) Veränderungen,

Weniger anfällig für solche Schädigungen sind die Metallophyten (Schwermetallpflanzen). Sie haben unterschiedliche Strategien entwickelt, um Schäden durch erhöhte Schwermetallkonzentrationen zu verhindern, z.B.:

- Vermeidung: Wurzelfilter sorgen für eine geringere Schwermetallaufnahme
- Verträglichkeit: Schwermetalle werden in Zellwänden und -bläschen inaktiviert.

Mehrere höhere und niedere Schw ermetallpflanzen sind im Stolberger Raum typisch (s . Tab. 2). Am bekanntesten ist sicher lich das Gelbe Galmeiveilchen. Je nach Schwermetallgehalt können verschiedene Ausprägungen der Galmeifluren entstehen. Eine Reihe mit abnehmendem Schw ermetallgehalt läßt sich folgendermaßen beschreiben:

Galmeirasen – Galmeiheiden – Galmeimagerrasen – Galmeiwiesen, -weiden und -wälder.

Typische Galmeirasen sind dadurch gek ennzeichnet, dass außer den Schw ermetallpflanzen so gut wie keine anderen Pflanzen wachsen. Meist ist an vielen Stellen sogar Rohboden zu finden, auf dem sich überhaupt keine Pflanzen halten können.



Vegetationsarmer Galmeirasen



Entbuschter Galmeimagerrasen mit reichlichem Gehölzwall



Entfernung des humosen Oberbodens durch Plaggenhieb
Fotos: Bio-Station Aachen

Die Fauna der Galmeifluren ist extrem artenreich. Insbesondere aus dem Bereich der wirbellosen Tiere finden sich arten- und individuenreiche Populationen. Heuschrecken, z.B. Warzenbeißer, Schmetterlinge, z.B. Mittlerer Perlmutterfalter und weitere 50 gefährdete Schmetterlingsarten sind z.B. im NSG Schlangenberg vertreten. Aber auch Wirbeltiere nutzen den Insektenreichtum als Nahrungsgrundlage und finden hier günstige Nahrungsbiotope z.B. Schlingnatter, Kreuzkröte, Gelbbauchunke, Geburtshelferkröte und eine Vielzahl von Vögeln wie Heidelerche, Dorngrasmücke, Neuntöter und Gelbspötter. Als Gemeinsamkeit für all diese Tierarten gilt, dass sie offene und halboffene Lebensräume bevorzugen.

Leider sind die Galmeifluren durch vielerlei Einflüsse gefährdet und beeinträchtigt, z.B. durch

- fortschreitende Verbuschung (Birken, Kiefern, Weiden),
- Altlastensanierung, Deponiestandorte,
- Gewerbe-, Wohn- und Verkehrsflächen sowie
- Erholungsnutzung.

Um trotz dieser vielfältigen Gefährdungen die Galmeifluren zu erhalten, wurde ein Leitbild entwickelt. Es soll ein „Biotopkomplex mit Schwermetallrasen, Magerrasen, Heideflächen, Feld-, Gebüsch- und

Heckenstrukturen“ erhalten werden. Dazu sind verschiedene Pflegemaßnahmen notwendig:

1. Offenhalten schwermetallreicher Standorte durch
 - Gehölzbeseitigung,
 - Mahd und Entfernung des Mähgutes,
2. Entfernung des humosen Oberbodens durch
 - Plaggenhieb
 - Abschieben
3. Offenhalten schwermetallarmerer Standorte durch
 - Beweidung mit Schafen, Ziegen und Rindern
4. Anlage und Erhalt von weiteren Biotopstrukturen, z.B. durch
 - Kleingewässer

Die Biologische Station im Kreis Aachen hat in der Vergangenheit bereits verschiedene dieser Maßnahmen umgesetzt und deren Wirksamkeit kontrolliert. Tendenziell geht die Entwicklung dahin, dass lediglich auf stärker kontaminierten Standorten (Primärstandorte und Abraumhalden) der langfristige Erhalt der Schwermetallvegetation und der daran angepassten Tierarten zu sichern ist. Alle übrigen Standorte werden in kurzer Zeit durch die oben erwähnten Gefährdungen in andere Gesellschaften umgewandelt. Auch pflegerische Eingriffe können dies nur hinauszögern, aber nicht verhindern.

Die Bäume unserer Streuobstwiesen dürfen hoffen

Der Naturschutz hat ein altes Kulturgut wiederentdeckt

Von Christoph Vanberg

Ein Wein erhält durch die verwendeten Rebsorten seinen typischen Geschmack, die je weils erzielte Ausreife der Reben sorgt für den Jahrgangscharakter. Wussten Sie, dass auch Apfelsaft alles andere als einheitlich schmecken muss?

Ein Apfelsaft nach alter Prägung mundet je nach Region etwas süßer, würziger oder säuerlicher. Verantwortlich für diesen Grundgeschmack sind die jeweils vorhandenen Sorten, oftmals reine Lokalsorten. Darüber hinaus wird der Geschmack zu einem großen Teil durch die jährlich wechselnde Präsenz einzelner Sorten und deren Reifezustand beeinflusst. Apfelsaft – ein echtes Naturprodukt mit Jahrgangscharakter!

Die sich nun stellenden Fragen „Wo kann man solch einen Saft erwerben?“ und „Was hat das Ganze mit

Naturschutz zu tun?“ sollen im Weiteren beantwortet werden. Fangen wir aber mit der Vorgeschichte an:

Historie

Viele Generationen vor uns legten unsere Vorfahren an den Ortsrändern große Bestände mit Obstbäumen an, so genannte Streuobstwiesen. Diese Anpflanzungen dienten früher zum einen der Selbstversorgung (Vitaminreserve für den Winter), zum anderen zum Verkauf an die Stadtbevölkerung. Darüber hinaus stellten die Bäume einen gewissen Windschutz für die Dörfer dar und boten dem Vieh Schutz vor extremer Witterung. Somit gab es für die Besitzer – meist Landwirte – genügend Anreize, Zeit für die Anlage und die notwendige Pflege der Bestände zu investieren.

Vor einigen Jahrzehnten noch war es eine Selbstverständlichkeit, dass jeder Ort in unserer Region von einem Gürtel dieser baumbestandenen Wiesen



Blick in eine unserer größten Streuobstwiesen. Dieser Bestand in Stolberg-Breinig weist über 100 Bäume auf.



Leider eher der Regelfall als die Ausnahme. In vielen Obstwiesen brechen die Bestände zusammen.

umgeben war. Seit den 50er Jahren aber sind immer mehr (ca. 3/4) dieser landschaftlich ungeheuer reizvollen Flächen verschwunden. Verantwortlich hierfür ist zum einen die Konkurrenz durch das Plantagenobst, verbunden mit dem Verbot, nicht EU-normgerechtes, tadelloses Obst als Tafelobst in den Geschäften zu verkaufen. Des Weiteren wurde das Beseitigen dieser damals als unproduktiv und somit als unnötig bis störend erachteten Bestände in den 70er Jahren durch staatliche Rodungsprämien gefördert. Auch wachsendem Siedlungsdruck mussten viele Obstwiesen ersatzlos weichen. So fehlt uns heute immer mehr der Anblick blühender Obstwiesen mit ihren stattlichen, z.T. über 100 Jahre alten, höhlenreichen Baumgestalten. Viele Tier- und Pflanzenarten sind auf dieses Biotop angewiesen. Der Ruf des Steinkauzes, unter den Vögeln sozusagen der Hausherr der Streuobstwiesen, wird immer seltener. Nicht minder schwer wiegt der Verlust zahlreicher Obstsorten, die das Einheitsangebot eines Supermarktes hinsichtlich Vielfalt, Geschmack und Verwertungsmöglichkeiten um Längen schlagen. In Deutschland gibt es allein über 1000 (!) Apfelsorten, über 95 % davon kommen ausschließlich im „Bungerter“ (auch: „Bongert“), wie man diese Wiesen in der hiesigen Region auch nennt, vor. Wie lange noch?

Anfang der 80er Jahre wurde der ökologische Wert dieses landschaftlichen Kleinodes wieder erkannt. Man erinnerte sich auch noch vage an den vorzüglichen Geschmack naturtrüben Apfelsaftes von ungespritzten, hochstämmigen Bäumen aus der Region. So begann man bald mit einer beispielhaften Rettungsaktion eines sich im wahrsten Sinne des Wortes auf dem absteigenden Ast befindlichen Biotops.

Status quo: Echt deprimierend

Eine erste Inventur der Obstwiesen erbrachte wenig Erfreuliches zu Tage: Im Winter 1998/99 wurde zum Schutz und zur Förderung der vorhandenen Obstwiesen eine flächendeckende Kartierung auf dem Gebiet der Stadt Stolberg als einem kreisweiten Schwerpunktorkommen von Streuobstwiesen durchgeführt (VANBERG). Erhoben wurden Daten zu den Obstarten, zum Altersaufbau und zur Qualität der Bestände. Bei einer durchschnittlichen Flächengröße von ca. 0,5 ha beträgt das Gesamtareal der 274 aufgenommen Flächen 138 ha. Dies entspricht 1,4 % der Fläche der Stadt Stolberg. Es zeigt sich, dass die Ortschaft Dorff die größten Hochstamm-Obstbaumbestände im Stadtgebiet besitzt.

Mit 46 % ist fast jeder zweite Obstbaum in der Region ein Apfelbaum, mit deutlichem Abstand folgen Pflaume (26 %), Birne (19 %), Kirsche (7 %) und Walnuss (2 %).

Das Bild der Wiesen und eine Befragung von Obstwiesenbesitzern spiegeln eine traurige Tatsache wider: Der Großteil der Bestände wird seit Jahrzehnten nicht mehr gepflegt und ist hoffnungslos überaltert. Zahlreiche Bäume weisen Verletzungen und Krankheiten auf, abgestorbene Bäume werden nicht ersetzt. Betrübtlich ist weiterhin, dass das Obst vieler Bäume seit Jahren nicht mehr erwartet wird. Das Vieh auf den Wiesen kann sich also über manchen leckeren Happen von oben freuen.

So bedauerlich das teilweise auf null gesunkene Interesse der Besitzer am Erhalt der Streuobstwiesen ist, so verständig ist es aufgrund der oben genannten Handelshemmnisse: Nichts verdienen, aber für den Erhalt der Bestände hart arbeiten (Baumpflege)! Welcher Besitzer einer Obstwiese ist heute noch so idealistisch, dass er sich auf dieses schlechte Geschäft zum Wohle eines alten Kulturgutes mit hoher Bedeutung für den Naturschutz einlässt?

Reanimation der Obstwiesen

Wenn uns die Obstwiesen und nicht nur der Apfelsaft etwas wert sind, dann muss gehandelt werden. Genau das hat sich die Biologische Station auf ihre Fahnen geschrieben. Ein vielfältiges Maßnahmenpaket muss her.

Streuobstwiesenschutzprogramm

Landwirte haben die Möglichkeit, am Streuobstwiesenschutzprogramm teilzunehmen. Im Rahmen dieses Programmes verpflichten sie sich vertraglich, bestimmte extensive Wirtschaftsformen auf den Grünlandflächen einzuhalten und die dort stehenden Obstbäume regelmäßig zu schneiden. Dafür erhalten sie eine Ausgleichszahlung. Die Beratung erfolgt über die Biologische Station.

Obstbaumaktion

Neuanlagen von Obstwiesen werden durch die kostenlose Abgabe von Bäumen und Pflanzmaterial gefördert. Der Eigentümer der Obstbäume verpflichtet sich im Gegenzug zur Pflege und Erhaltung der Bäume über mindestens 15 Jahre. Formlose Anträge unter Angabe der Zahl der gewünschten Bäume und der Parzellengröße einschließlich eines Lageplans können an die Biologische Station gerichtet werden.

Obstbaumschnittkurse

Jedes Jahr führt die Biologische Station mehrere Veranstaltungen zum Thema Obstwiesenschutz



Das Ergebnis nach getaner Arbeit: Bei diesem Altbaum wurde der nötige Verjüngungsschnitt durchgeführt.

durch. In erster Linie sind hier die Kurse Pflanzung und Pflanzschnitt, Erziehungsschnitt und Verjüngungsschnitt zu nennen. Exkursionen zu den Obstwiesen runden das Spektrum ab.

Obstwiesenfest

Am 23.10.1999 fand das 2. Aachener Obstwiesenfest in Aachen-Kornelimünster statt, das von der Biologischen Station mit organisiert wurde. Neben Informationsständen, Vorträgen und Ausstellungen zum Thema Obstwiese wurde ein umfangreiches Rahmenprogramm angeboten, u.a. Vorstellung alter Haustierrassen und Verkostungsmöglichkeiten zahlreicher gesunder und regionaler Produkte. Das nächste Aachener Obstwiesenfest findet voraussichtlich im Jahr 2001 statt. Diese Veranstaltungen sind eine gute Gelegenheit, die interessierte Öffentlichkeit für den Obstwiesenschutz zu sensibilisieren und zu motivieren.

Beratung

Beratung wird bei uns ganz groß geschrieben. Besitzer oder Pächter von Obstwiesen erhalten von uns auf Wunsch eine umfangreiche Beratung über alle Belange der Obstwiesenpflege und des -schutzes

(Sorten- und Standortwahl, Pflanzung, Schnitt und Pflanzenschutz).

Mobile Obstpresse

Der Kreis Aachen hat der Biologischen Station eine mobile Obstpresse zur Verfügung gestellt, die in der Erntezeit an verschiedenen Stellen im Kreisgebiet aufgebaut wird. Die Besitzer kleinerer und mittlerer Apfelmengen können zur Herstellung eines frischen Apfelsaftes diesen Service nutzen. Örtlichkeiten und Termine sind jeweils ab August bei der Biologischen Station zu erfragen.

Vermarktung der Äpfel

Zum Schutz der noch vorhandenen Streuobstwiesen ist ein Vermarktungskonzept entwickelt worden. Der Besitzer bzw. der Pächter erhält für sein angeliefertes Obst 30,- DM/Doppelzentner und verpflichtet sich im Gegenzug, seine Bäume weiter zu pflegen. Bei unseren diesjährigen Sammelaktionen von ungespritzten Äpfeln aus Streuobstwiesen der Aachener Region konnten wir über 20 Tonnen einwerben und pressen lassen. Die Vermarktung dieses regionalen Produktes ist ein Projekt der Agenda 21 im Kreis Aachen.



In manchen Jahren gibt es Äpfel in Hülle und Fülle. Gut, dass es nun in der Aachener Region eine Verwertungsmöglichkeit gibt.
Fotos: Autor

Apfelsaft

*von Obstwiesen
des Aachener
Raumes*

Obstwiesen gehören zu den artenreichsten Lebensräumen unserer Landschaft. Mit dem Genuß dieses Apfelsaftes leisten Sie einen Beitrag zum Erhalt der Obstwiesen und einer lebenswerten Umwelt.

Nach dem Öffnen kühl lagern und in drei Tagen aufbrauchen.

Inh. 0,7 l

100 % naturtrüber Direktsaft
Gekeltet aus ungespritzten Äpfeln. Originalsaft direkt aus der Frucht, nicht aus Konzentrat

Biologische Station im Kreis Aachen e.V., 52224 Stolberg

Unser ganzer Stolz: Naturtrüber Apfelsaft aus der Aachener Region.
Foto: Bio-Station Aachen

Die Früchte unserer Arbeit: Süffig und lecker.

Die Biologische Station hat etwas ganz Besonderes im Angebot: Seit November 1999 können wir Apfelsaft aus der Aachener Region verkaufen. Der naturtrübe Saft entsteht ausschließlich aus ungespritztem Obst hochstämmiger Bäume aus dem Kreis und der Stadt Aachen. Bei dem aus zahlreichen Apfelsorten zusammengesetzten Saft handelt es sich um Direktsaft, nicht um einen Saft aus Konzentrat. Selbstverständlich enthält er keinen Zuckerzusatz und wird in der umweltfreundlichen Mehrwegflasche angeboten. Den echt leckeren Aachener Apfelsaft erhalten Sie kastenweise (12 Flaschen á 0,7 Liter) zum Preis von DM 25,40 zuzüglich DM 6,60 Pfand in der Biologischen Station, Zweifaller Str. 162, 52224 Stolberg. In der Regel ist die Station montags bis freitags von 9 Uhr bis 17 Uhr besetzt, eventuell vorher anrufen: 0 24 02/90 94 59.

Quintessenz

Der Zustand unserer schutzwürdigen und schutzbedürftigen Obstwiesen ist auf Grund des jahrzehntelangen Pflegestillstands in jeder Hinsicht beunruhigend. Dieser „fünf vor zwölf“-Situation versucht die Biologische Station durch ein Bündel an Maßnahmen entgegen zu steuern. Erste Erfolge sind zu verzeichnen und stimmen hoffnungsvoll.

Schafe als Landschaftspfleger

Von Herbert Theißen

Die Größe und Anzahl der ausgewiesenen Naturschutzgebiete hat in den vergangenen Jahren in Nordrhein-Westfalen kontinuierlich zugenommen. Viele dieser Schutzgebiete sind auf mageren Standorten entstanden und durch ihre Offenheit und Gehölzarmut geprägt. Leider können nicht alle Naturschutzgebiete ausreichend gepflegt werden, da dem amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutz oft nicht die Zeit und die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen.

Geprägt wurde unsere Landschaft in den vergangenen Jahrhunderten in entscheidendem Maße durch die kleinbäuerliche Landwirtschaft. Ohne die regelmäßige Bewirtschaftung wären in großen Teilen Deutschlands zusammenhängende Waldflächen vorhanden. Lebensräume wie Heiden, Kalkhalbtrockenrasen, Feuchtwiesen und andere konnten nur durch die menschliche Nutzung in dieser Form entstehen und erhalten werden. Ohne Zutun des Men-

schens entwickeln sich diese Flächen über verschiedene Stadien wieder zu Hochwäldern unterschiedlichster Ausprägung aus Buchen, Eichen, Erlen und anderen Baumarten. Mit dieser Entwicklung ginge ein Artenverlust sowohl im floristischen (Pflanzenwelt) als auch im faunistischen Bereich (Tierwelt) einher, denn typische Arten des offenen Geländes sind in Waldgebieten nicht konkurrenzfähig und würden voraussichtlich verloren gehen.

Die Naturschutzgebiete im Kreis Aachen umfassen eine Vielzahl der oben genannten Lebensräume. Feuchte und trockene Heiden, Galmewiesen, Heidemoores und Kalkhalbtrockenrasen seien als Beispiele genannt. Ziel der bestehenden Naturschutzgebietsverordnungen ist der Erhalt dieser Lebensräume mit den daran angepassten Tier- und Pflanzenarten. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, den Charakter der Naturschutzgebiete zu erhalten. Meist sind die Arbeiten (z.B. Mähen, Entbuschen) kosten-, material- und/oder zeitaufwendig. Deshalb wird in den letzten Jahren bei vielen offe-



Wanderschäfer im Schutzgebiet

nen Lebensräumen wieder die Pflege mit Schafen, Ziegen und anderen Pflanzenfressern versucht. Auf diese Art und Weise wird die ursprüngliche Nutzungsform nachvollzogen und dadurch der Charakter der genannten Lebensräume erhalten.

Ein erstes Beweidungskonzept hat die Biologische Station im Kreis Aachen in den von ihr betreuten Schutzgebieten im Jahr 1999 für den Raum Stolberg konzipiert. Der bestehende Landschaftsplan, Naturschutzgebietsverordnungen bzw. Pflege- und Entwicklungspläne für die Gebiete Schlangenberg, Hammerberg, Bärenstein, Brockenberg, Steinfurt, Wingertsberg und Rüstschreiben das Offhalten von mindestens 50 % der Flächen vor.

Eine 1000-köpfige Wanderschafherde aus schwarzköpfigem Fleischschaf, grauen gehörnten Heidschnucken und Kreuzungstieren nebst 70 Ziegen beweidet im Sommer etwa 60 ha Heiden und Kalkhalbtrockenrasen. Insbesondere die Ziegen, die ihren Kopf immer oben haben und dabei Laub und Knospen von Bäumen und Sträuchern fressen, sorgen dafür, dass die Verbuschung in den Schutzgebieten zurückgehalten wird. Die Schafe wiederum haben ihr Maul meist am Boden, drängen den Graswuchs zurück und sorgen somit dafür, dass Nährstoffe aus den Schutzgebieten herausgeholt und einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden. Die Mittags- und Nachtpferche der Herde liegen nämlich am Rande der Schutzgebiete auf nährstoffreichen Standorten, wo ein Großteil der Exkremente der Weidetiere ausgeschieden wird.

Auf den beweideten Flächen sind 20 Dauerquadrate angelegt worden, mittels derer die Auswirkungen der Beweidung auf die Pflanzenwelt untersucht werden sollen. Zudem wird die Artenzusammensetzung ausgewählter Tiergruppen (Vögel, Heuschrecken, Tag- und Nachtfalter) beobachtet, um Auswirkungen auf diese sehr artenreich auftretenden Tiergruppen zu erfassen und ggfs. Änderungen des Beweidungsplanes vorzunehmen.

Die Finanzierung des Projektes erfolgt über den Vertragsnaturschutz. Der Schäfer hat einen 5-Jahres-Vertrag abgeschlossen. Durch diesen ist er einerseits an die vorgegebenen Bewirtschaftungsauflagen gebunden, andererseits erhält er aber auch eine finanzielle Entschädigung seitens der Europäischen Union, des Landes Nordrhein-Westfalen und des Kreises Aachen. Denn wegen des zeitlichen Mehraufwandes, des energieärmeren Futters und der geringeren Futterqualität können Schäfer in Schutzgebieten heute selten wirtschaftlich arbeiten.

Weitere Beweidungsprojekte sind im Aufbau. So wird in Herzogenrath seit Juni 2000 die ehemalige Deponie Maria-Theresia von einer Rinderherde beweidet. Für die Gemeinden Simmerath und Monschau ist ein Schafbeweidungsprojekt in den brachfallenden Bachtälern sowie den Vennflächen in Planung. Grundstückseigentümer, deren Flächen in das Beweidungskonzept einbezogen werden sollen, können sich bei der Biologischen Station im Kreis Aachen melden.

Geschenk-Gutschein

einlösbar beim Verlag des EIFELVEREINS

Probleme bei der Auswahl Ihres Geschenkes?

Wir haben die Lösung!

Verschenken Sie einen **Geschenk-Gutschein** aus dem Verlag des EIFELVEREINS im Wert von

- 12,50 EURO (24,45 DM)
- 25,00 EURO (48,90 DM)
- 37,50 EURO (73,34 DM)
- 50,00 EURO (97,79 DM)

Zu beziehen über die Hauptgeschäftsstelle des EIFELVEREINS, Stürtzstraße 2-6, 52349 Düren (Bezahlung per Rechnung).



Damit Grünland auch auf Dauer mehr als grün ist

Vertragsnaturschutz mit der Landwirtschaft

Von Nina Windisch

Ein besonderes Anliegen des Naturschutz es ist die Erhaltung von Grünland-Biotopen.

Grünland – das ist nicht, wie manche Leute meinen mögen, einfach „alles Land was grün ist“. Vielmehr versteht man darunter Wiesen und Weiden, die von der Landwirtschaft genutzt werden und durch sie überhaupt erst geschaffen wurden. Weiden werden, wie der Name schon sagt, vom Vieh beweidet. Wiesen werden gemäht und dienen also der Winterfutttergewinnung.

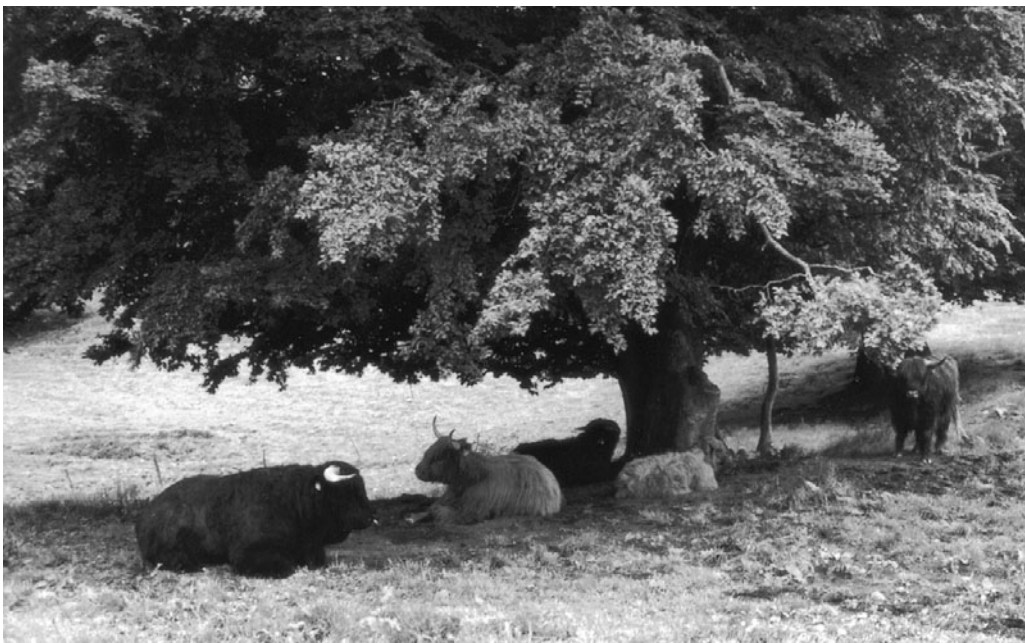
Die Situation des Grünlandes im Kreis Aachen

Im Norden des Kreises Aachen gibt es auf den guten, ackerbautauglichen Bördenböden nur wenig Grünland. Wiesen und Weiden sind hier nur in der unmittelbaren Umgebung der Ortschaften und in den Bachtälern, z. B. im Wurmtal, zu finden.

Im Südkreis dagegen hat sich die Landwirtschaft schon seit langem auf die Milchviehwirtschaft spezialisiert, so dass hier die landwirtschaftliche Nutzfläche überwiegend als Grünland genutzt wird.

Grünlandwirtschaft heute und ihre Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt

Milchkühe müssen angesichts der internationalen Konkurrenz und der fallenden Milchpreise heute eine hohe Milchleistung erbringen, wenn ein landwirtschaftlicher Familienbetrieb davon leben will. Solche Erträge können nur mit eiweiß- und energiereichem Futter erreicht werden. Dort wo die Bodenverhältnisse und das Geländere Relief ein Befahren mit landwirtschaftlichen Maschinen zulassen, wird daher intensiv gewirtschaftet. Es ist kein Wunder, dass hier nur wenige Pflanzen und Insekten überleben und erst recht keine bodenbrütenden Vogelarten ein Auskommen finden. Deren Nester werden zerstört und auch das Nahrungsangebot ist zu dürrig.



Schottische Hochlandrinder

Stickstoffdüngung

Solche Wiesen und Weiden werden mehrmals im Jahr mit synthetischem Stickstoffdünger (Kunstdünger) und mit Gülle gedüngt, wobei Kunstdünger oft auch noch dort ausgebracht wird, wo der Boden für ein Befahren mit dem schweren Güllefass zu nass ist.

Sie zeichnen sich aus durch ein saftiges Grün vom Frühling bis in den Spätsommer. Hier wachsen nur noch wenige, stickstoffliebende Pflanzenarten. Meist dominiert das tritt- und schnittunempfindliche Deutsche Weidelgras, das von den Landwirten besonders geschätzt wird, weil es ein sehr gutes Futtergras ist.

„Unkrautbekämpfung“

Außer wenigen Futtergräsern kommen meist nur einige Ruderalunkräuter auf den Intensivwiesen und -weiden vor, z. B. der Stumpfblättrige Ampfer, der sich auf reichlich mit Gülle gedüngten Wiesen und Weiden ausbreitet. Dieses Kraut bekämpfen die meisten Landwirte mit Unkrautvernichtungsmitteln. Dabei sehen sie die Einzelpflanzenbekämpfung mit der Rückenspritze gegenüber dem flächendeckenden Ausbringen von Herbiziden oft schon als Beitrag zum Naturschutz an.

Entwässerung

Außer durch Stickstoffdüngung, den Einsatz von Herbiziden, häufigen Schnitt und hohe Beweidungsdichte werden Grünlandbiotope durch Entwässerung und Verfüllung von Geländemulden beeinträchtigt. So wurden z. B. mit der Gründung der Siedlung Hoscheit bei Lammersdorf in den 1950er Jahren großflächig ehemalige Moorwiesen und Feuchtheiden durch Drainierung entwässert, Moorlöcher verfüllt und die Flächen in eine intensive Grünlandnutzung überführt.

Nutzungsaufgabe

Aber nicht nur die Intensivierung der Grünlandnutzung führt zum Verlust wertvoller Biotop, sondern auch die Nutzungsaufgabe von unrentablen Grünlandstandorten. Davon sind häufig besonders artenreiche Mager- und Feuchtwiesen in den Bachtälern betroffen. Wenn sie nicht mehr genutzt werden, verbuschen sie langsam und die lichtliebenden, an eine extensive Grünlandnutzung angepassten Arten verschwinden mit der Zeit. Noch größer sind die Verluste, wenn solche Wiesen, wie in der Vergangenheit häufig geschehen, mit Fichten aufgeforstet werden.

Extensivgrünland

Gibt es das hier bei uns also überhaupt noch: Artenreiche, buntblühende Wiesen und Weiden, in denen Schmetterlinge von Blüte zu Blüte fliegen, Heu-

schrecken zirpen oder sogar Wiesenbrüter ihre Küken groß ziehen? Zum Glück ja!

Sie finden sich u. a. auf schwer bewirtschaftbaren Standorten, d. h. auf abgelegenen, nassen oder an steilen Hängen gelegenen Flächen, insbesondere in schmalen Bachtälern. Entsprechend der Standortbedingungen und der fehlenden oder geringen Düngung ist dann auch die Nutzungsintensität gering. Meist werden solche Flächen beweidet. Im Unterschied zu den Intensivwiesen und -weiden erscheint solches Extensivgrünland meist weniger sattgrün. Außerdem setzen bunt blühende Kräuter Akzente. Vor allem während der Hauptblütezeit im Mai und Juni entfaltet sich hier die Blütenpracht. Im Hochsommer dagegen wird der botanisch unbedarfte Betrachter nicht unbedingt merken, welche artenreiche Biotope er da vor sich hat. Jetzt prägen überständige, gelbliche Stängel und Blätter das Bild.

Grünland-Highlights im Kreis Aachen

Wo kann der Eifelwanderer im Kreis Aachen solche Grünlandbiotope vorfinden?

Im Simmerather und Monschauer Raum gibt es zahlreiche interessante Bachtäler. Einige Beispiele sollen hier genügen.

Im Eiserbachtal bei Kersternich wird eine steile Weide am Bach ganzjährig von einer kleinen Herde Schottischer Hochlandrinder beweidet, die einer Familie gehören, die im Haupterwerb Milchviehwirtschaft betreibt. Hier kommen über 100 verschiedene Pflanzenarten von Sumpf-Vergissmeinnicht und Kuckuckslichtnelke bis zum Kleinen Wiesenknopf und Arznei-Thymian vor.

Die Waldwiesen weiter talabwärts, auf denen Bärwurz und Herbstzeitlose blühen, gehören zum Staatsforst und werden vom Förster gepflegt, der dabei mit einem Landwirt zusammenarbeitet. Die Wiesen werden einmal im Jahr gemulcht, das Schnittgut am Rande der Fläche aufgehäuft.

Noch ungeklärt ist die Zukunft der im Moment noch sehr schönen Bachwiesen im Tiefenbachtal bei Huppenbroich. Hier sind die im Wald gelegenen schmalen Bachwiesen brachgefallen. Da dieses Tal zum Wasser-Einzugsgebiet des Obersees gehört, verlangt das Wasserwerk eine Auszäunung des Baches. Unter diesen Bedingungen haben die Landwirte kein Interesse an der Bewirtschaftung der schmalen und abgelegenen Waldwiesen mehr.

An den oberen Talhängen im Tiefenbachtal bei Huppenbroich sind „Bärwurzweiden“ zu bewundern. Sie werden teils in mehrjährigem Abstand von einer Wanderschafherde, teils von Pferden beweidet. Am Rand zum Wald wächst hier auch das Gefleckte Knabenkraut. Die Bärwurz – eine Charakterart der Eifelwiesen – gedeiht nur auf besonders magerem, d. h. nährstoffarmem, Grünland.



Flecktes Knabenkraut im Tiefenbachtal bei Huppenbroich

Neben den kleinen Bachtälern darf das Rurtal nicht unerwähnt bleiben. Zwischen Dedenborn und Hammer finden sich noch größere feuchte Berg-Glatthafenerwiesen mit Wald-Storchschnabel und Wiesen-Knöterich, die überwiegend als Mähwiesen genutzt werden.

Die Wiesen im Kalltal zwischen Entenpfehl und Bickerath haben wieder um einen ganz anderen Charakter. Hier gibt es ausgedehnte Moorwiesen entlang des Ufers, die seit bis zu 20 Jahren nicht mehr genutzt werden. Eine Verbuschung ist hier dennoch nicht feststellbar. Auf den bultigen Wiesen dominieren Pfeifengras und Rasenschmiele. Daneben kommen Scheidiges Wollgras, Lungenenzian und Torfmoose vor. Hier brütet noch das seltene Braunkehlchen.

Die berühmtesten Täler im Südkreis Aachen sind das Perlen- und das Fuhrtsbachtal mit ihren Bäurwurz- und Narzissenwiesen. Hier werden schon seit längerer Zeit Naturschutzmaßnahmen durchgeführt, u. a. auch vom EIFELVEREIN.

Vertragsnaturschutz

Was kann zur Erhaltung und Optimierung von extensiv genutztem Grünland getan werden?

Das Instrument, dessen sich die Biologische Station bevorzugt bedient, ist der freiwillige Vertragsnatur-

schutz mit Landwirten. Die Beratung der Landwirte, die Vorbereitung der Verträge und die Beobachtung der Vegetationsentwicklung auf den Vertragsflächen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Biologischen Station.

Der Vertragsnaturschutz funktioniert wie folgt: Im Rahmen des Kulturlandschaftsprogramms (kurz „Kulap“) können Landwirte mit dem Kreis Verträge für einzelne Grünlandparzellen abschließen, soweit sie in der Kulisse des Programmes liegen. Die Kulisse umfasst alle Naturschutzgebiete, alle FFH-Gebiete (Flora-Fauna-Habitat), alle Biotop, die nach § 62 des Landschaftsgesetzes geschützt sind, sowie landesweite und regionale Verbundkorridore, die zu einer Vernetzung der verschiedenen schutzwürdigen Lebensräume im Kreis beitragen. Das sind insgesamt 13% der Kreisfläche.

Für die Beibehaltung oder Wiedereinführung einer extensiven Bewirtschaftung erhalten die Landwirte Zuwendungen aus EU-, Landes- und Kreismitteln in Höhe von ca. 400,- bis 1200,- DM/ha und Jahr. Ökologische Leistungen der Landwirte sollen auf diese Weise honoriert bzw. verminderte Erträge ausgeglichen werden. Die Verträge werden zunächst für fünf Jahre abgeschlossen und danach in der Regel verlängert.

Zu einer extensiven Bewirtschaftung gehört beispielsweise der Verzicht auf mineralischen Stickstoffdünger und Gülle, die Reduzierung der Düngung, die Begrenzung des Viehbesatzes, die Mahd nach der Blüte- bzw. Brutzeit und der Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel.

Außerdem ist auch eine Förderung der Obstwiesenerpflege und der Pflege und Anlage von Hecken, Feldgehölzen und Kopfäbäumen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes möglich.

Erfolge

Durch die Biologische Station wurden im letzten und in diesem Jahr 58 Verträge mit Landwirten für über 300 ha Grünland eingeworben. Ungefähr die Hälfte dieser Landwirte sind Haupterwerbs-, die andere Hälfte Nebenerwerbslandwirte.

Die Landwirte erhalten jährlich je nach Größe der Vertragsfläche zwischen wenigen Hundert DM bis zu über 10 000 DM und können so ein zweites Standbein im Naturschutz aufbauen.

Zu hoffen bleibt, dass die Öffentlichkeit auch langfristig bereit ist, Geld für die Erhaltung einer lebendigen und lebenswerten Landschaft auszugeben!

Neues vom Hauptwanderwart

Wie Sie dem Jahresbericht entnehmen können, finden die Wanderführerlehrgänge einen regen Zuspruch und sind **meist ein Jahr im voraus ausgebucht**. Deshalb heißt es frühzeitig planen und sich rechtzeitig anmelden.

- Alle Anmeldungen gehen an die Hauptgeschäftsstelle. Damit verbunden ist eine Teilnehmergebühr von derzeit 110,- DM. Heimschläfer zahlen die Hälfte.
- Das Tagungsprogramm geht den Teilnehmern in der Regel zwei bis drei Wochen vor dem Lehrgang zu.
- Für den Erwerb des Wanderführerausweises sind vier Lehrgänge zu absolvieren, möglichst im Zeitraum von zwei Jahren.
- Da wir bei den Lehrgängen nach dem Rahmenplan des Verbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine unterrichten, kann auch der Wanderführerausweis des Verbandes ausgestellt werden. Hierbei ist allerdings ein Erste-Hilfe-Kurs nachzuweisen, der nicht länger als drei Jahre zurückliegt.
- Den Teilnehmern, die mit dem Auto anreisen, wird ein Benzingeld von 17 Pfennig pro gefahrenen Kilometer zurück erstattet, höchstens jedoch nur 50,- DM. Darüber hinaus bezuschusst der Hauptverein die Übernachtungskosten und trägt die anfallenden Bus- und Referentenkosten.
- Drei Jahrgänge pro Jahr finden im Schullandheim der Stadt Ratingen in Müllenborn bei Gerolstein statt. Ein Lehrgang wird an irgendeinem anderen Ort in der Eifel ausgelagert, damit die Teilnehmer sich mit den verschiedenen Facetten der Eifel vertraut machen können.
- Die Lehrgänge beginnen am Freitag um 16.00 Uhr und enden in der Regel am Sonntag um 16.00 Uhr.
- Der Tagungsbeitrag beinhaltet die Übernachtung in einfachen Zimmern mit Vollpension. Einzelzimmer stehen nur sehr wenige zur Verfügung.

Willi Hermes (Hauptwanderwart)

Neuer Vorplatz

OG Schlich. Das schlechte Wetter, besonders viel Regen in diesem Jahr, hatte ein Benutzen der Grill- und Schutzhütte „Schlicher Heide“ fast unmöglich gemacht. Der Rasen im Bereich der Hütte hatte sich in ein Schlammfeld verwandelt. Nach reiflicher Überlegung wollte man hier Abhilfe schaffen. Um den Boden nicht zu versiegeln, entschied man sich für Rasengittersteine. Die Gemeinde Langerwehe

beteiligte sich an den Materialkosten. Die Verlegearbeiten an der ca. 90 qm großen Fläche wurden von der Ortsgruppe Schlich mit ca. 250 Arbeitsstunden in Eigenleistung erbracht. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und die Mühe habe sich gelohnt, meinen die Eifelreunde.
Bernd Spölgel

Ahrtalweg wieder begehbar

OG Dernau. Immer wieder ist es erforderlich, das Teilstück des Ahrtalweges von der Stadtgrenze Bad Neuenahr-Ahrweiler bis nach Rech zu überarbeiten, damit Wanderer und Spaziergänger sicher diesen Weg begehen können. Fast jedes Jahr müssen kleinere Bergrutsche und umgefallene Bäume beseitigt und Ausspülungen der Ahr repariert werden.

Nachdem bereits der Pfad, der am Steilhang des Ahrufers vorbei von Dernau ahrabwärts führt, einige Wochen vorher repariert wurde, trafen sich an einem Samstag im zeitigen Frühjahr sieben Männer des EIFELVEREINS Dernau, ausgerüstet mit Hacken, Schaufeln und Motorsäge, um auch das Teilstück bis Rech in Arbeit zu nehmen.

Nicht nur ein größerer Bergrutsch war zu beseitigen, auch wurde eine Bruchsteinmauer von der Ahr hochgezogen, um ein Abrutschen zu verhindern.

Erstaunt waren die fleißigen Helfer über die vielen Wanderer und Spaziergänger, die den Pfad benutzen. Überrascht wurden die Männer von der Wanderwartin der OG Dernau, die mit einem wärmenden Getränk, natürlich in Form eines einheimischen Produktes, aufwartete.

Nach getaner Arbeit können nun Wanderer wieder sicheren Fußes den Ahtalweg im Bereich der Gemeinde Dernau begehen.
Hermann Josef Josten



Viel Mühe machte die Sanierung des Ahrtalweges von Bad Neuenahr-Ahrweiler bis Rech.
Foto: Autor

Unsere Naturschutzwarte-Tagung

Botrange. Das Hohe Venn – ein spezieller Lebensraum, so lautete das Thema der diesjährigen Naturschutzwarte-Tagung, zu der der Hauptnaturschutzwart Nord, Robert Jansen, in das Naturparkzentrum Botrange nach Belgien eingeladen hatte. Das Programm hatte mit Anmeldungen von 80 Personen so großes Interesse ausgelöst, dass von der Teilnehmerbegrenzung auf 60 Personen Gebrauch gemacht werden musste.

Grundlage für die Tagung bildete der einleitende Vortrag von Alwin Reiche über die Erdgeschichte des Hohen Venns. Ihm gelang es, die zuhörenden Naturschutzwarte zu fesseln und mit den Geheimnissen der Jahrmillionen alten Entwicklung der Vennlandschaft vertraut zu machen. Das Interesse war hinterher so groß, dass er aufgefordert wurde, seinen Vortrag schriftlich zur Verfügung zu stellen. Ergänzt wurde diese geologische Einführung durch die anschließende Wanderung durch den „Zeitkanal“, die den Wandel der Landschaft des Hohen Venns bis zum heutigen Tag nochmals vertiefte.

Besonderer Leckerbissen war die Vorstellung des Heilkräutergartens im Atrium des Naturschutzzentrums, die Dieter Sembdner, als Initiator dieses Projektes höchstpersönlich vornahm. Neben den Heilpflanzen, die im Hohen Venn vorkommen, zeigt der



Eine gelungene Tagung, darüber freuen sich auch unsere Hauptnaturschutzwarte Klaus Frommer und Robert Jansen sowie die Referenten Dieter Sembdner, Alwin Reiche und Gerhard Reuter (v.l.n.r.). Foto: Helga Giesen

Kräutergarten aber auch botanisch besonders interessante Pflanzen anderer Klimazonen. Neben den Informationen, die die Beschilderung des Gartens selber gibt, steht hierzu eine Monographie kurz vor dem Abschluss, die für die Kräuter deren Herkunft, Blütezeit, Inhalts- und Wirkstoffe, Ernte und Aufbereitung zusammenstellt und demnächst erworben werden kann.



Bei typischem Vennwetter besuchte der „harte Kern“ der Tagungsteilnehmer unter Führung von Alwin Reiche (vorne rechts) die Mineralpalsen im Mützenicher Venn. Foto: Robert Jansen

Die Tagung wurde nicht ohne Grund nach Belgien gelegt: zum einen liegt hier der Schwerpunkt des Hohen Venns, zum anderen sollte aber auch dokumentiert werden, dass Naturschutz nicht an nationalen Grenzen Halt macht und dass auch in unseren Nachbarländern Naturschutz betrieben wird. So referierte u. a. Gerhard Reuter von den AVES Ostkantonen über die Vogelwelt des Hohen Venns. Er stellte anhand eines sehr informativen Diavortrages nicht nur die vorkommenden Arten dar, sondern ging auch auf konkrete Artenschutzmaßnahmen ein. Besonderes Interesse erfuhr die von ihm mit der belgischen Forstverwaltung erstellte Übersichtstafel der Vögel des Hohen Venns.

Nach der Mittagspause nutzte Robert Jansen die Gelegenheit, über die aktuellen Änderungen des Landschafts- und Landesforstgesetzes in Nordrhein-Westfalen zu berichten. Neben der nun möglichen Verbandsklage nach Landschaftsgesetz, ging er vor allem auf die Neuerungen im Forstrecht ein, die auch den EIFEL VEREIN in ihren Auswirkungen berühren. So ist das Radfahren nur noch auf befestigten Wegen zugelassen; Querfeldeinfahren ist damit untersagt und wird als Ordnungswidrigkeit geahndet. Weiterhin sind nach der Gesetzesänderung künftig organisierte Veranstaltungen im Wald der zuständigen Forstbehörde rechtzeitig vorher anzumelden. Diese Regelung bezieht sich insbesondere auf Sportveranstaltungen, Konzerte und sonstige Veranstaltungen, die für den Wald und seine Funktionen Gefahren darstellen.

Abgerundet wurde die Tagung bei typischem Vennwetter mit Regen durch eine Exkursion ins Mützenicher Venn unter Führung von Alwin Reiche zu den dortigen Mineralpalsen als Beispiel für die Renaturierung von Lebensräumen; eine Initiative, die auf die Arbeitsgemeinschaft der EIFEL VEREINS-Ortsgruppen Höfen, Kaltherberg und Mützenich zurück

geht, für die sie 1998 auch den Konrad-Schubach-Naturschutzpreis erhielten.

Gedankt sei abschließend den Herren Sembdner und Reiche, die die Tagung anregten und maßgeblich zu deren Erfolg beigetragen haben; Dank gebührt aber auch dem Geschäftsführer des Naturparkzentrums Botrange, Herrn Doyen, der uns bei der Organisation bestens unterstützte.

Robert Jansen (Hauptnaturschutzwart N)

Naturhaus „SEEBEND“ stellt sich vor

OG Höfen. Ende April d. J. wurde das Naturhaus Seebend in Monschau/Höfen der Ortsgruppe Höfen endgültig nach mehrjähriger Renovierung als Eigentum übertragen.

Gleichzeitig übergaben die Organisatoren Naturpark Nordeifel und Nordrhein-Westfalen Stiftung (Leader II Programm) der OG Höfen die Ausstellung „Buchenhecken und Narzissentäler“ zur weiteren Betreuung und Bewirtschaftung. Diese Ausstellung ist in den Räumen des Naturhauses untergebracht und steht nun dem interessierten Naturfreund zur Verfügung.

Die Ausstellung verfügt über ein reiches Angebot an Bild- und Infomaterial über die gerade hier in diesem Teil der Eifel so typischen Buchen-Windschutz- und Wiesenhecken. Weiter erfährt der interessierte Besucher, was zur Narzissenblüte in den geschützten Tälern von Perlenbach und Fuhrtsbach zu sehen ist. So geht die Ausstellung auch auf das Land und die hier lebenden Menschen, ihre Arbeit und Berufe ein. Es wird im Detail die Arbeit eines Sattlers an Modellen und mit einem Video-Film dargestellt.

Aus dem oberen Fenster der Westseite geht die Aussicht über die Wälder um Höfen bis in die



Das Naturhaus „SEEBEND“
der OG Höfen
Foto: Autor

Gemarkung „SEEBEND“, danach erhielt das Gebäude seinen Namen „Haus Seebend“.

Ab 1995 renovierte die OG Höfen das 90 Jahre alte Gebäude, ein ehemaliges Jagdhaus eines Aachener Tuchfabrikanten. Mehr als 6.000 Arbeitsstunden wurden dabei von den Höfener Eifelreunden in ehrenamtlicher Arbeit mit viel Geduld und Liebe zum Detail geleistet.

In der oberen Etage verfügt die OG nun über einen geräumigen Aufenthaltsraum, der auch für Tagungen/Seminare genutzt wird. Im Erdgeschoss befindet sich der Empfangsraum für Ausstellungsbesucher. Die Ausstellung nimmt den größten Raum in Anspruch; in den Nebenräumen sind Küche, Büros und die Toilettenanlagen eingerichtet. Ein Teil des Anwesens steht dem Hausmeister als Wohnung zur Verfügung.

Durch die gut gewählte Einrichtung des Hauses ist eine gastronomische Versorgung für Gäste/Besucher möglich. Für Gruppen empfiehlt sich eine besondere Anmeldung.

Die OG Höfen ist mit ihren geprüften Wanderführern berechtigt zur Führung in das Hohe Venn. Ebenso empfiehlt sich die OG zu Führungen in das Gebiet der Höfener Waldgebiete, vor allem zur Narzissenblüte. Dabei kann nach Absprache eine Vermittlungsmöglichkeit eingerichtet werden (kostenpflichtig).

Für diese Wanderungen dient das Haus Seebend als gut gelegener Ausgangspunkt mit Parkplatz und den Annehmlichkeiten eines Hauses, das alle Voraussetzungen zu einem guten Abschluss nach einer anstrengenden Wanderung bietet. Im kleinen Laden, die „Grüne Boutique“ genannt, findet der Besucher u.a. Wanderkarten, Bücher der Eifel, Souvenirs, Ansichtskarten sowie gekühlte Getränke und Süßigkeiten.

Standort ist im Ortsteil Höfen von Monschau an der Hauptstraße 123 (B 258). Die Öffnungszeiten der Ausstellung sind von April bis Oktober, jeweils samstags von 13.00 bis 15.00 Uhr, sonntags von 13.30 bis 16.00 Uhr.

Erwachsene zahlen 2,- DM, Kinder 1,- DM.

Tel. 0 24 72/91 28 86, zeitweise Anrufbeantworter, Tel. 0 24 72/34 18, 69 82, 73 20, 27 23.

Unsere Homepage finden Sie unter : www.eifelverein-ein-hoefen.de; E-Mail: info@eifelverein-hoefen.de

Naturschutzprojekt vorgestellt

DWJ Uedelhoven. Danken möchte die Jugendgruppe des EIFEL VEREINS Uedelhoven allen Gästen und Besuchern des Kaffee- und Kuchennachmittages am Sonntag, dem 28. Mai 2000, an der Grillhütte. Eigentlich war geplant, bei dieser Veranstaltung die Arbeiten am und um das im Herbst 1999 bis



Kinder und Jugendliche der DWJ-Gruppe Uedelhoven mit ihren Eltern und Gästen beim „Eröffnungs-Kaffee“ an der Grillhütte. Rechts im Hintergrund die Fotocollage.

Frühjahr 2000 eingerichtete „Vogelschutzgehölz“ für Kappes vorzustellen. Der gute Petrus dachte an dem Tag aber lieber an die jungen Pflanzen als an das Fest und ließ es tüchtig regnen. Die Kaffee- und Kuchenbar wurde spontan in die Grillhütte verlegt.

Die „rollende Waldschule“ der Kreisjägerschaft mit dem Vorsitzenden Max Weis und dessen Stellvertreter, Herr Wolter, erklärte an vielen, wenn auch nicht lebenden Tieren, sehr anschaulich das Leben in der Natur, Feld und Wald. Glücklicherweise waren die Sieger des kleinen Preisrätsels über ihre Gewinne.

Anhand einer Fotocollage stellten die Jugendlichen das Projekt „Vogelschutzgehölz für Kappes“ vor. Auf einer Brachfläche am Dorfand wurden in vielen Stunden fleißiger und schweißtreibender Arbeiten nahezu 500 Pflanzen, überwiegend Laubgehölze, gepflanzt. Vorher hatten die jungen Uedelhöfener Naturfreunde die Fläche gerodet und für die Pflanzung vorbereitet. Wenn die finanzielle Lage es erlaubt, soll das Projekt in der Zukunft weitergeführt und vervollständigt werden.

Die Jugendgruppe bedankte sich ganz herzlich bei den Organisatoren der Veranstaltung und insbesondere bei den Helferinnen und den Kaffee/Kuchenspendern.

Erwin Stein

KULTURPFLEGE

Gedenktafel enthüllt

OG Neuerburg. „Frisch auf!“ hieß es beim Bezirkswandertag der BG Bitburg-Prüm in der Enzstadt Neuerburg. Rund 300 Wanderer nahmen daran teil.

Nach einem Gottesdienst in der Neuerburger Pfarrkirche machten sich die Wanderer aus der gesamten Region auf den Weg, um Neuerburg und seine Umgebung zu erkunden. Drei Routen wurden angeboten.

Zur Einweihung der Gedenktafel „Walerbachkirche“ fanden sich die Wanderer wieder in der Enzstadt ein. Sie trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an den Pestfriedhof im Walerbachtal 1640–1810 Eifelverein Neuerburg“. Die Tafel erinnert an die Zeit, als der schwarze Tod eine Spur des Grauens durch die Region und durch Neuerburg zog.

Als Bezirksvorsitzender der BG Bitburg-Prüm lobte Landrat Roger Graef das kulturelle Engagement der OG Neuerburg. Graef wörtlich: „*Dem Auftrag, an das zu erinnern, was gewesen ist, kommt die Gedenktafel zur Walerbachkirche und zum Pestfriedhof nach. Die Ortsgruppe Neuerburg des EIFELVEREINS hat damit wieder einmal ihr Geschichtsbeusstsein unter Beweis gestellt. Sie steht so auch in der Tradition ihrer Vorfahren, in der Tradition derjenigen Neuerburger Bürger, die im Jahre 1640 die Kapelle beim*



Bezirksvorsitzender und Landrat des Kreises Bitburg-Prüm Roger Graef bei der Enthüllung der Gedenktafel; links Stadtbürgermeister Hans Heinen. Foto: Hillarius Esch

Pestfriedhof errichtet und für ihren Unterhalt und den Gottesdienst gesorgt haben.“ Der Stadtverleiherte mit Hinweis auf die zahlreichen musischschaffenden Vereine das Prädikat „Musikalische Hauptstadt des Kreises“.

Der Hauptvorsitzende des EIFELVEREINS, Dr. Hans Klein, würdigte die vielfältigen Arbeiten des Ortsvereins Neuerburg und seines Vorsitzenden Walter Simon im Bereich Naturschutz und Kulturpflege. Zum Wandern insgesamt merkte er an, dass viele Sportarten die Familien trennen würden, das Wandern aber würde sie verbinden.

Für langjährige Vereinstreue ehrte der EIFELVEREIN 17 Mitglieder der OG Neuerburg.

Das musikalische Rahmenprogramm bestritten der MV Neuerburg, die Tanzgruppe der Neuerburger Landfrauen, der Männergesangsverein, die Tanzgruppe „Mini-Maus“ aus Oberkail sowie die „Blaskapelle Dobri Pratele“ aus Holland und eine tschechisch-böhmische Trachtengruppe.

Waltraud Ewerhardt

Dem Dom aufs Dach gestiegen

OG Bad Münstereifel. Wie schon obligatorisch, stand auch in diesem Jahr beim EIFELVEREIN in Bad Münstereifel eine Exkursion nach Köln im Programm. Aber diese Tour fiel ganz aus dem gewohnten Rahmen, man begab sich nämlich ausnahmsweise in luftige Höhen.

34 Teilnehmer waren der Einladung des Ehepaares Wilfried und Monika Schmitz gefolgt, um sich auf das Dach des Kölner Domes führen zu lassen. Das Wetter war günstig, und so genoss man vom

Umgang des Daches eine wunderbare Aussicht auf Köln und die fernere Umgebung.

Ein bisschen aufregend war es schon, im Korb des Lastenaufzuges nach oben transportiert zu werden und dann auch noch von der Dombaumeisterin persönlich! Freundlich hieß diese die Besucher willkommen und machte sie, oben angekommen, gleich mit der Geschichte und den Problemen des Dombaus bekannt. Vom Baubeginn im Jahre 1248 bis zur Vollendung gut 600 Jahre später im Oktober 1880 und den Reparaturarbeiten der heutigen Zeit reichten ihre Ausführungen. Von der luftigen Höhe ging es dann in den Speicherraum. Hier konnte man das Skelett des Daches, eine riesige Stahlkonstruktion, die einst die bedeutendste Dachkonstruktion der Welt aus Stahl war, bewundern. Am Dom ist eben alles gewaltig, der Speicher über dem Längsschiff wirkt wie eine riesige Halle. Beeindruckend war es auch, die Decken der Gewölbe von oben zu betrachten, man wähnt sich in einer Hügellandschaft. Die Besucher aus Bad Münstereifel wissen nun, dass es auf dem Dom 13 Speicher in zwei verschiedenen Ebenen gibt, und damit sich niemand verirrt, sind vielerorts Standortmarkierungen angebracht.

Noch manches Unerwartete konnte man dort oben entdecken, so gibt es z.B. für die Handwerker Versorgungseinrichtungen, um lange Abfahrten und damit Zeitverlust zu vermeiden. Am überraschendsten war es aber für die Besucher, auf dem Domspeicher einen preußischen Reichsadler vorzufinden, wie kam der an diesen Ort? Wie man erfuhr, erinnert der Adler an die Zeit, als der Rheingau preußisch war und dass die „Preußen“ damals durch Bereitstellung von Geldern den Weiterbau vorantrieben. Nachdem der Preussische König die Gründung des Dombauvereins zugestimmt hatte, flossen dem Projekt viele Spenden aus dem In- und Ausland zu. 1880 konnte dann in Anwesenheit des deutschen Kaisers Wilhelm I. die Fertigstellung mit einem Domfest gefeiert werden.

Marianne Binzenbach

KINDER- UND JUGENDMAGAZIN

Multiplikatorentagung in Wenau

„Kulturhistorik in der Jugendarbeit“ war ein Schwerpunktthema der diesjährigen Multiplikatorentagung der Jugendwarte des EIFELVEREINS am 16.9.2000.

Auf Einladung des EIFELVEREIN Eschweiler waren 14 Jugendwartinnen und -warte zum ehemaligen Prämonstratenserklöster nach Wenau bei Langerwehe angereist. Die alte Klosteranlage im malerischen Tal des Wehebachs war ein wunderschöner Ort für einen Arbeitstag mit einem vollen Programm.



Blick in die Diskussionsrunde; links Heinz Erler, rechts Brigitte Palm
Foto: Autor

Der Hausherr des ehemaligen Klosters und der heutigen Pfarrgemeinde St. Katharina, Pfarrer Rüdiger Hagens, hatte es selbst übernommen, die Teilnehmer durch die alten Mauern und die Kirche zu führen. Ein Hauch der Geschichte schwebte mit, als er einen Bogen schlug von der Gründung des Klosters durch Norbert von Xanten über die Zeiten der Säkularisierung bis hin zur heutigen Bestimmung. Alle Teilnehmer waren von den lebhaften Erläuterungen begeistert. Sie bildeten den Einstieg in eine Diskussion und den Erfahrungsaustausch, wie man kulturelle Aspekte in die Arbeit mit Kindern einbringen kann. Dabei ist es ganz besonders wichtig, dass lebendige Aspekte, Begreifen und Erleben, Kindern hierzu leichteren Zugang verschaffen.

Ein Rückblick auf das vergangene Jahr, auch aus Sicht der Landesgeschäftsstelle der Deutschen Wanderjugend NRW, bestätigte die Teilnehmer in ihrer Arbeit. Besondere positive Erwähnung fand die Frühjahrstagung in Kalterherberg. Auch das Programm des nächsten Jahres ist vielversprechend. **Der 2. Eifeler Kinder-, Jugend- und Familientag soll stattfinden** und die Jugendarbeit soll auf den Veranstaltungen des Hauptvereins präsentiert werden.

Hauptsorge aber galt dem Umstand, dass die Jugendarbeit im EIFELVEREIN offenbar noch nicht die nötige Beachtung findet. Zahlreiche Ortsgruppen haben keine Jugendmitglieder, die meisten noch nicht einmal einen Jugendwart. Viele der Jugendwarte, die im Adressenverzeichnis des Hauptvereins abgedruckt sind, haben noch nie an einer Jugendwartentagung teilgenommen.

Die Tagungsteilnehmer haben sich zum Ziel gesetzt, den Mitgliedern des EIFELVEREINS zu vermitteln, was die Deutsche Wanderjugend ist und was sie leistet. Offenbar ist vielen nicht klar, dass die Deutsche Wanderjugend im EIFELVEREIN die **Jugendabteilung** des EIFELVEREINS ist.

Deswegen setzte die Versammlung eine Arbeitsgruppe ein, die ein Informationsblatt erstellen soll,

das die Arbeit der Deutschen Wanderjugend speziell im EIFELVEREIN in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz vermittelt.

Vorrangiges Ziel muss es sein, mehr aktive Jugendgruppen zu gründen und deren Arbeit zu fördern.

Arno Kaminski

Vor der eigenen Tür

OG Kronenburg. „Ortsgruppe Kronenburg, Baasem, Berk, Frauenkron“ ist der lange Name eines EIFELVEREINS in der Gemeinde Dahlem neben den Ortsgruppen Dahlem und Schmidtheim in der gleichen Gemeinde. Die Reihenfolge der Dörfer im Vereinsnamen sagt aber nichts über das Interesse, den Eifer oder die Zahl der Mitglieder bzw. andere Wichtigkeiten aus. Die Gründer vor 23 Jahren beschlossen einen Namen für eine Ortsgruppe unter dem Dach des Hauptvereins.

Unsere Ortsgruppe wollte auch im Jahr 2000 dem Vereinszweck, § 3, entsprechend etwas zur Landschaftspflege beitragen, eben „vor der eigenen Tür kehren“. Nun hat aber jedes Dorf seine eigene „Tür“,



Endlich hat das Müllsammeln ein Ende. Als Dank an die jungen Umweltschützer spendierte die OG Kronenburg einen Ausflug ins Wildfreigehege Hellenthal. Foto: Autor

also gingen am 8. April 2000 vier Gruppen und sammelten einige PKW-Anhänger voll Müll der üblichen Art: Flaschen, Dosen, Plastik, Papier, Reifen, Batterien, Draht und anderes aus ihrer dörflichen Umgebung längs der Straßen, Wege und Wanderpfade. Anschließend wurde die „Beute“ zu einem zentralen Punkt gebracht, wo sie mit Hilfe der Gemeinde von der allgemeinen Müllabfuhr entsorgt wurde.

Ziel dieser Sammelaktion ist nicht etwa, regelmäßig die negativen Erscheinungen unserer „Wegwerfgesellschaft“ zu kompensieren und hinterher zu räumen, was gedankenlose Mitbürger rechts und links wegwerfen. Das können und wollen wir auch nicht! Eine vornehme Aufgabe des EIFELVEREINS ist es aber, beispielhaft für unsere Mitbürger, für lokale Politiker, welche immer wieder gerne ihre Verantwortung für das Wohlergehen ihrer örtlichen Wähler betonen, für unsere Kinder, einmal jährlich ein Zeichen zu setzen: „Uns ist es nicht egal, wie es draußen vor unserer Tür aussieht.“

Es gibt da viel Frustration und Resignation bei unseren Nachbarn und in der Ortsgruppe. Um so mehr ist es zu bewerten, dass im Ortsteil Baasem neben sechs Erwachsenen, unter ihnen der Ortsvorsteher, acht Schulkinder mit aufgeräumt haben. In Frauenkron haben neun Erwachsene und vier kleine Kinder mitgeholfen und in Berk ein Erwachsener und zwei Jugendliche. In Kronenburg schließlich waren fünf Erwachsene dabei und in Kronenburgerrhütte leider niemand!

Als kleine Anerkennung haben wir für die jungen Mitsammler am 7. August einen Ausflug in den Tierpark nach Hellenthal gemacht und „einen ausgegeben“!

Künftig wollen wir zu gegebener Zeit in diese Aktionen noch mehr Öffentlichkeit hinein bringen und insbesondere die o. g. Politiker an ihr Versprechen erinnern.

Übrigens: Die von unserer Ortsgruppe angeregte Landschaftsschutzmaßnahme „Gestaltung des Burgbergs Kronenburg“ mit der Wiederherstellung der alten Terrassen als Trockenmauer und der Streuobstwiesen hat das gleiche Ziel: Nicht wegschauen nach dem Motto „Was geht mich das an?“, sondern einen Beitrag leisten zur Erhaltung unserer Naturdenkmale i. w. S.

Schaut doch mal vorbei...

Heinz Conrad

Auf Tintenfische-Suche

DWJ Uedelhoven. Eine abenteuerliche Reise in die Urzeit unternahm die Jugendgruppe des EIFELVEREINS Uedelhoven am 4. August. Mit zwei Traktormobilen (Fahrer: Hubert Hellendahl und Erwin Stein) begaben sich zwölf junge Forscher auf eine Exkursion in die Devonzeit. Gegen 15.000 Uhr erwarbete



Bei der Fossilien suche am Berndorfer Steinbruch waren Spürsinn und Ausdauer gefragt. Null Problem für die Kids aus Uedelhoven. Foto: Erwin Stein

Frau Dümmer vom Verkehrsamt Hillesheim die Gruppe am Geo-Aufschlusspunkt 23 am Weinberg bei Berndorf.

Gespannt lauschten die Kinder den erklärenden Ausführungen der Dozentin. Nach einer theoretischen Einführung begaben sich die TeilnehmerInnen auf die Suche nach versteinerten Meerestieren. Ausgerüstet mit Hammer, Schaufel, Schürfeisen und Vergrößerungsglas wurde man im nahen Steinbruch schnell fündig. Ob zu Stein gewordene Tintenfische, Sandalinen oder Bonifaciuspfennige, dem geübten Auge der jungen Geologen entging kaum eine Fossilie.

Nach langer und anstrengender Kraxelei füllten sich die Sammelbehältnisse. Frau Dümmer richtete derweil Schleifgeräte her und die Kinder versuchten in mehreren mühevollen Schleifgängen den aufgeschnittenen Fossilien den richtigen Glanz zu verleihen. Abschließend wurden die glatten Flächen mit Klarlack versiegelt.

Sonniges Wetter, Getränke und einige kleinere Leckereien in frischer Natur gaben dem Nachmittag die besondere Note. Erwin Stein

Wald war toller Spielplatz für die Kinder

OG Ulmen. Zu einem Walderlebniswochenende besonderer Art mit Übernachtung hatte der EIFELVEREIN Ulmen in Zusammenarbeit mit dem Forstrevier Hochpochten seine jungen Mitglieder und interessierte Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren zum Forsthaus in den Hochpochtener Wald eingeladen. Nach der Begrüßung am Forsthaus durch den Naturschutzwart und Förster Michael Fohl sowie Jugendwartin Ute Hellfritzsch konnte die Veranstaltung beginnen.

Das Schwerpunktthema „Wasser im Wald“ wurde durch die Gewittergüsse in der Nacht zuvor besonders unterstrichen. Zunächst stand eine Wanderung zur Endert auf dem Programm. Mit moderner Waldpädagogik wurden Wissen vermittelt und die Sinnes- und Gefühlserfahrungen der Kinder gefördert. Mit Hilfe des „Regentropfenspiels“ und der anschaulichen Erklärung der Bodenschichten durch eine „Bodenleiter“ wurde die Bedeutung des Waldbodens als Trinkwasserfilter deutlich gemacht.

An der Endert durften die Kinder in Gruppen Gewässeruntersuchungen vornehmen. Es wurden der pH-Wert und die Temperatur des Wassers bestimmt, das Bachbett untersucht, das Wasser geschmeckt und gerochen so wie nach Wassertieren, wie dem Bachflohkrebs, gesucht. Auf Grund des pH-Wertes von 6 bis 7 und der angetroffenen Tiere, wie etwa den Steinfliegenlarven und Flohkrebsen, konnte auf eine gute Wasserqualität geschlossen werden. Auf dem Rückweg zum Forsthaus machten das „Wasserkreislaufspiel“ und das „Eichelhäher-Nuss-Versteckspiel“ trotz erster Konditionsschwierigkeiten bei einigen kleinen Kids noch viel Spaß. Bei einem großen Feuer waren nasse Kleidung und Schuhwerk schnell getrocknet und das Gemurmel schmeckte allen sehr gut.

Ein weiterer Höhepunkt war eine Nachtwanderung bei vollkommener Dunkelheit in den Wald. Im „Fledermausspiel“ wurde gezeigt, wie sich diese kleinen Säugetiere im Dunkeln orientieren und jagen. Bei einer „Lichterreise“ mussten die Kinder alleine oder in Gruppen eine Strecke im dunklen Wald zurücklegen. Dabei orientierten sie sich an aufgestellten Teelichtern. Mit mehr oder weniger Angst wurde das Forsthaus schließlich wieder erreicht und alle ließen in Gemütlichkeit den Abend am Lagerfeuer ausklingen.

Am nächsten Morgen galt es, verschiedene Blätter, Gräser, Rinden, Zapfen, Blumen und andere Dinge zu sammeln, zu bestimmen und in ein eigenes „Waldbuch“ als Erinnerung einzukleben.

Wilfried Puth

INTERNATIONALES

Geschnitztes Eifelvereinseblem in Osttirol

OG Düren. Vom 19.8. bis 2.9.2000 wanderte eine 44-köpfige Gruppe der OG Düren unter der Leitung der Wanderwartin M. Hüsken im „Nationalpark Hohe Tauern“. Schon vor zwölf Jahren fanden die ersten Wanderwochen in Osttirol statt, und so beschloss die OG, im Jahr 2000 als Erinnerung an die lange Zeit, dort eine besondere Ruhebänk aufzustellen. Die in Oberlienz wohnhafte Holzschnitzerin Regina



*Diese Bank mit dem Eifelvereins-
emblem wird künftig den Ein-
gang des Gemeinde- und Kultur-
zentrums in Oberlienz zieren.
Eine tolle Werbeidee von unse-
ren Dürener Wanderfreunden.
Foto: W. Hüsken*

Operer fertigte dieses aufwändige Stück an. Versehen mit unserem Eifelvereinsemlen wurde daraus ein prachtvolles Kunstwerk aus wertvollstem und witterungsbeständigem Holz. Gewidmet und geschenkt wurde die Ruhebänke der Familie Wachtlechner, in deren Hotel „Tyrol“ in Oberlienz die Wandergruppe seit 1988 immer wieder eine familiäre und behagliche Verwöhnatmosphäre vorfindet und erlebt.

Die große Wandergruppe des EIFEL VEREINS gehört schon seit Jahren auch zum festen Bestandteil der Gäste in der Gemeinde Oberlienz. Es war daher naheliegend, dass sich die Gemeindevertreter und der Touristenverband für die herrliche Ruhebänke interessierten. In Absprache mit der Hoteliersfamilie wurde dann die Bänke am 28. August in Anwesenheit der Öffentlichkeitsvertreter und einer Festversammlung feierlich enthüllt und von der Eifelvereinsgruppe an die Familie Wachtlechner übergeben. Diese wiederum stellte die Bänke der Gemeinde Oberlienz leihweise zur Verfügung, und so ist als würdiger Standort der Eingang des Gemeinde- und Kulturzentrums im Ort gewählt worden. Original Tiroler Musikweisen, gespielt auf Hackbrett und Steirischer Harmonika, und auch das von der Wandergruppe gesungene „Eifellied“ sowie einige Ansprachen gaben dem gelungenen Abend einen besonderen Rahmen. Nicht unerwähnt bleiben darf der Austausch von Gastgeschenken seitens der gastgebenden Gemeinde und des Touristenverbandes an Wanderwartin M. Hüsken als Leiterin der Gruppe aus Düren und die großzügige Bewirtung während der Feierlichkeit durch die Familie Wachtlechner und ihrem Team vom Hotel „Tyrol“.

Allerdings kam in den 14 Tagen bei Bilderbuchwetter auch das Wandern nicht zu kurz. Durch die schon

jahrelange und mittlerweile freundschaftliche Verbundenheit mit dem international bekannten Autor der Osttiroler Wanderbücher und Bildbände, Bergführer und Heimatschilderer Walter Mair angeregt, legte die Wandergruppe zirka 150 Kilometer zurück, und es wurden etwa 3500 Höhenmeter bewältigt. Besondere Ziele waren in diesem Jahr unter anderem die „Stüdl-Hütte“ (2810 m) von Kals am Großglockner aus oder die „Kaiser-Franz-Josef-Höhe“ (2369 m) von Heiligenblut aus. Dank der neu angebotenen und sehr preisgünstigen „Osttirol-Card“ standen uns fünf Berg- und Gletscherbahnen zur Verfügung, die uns dann viele Wanderungen in größeren Höhen ermöglichten.

Aber durch das umfangreiche Angebot der „Card“ kam auch die kulturelle Seite der Wanderwochen nicht zu kurz. Die „Tiroler Landesausstellung 2000 – Leonard & Paola“ auf Schloss Bruck in Lienz wurde mit großem Interesse besucht. Ebenso interessant war die Exkursion in die Frühgeschichte des Osttirolgebietes, das zwischen den gewaltigen Bergketten der Dolomiten und der Hohen Tauern liegt. Kelten-, Slawen-, Bajuwaren- und Römerspuren sind überall gegenwärtig.

Ein Abstecher ins benachbarte Mölltal mit Besuch einer der gigantischsten Schluchten der Alpen, der „Ragga-Schlucht“, stand auf dem Programm. Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, wollte man alle Erlebnisse beschreiben. Die Teilnehmer der Wanderwochen waren sich einig, dass Osttirol, Oberlienz und Hotel „Tyrol“ auch in den nächsten Jahren wieder im Wanderplan festgeschrieben werden sollte.

Werner Hüsken

Im Tal der roten Trauben

OG Dernau. Wenn auf dem Krausberg vor der großen Hütte der OG Demau Blasmusik ertönt und Erbsensuppe ihren verlockenden Duft verbreitet, dann tut sich dort oben etwas Besonderes.

Der Dernauer EIFELVEREIN war Ausrichter des Wandertages „Im Tal der roten Trauben“.

Ein Ruf, der nicht ohne Widerhall blieb. Denn mehr als 500 Menschen hatten ihre Stiefel geschnürt, um Wald, Weinberge und Wein sowie die Gastfreundschaft unseres Vereins zu genießen.

Wahlweise wurde über eine Wanderstrecke von acht oder über die zwölf Kilometer lange Route gewandert. Nur wer es ganz besonders eilig hatte, nahm den direkten kurzen Weg zum „Kraus“.

Auf dem Krausberg erwartete die Wanderer die bis über die Grenzen der Eifel bekannte Krausberg-Erbsensuppe aus der Gulaschkanone.

Bei dem reichlichen Kuchenbuffet, mit nur selbst gebackenem Kuchen, konnte man nicht widerstehen.



Wieder einmal eine runde Sache. Über 500 Wanderer fanden den Weg zum Krausberg der OG Dernau.

Auf diesem Wege nochmals ein herzliches Dankeschön allen Helferinnen und Helfern für die gelungene Organisation und Durchführung der Veranstaltung. Natürlich wurde so manche Flasche des guten Rotweines getrunken, denn der Wettergott meinte es mit den Dernauer Eiflern an diesem Tag mal wieder besonders gut, so dass man lange draußen sitzen und die herrliche Septembersonne sowie die Aussicht ins Ahrtal und die benachbarte Eifel genießen konnte.

Mariegrät Bauer

Auf Römerspuren gen Colonia

OG Konzen. Großes vorgenommen hatte sich eine Wandergruppe der OG Konzen. Circa 110 Kilometer auf dem Wanderweg entlang der Trasse des Römer-



Die Konzener auf dem Römer kanal-Wanderweg kurz vor Rheinbach. Foto: Ernst Palm

kanals von Nettersheim bis Köln galt es zu bewältigen.

Gut vorbereitet und unterwegs bestens informiert durch 75 Hinweistafeln, herrliche Ausblicke über Eifelhöhen, Rheinebene, Siebengebirge und Einsicht in gut erhaltene Aufschlüsse der ehemaligen Wasserrinne erfolgte der Start am 8.10.1995 in Nettersheim.

Nach insgesamt 1796 Tagen erreichte der harte Kern müde aber gut gelaunte Colonia Claudia Augusta Agrippinensium am 17.9.2000. Natürlich wurde die Gesamtstrecke nicht an einem Stück durchwandert, sondern aufgeteilt in sechs Etappen, jährlich eine Etappe. Insgesamt nahmen 20 WanderInnen an den sechs Etappen teil. Im Schnitt waren es zehn Teilnehmer. Zwei Wanderer bewältigten die Gesamtstrecke und waren bei allen Etappen dabei.

Otto Huppertz

Große Ausflugsfahrt nach Thüringen

OG Manderscheid. Die siebentägige Ausflugsfahrt der OG Manderscheid führte in diesem Jahr nach Suhl in Thüringen. Fröhlich morgens trafen sich 38 Eifelreife, die von der stellvertretenden Vorsitzenden Christa Eis, die auch die Fahrt vorbereitet und geleitet hat, herzlich begrüßt wurden. Mit dem Bus ging es nach Eisenach. Unter sachkundiger Führung wurde hier die Wartburg besichtigt. Beeindruckt war die Reisegesellschaft u.a. von dem Museum und dem Zimmer, in dem Martin Luther das Neue Testament in die deutsche Sprache übersetzt hat. Nach der Mittagspause ging die Fahrt weiter nach Bad Liebenstein zu den Truser Wasserfällen und der Fachwerkstadt Schmalkalden. Über Zella Mehli-

erreichte man das Ausflugsziel Suhl. Die Reisegruppe war im Hotel Stadt Suhl untergebracht.

Am folgenden Tage erläuterte ein Stadtführer den Eifel Freunden die Sehenswürdigkeiten der Stadt Suhl, wie Kreuz- und Marienkirche, den Marktplatz mit Diana-Brunnen, die Waffenschmiede und das Kongress-Zentrum. Eine Busfahrt am Nachmittag führte u.a. nach Limburg, bekannt durch das „Greiner Porzellan“. In Neuhaus am Rennweg war Gelegenheit, sich über die Kunst des Glasblasens zu informieren. Von einem Diavortrag am Abend über Thüringen und den bekannten Rennsteig waren die Fahrteilnehmer begeistert.

Eine weitere Fahrt führte nach Erfurt, wo anlässlich einer Stadtführung viele Sehenswürdigkeiten, wie Dom, Fischmarkt und die berühmte Kramerbrücke mit ihren kleinen Läden und vieles mehr besichtigt und erklärt wurden.

An einem weiteren Tag stand ein Besuch in Oberhof auf dem Programm. Hier konnte der Rennsteiggarten mit über 4000 Hochgebirgspflanzen bewundert werden. Auch der Weg über den Rennsteig und den höchsten Berg Thüringens, den Beerberg, begeisterte. Nach Suhl zurückgekehrt, hatten die Eifeler beim Besuch des Kongresszentrums ein besonderes Erlebnis. Hier trafen sie die CDU-Vorsitzende Angela Merkel und den Thüringischen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel und hatten auch Gelegenheit, ein paar Worte mit ihnen zu wechseln. Voller Stolz stellte der Ministerpräsident Frau Merkel die Gruppe aus Rheinland-Pfalz, wo er viele Jahre wirkte, vor.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch der Kulturstadt Weimar, wo Goethe, Schiller, Herder und Wieland gelebt haben. Fasziniert waren die Fahrteilnehmer von der Stadt mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten, die ihnen bei einem geführten Spaziergang gezeigt und erläutert wurden. Theaterplatz mit dem Standbild von Goethe und Schiller und das Wohnhaus der Charlotte von Stein mit dem Ginkgo-Baum, dem Goethe ein Gedicht widmete, sowie ein Gang durch den Park mit Goethes Gartenhaus und vieles mehr beeindruckten. Zum Abschluss wurde die KZ-Gedenkstätte Buchenwald auf dem Ettersberg besucht. *Otto Hohns*

Fahrt ins Hohenloher Land

OG Neuss. Diesmal galt es für den Neusser EIFELVEREIN, einen fast unbekanntes Landstrich Deutschlands zu entdecken: das Hohenloher Land in der Nordostecke Württembergs.

Geologisch stellt das Hohenlohische Land eine große, wellige Muschelkalkplatte dar. Zwei äußerst lebendige Flüsschen, Kocher und Jagst, durchqueren in weitem Bogen das vielhügelige, waldreiche Land und kommen sich dabei manchmal so nahe, dass sie nur noch von einem Hügellamm ausein-

andergehalten werden. In der nördlichen Ecke des Hohenlohes aber hat sich die Tauber ihren romantischen Talgrund gegraben.

Ein stilvolles Hotel hinter der imposanten Kirche St. Michael war in Schwäbisch Hall das Domizil der Neusser Gruppe. Nachdem man auf dem Hinweg den berühmten Marien-Altar von Tilmann Riemschneider vor den Toren Creglingens in der Herrgottskirche und unweit von Tauberrettersheim die zauberhafte von Balthasar Neumann erbaute fünfbogige Brücke mit dem heiligen Nepomuk bewundert hatte, war es ein Vergnügen, nach der Führung durch das Renaissance-Schloss durch den restaurierten Schlosspark von Weikersheim zu spazieren.

Bis nach Stuppach war es nicht mehr weit, da sollte die Madonna von Mathias Grünewald in ihrer einzigartigen Schönheit besichtigt werden.

Am nächsten Tag lernte die Gruppe bei einer Führung die Stadt Schwäbisch Hall kennen. Dass Hall seit seiner ersten Blüte in staufischer Zeit eine reiche Stadt war, beweisen vor allem die vielen Sakral- und Profanbauten aus beinahe allen Stilepochen.

Am Nachmittag stand eine Führung am markantesten und kunsthistorisch bedeutendsten Bauwerk Schwäbisch Halls statt: In der Klosteranlage Comburg, die auf einem Umlaufberg des Kochers liegt. Um 1130 stiftete Abt Hertwig die beiden wertvollsten Kunstschatze: Das Altarantependium und den gewaltigen Radleuchter, dessen zwölf Türme ein Symbol des himmlischen Jerusalems sind.

Den krönenden Abschluss dieses Tages bildete der Besuch des musikalischen Stücks vom Broadway „Cyrano – das Musical“ auf der großen Treppe der St. Michaelkirche; es wurde hinreißend gesungen und gespielt. Am dritten Tag gab es eine abwechslungsreiche Schloßerfahrt durchs Hohenloher Land. Im welligen Auf und Ab machte man zunächst in Langenburg Halt, für die Schloßführung war eigens ein kompetenter Herr für den Neusser EIFELVEREIN bestellt worden; man hätte ihm noch lange zuhören können!

Nach einer Führung in Schloss Neuenstein und einem Rundgang durch das von einem Schloss gekrönte Waldenburg auf der Höhe, 1945 von Bomben stark zerstört, ließ man sich im Freilichtmuseum Wackershofen im „Gasthof zum Roten Ochsen“ ein zünftiges fränkisch-schwäbisches Abendbrot gut schmecken.

Am Rückreisetag fuhr man zum Schloss Jagsthausen, wo gerade nicht Goethes „Götz von Berlichingen“ gespielt wurde, sondern ein spannendes Theaterstück für Kinder. Den Abschluss bildete der Besuch der großen Klosteranlage Schöntal mit dem bemerkenswerten Treppenhaus in der Neuen Abtei.

Sigrid Steinbeck

Wanderwoche im Oberpfälzer Wald

OG Schlich. Vom 15. bis 23.09. hieß es für die Schlicher Eifelreunde zum 2. Mal: Auf in den Oberpfälzer Wald. Peter Frauenrath hatte ein umfangreiches Wander- und Kulturprogramm ausgearbeitet. Man wanderte im Oberpfälzer Wald, durch einsame Grenzdörfer an der tschechischen Grenze, u.a. auf dem Glasschleifer-Weg, im Naturpark Steinwald, wo unglaubliche Felsgebilde bewundert werden konnten. Alle Teilnehmer waren von der zauberhaften Landschaft mit mehreren Seen und immer wieder schönen Ausblicken begeistert.

Der Besuch des Oktoberfestes in München war ein Höhepunkt der Reise. Von einem guten Stehplatz bewunderten wir den traditionsreichen Trachtenzug und erlebten anschließend in einem großen Zelt die Stimmung des Oktoberfestes.

Weitere kulturelle Erlebnisse waren die Fahrt nach Marienbad mit sachkundiger Führung und die Besichtigung von Kloster Tepla, der Befreiungshalle bei Kehlheim, des Klosters Weltenburg und der Wallhalla hoch über der Donau gelegen. Auf dem Schiff bestaunten wir den Donaudurchbruch bei Kehlheim.

Auch die Geselligkeit wurde gepflegt. Nach dem Abendessen spielte Karl Krieger auf dem Akkordeon Wanderlieder. Beim Abschlussabend spielte die bekannte Blaskapelle „Karlovanka“.

Mit einem Geschenk wurde dem Ehepaar Frauenrath für die gute Organisation der Bus-/Wanderreise gedankt.

Irene Spölgel

Lammersdorf Kirche oder 9.15 Uhr Abgang ab P. Rurberg/Obersee

Sonntag, 31. 12. 2000 – Sylvesterwanderung ins Eifelstädtchen Monschau, 15 km lang, Treffpunkt: 9 Uhr Lammersdorf Kirche oder 9.25 Uhr Abgang ab P. Reichenstein zwischen Müt. und Kal.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Elisabeth Läufer

Einladung zum 3. Weihnachtsmarkt auf Burg Reifferscheid

OG Reifferscheid. Auch in diesem Jahr steht das erste Adventswochenende (2. und 3. Dezember 2000) ganz im Zeichen des bevorstehenden Weihnachtsfestes, denn zum 3. Mal lädt die OG Reifferscheid zum Weihnachtsmarkt ein. Ort der Veranstaltung ist, wie könnte es anders sein, der Burgberg mit seinen mittelalterlich geprägten Gassen und einem Ambiente, das geradezu zu einem solchen Markt einlädt. Animiert durch die Erfolge der vergangenen Jahre, sah sich der EIFELVEREIN regelrecht „gezwungen“, den Weihnachtsmarkt auch in diesem Jahr zu wiederholen. Rund 40 Aussteller werden den Markt bestreiten; das Angebot reicht vom Weihnachtsbaum und typischem Baumstumpf über ausgefallene Geschenkaccessoires und Antiquitäten, Krippen und Gebäck bis zum Buch. Und wer vom Gang durch die Gassen müde, durstig oder gar hungrig wird, den erwarten labende Speisen und Getränke, vom Reibekuchen bis zum selbst gebrannten Schnaps.

Bei seinen Planungen legt der EIFELVEREIN Wert darauf, dass das marktschreierische Getöse der großen Weihnachtsmärkte vermieden wird; er setzt dagegen auf eine besinnliche Gestaltung. So wird der Markt am Samstag, dem 2. Dezember 2000, um 14.30 Uhr durch die Turmbläser aus Manscheid eröffnet. Um 15 Uhr erzählt der Weihnachtsmann Geschichten und beschenkt insbesondere die Kinder. Das Jugendblasorchester Rescheid beschließt um 18 Uhr das Rahmenprogramm.

Ein ähnliches Programm sieht auch der Sonntag vor. Von 11.30 Uhr bis etwa 13 Uhr spielt in Abständen der Musikverein Reifferscheid. Auch an diesem Tag wird das Programm durch die Turmbläser aus Manscheid komplettiert. Und selbstverständlich wartet auch der Weihnachtsmann wieder auf Kinder und Erwachsene, die sich das Gespür für das nahende Christfest erhalten haben.

Überstrahlt wird der Burgberg mit seinem historischen Ambiente ab Samstag, 2. Dezember 2000, vom großformatigen Weihnachtsstern auf dem Turm, der zumindest für die Weihnachtszeit die zurzeit noch aushängende Fahne des Ortes Reifferscheid ablösen wird.

VERANSTALTUNGEN

Einladung zu den 18. Winterwandertagen der OG Lammersdorf

Mittwoch, 27. 12. 2000 – Auftaktwanderungen nach Widdau, 13 und 20 km lang, Treffpunkt: 9 Uhr Lammersdorf Kirche oder 9.15 Uhr Abgang ab P. Eicherscheid/Sportplatz.

Donnerstag, 28. 12. 2000 – Von Lammersdorf ins Kalltal, 14 und 20 km lang, Treffpunkt und Abgang: 9 Uhr P. Lammersdorf/unterhalb Sportplatz

Freitag, 29. 12. 2000 – Zum Staubecken Obermaubach, 17 km lang, Treffpunkt: 9 Uhr Lammersdorf Kirche oder 9.20 Uhr Abgang ab P. Kleinhau/Rinnebachstraße

Samstag, 30. 12. 2000 – Durch die Buchenwälder des Kermeters, 14 und 20 km lang, Treffpunkt: 9 Uhr



Veranstaltungen des EIFELVEREINS 2001

Überregional

- 12.05. Frühjahrsstagung in Dernau
 05.-09.07. 101. Deutscher Wandertag in Iserlohn (Sauerländischer Gebirgsverein)
 22.09. Eifeltag und Eifel-Ardennen-Kongress (EVEA) in Prüm

Hauptverein

- 10.3. Jugendwartetagung der DWJ im EIFELVEREIN in Uedelhoven unter Leitung von Hauptjugendwartin Brigitte Palm
 16.-18.03. 147. Wanderführer-Lehrgang in Müllenborn unter Leitung von Hauptwanderwart Willi Hermes
 23.-25.03. Tagung der Kulturwarte in Nideggen-Abenden unter Leitung von kom. Hauptkulturwartin Elsbeth Thoß
 24.3. Tagung der Presse- und Werbewarte in Altenahr unter Leitung von Hauptpresse- und werbewartin Helga Giesen
 31.3. Tagung der Naturschutzwarte in Adenau (Nürburgring) unter Leitung von Hauptnaturschutzwart (S) Klaus Frommer
 27.-29.04. 148. Wanderführer-Lehrgang in Monschau-Kalterherberg unter Leitung von Hauptwanderwart Willi Hermes
 1.9. 2. Eifeler Kinder-, Jugend- und Familientag im Jugendferienheim Schiltsbachtal in Simmerath-Woffelsbach
 15.09. Tagung der Naturschutzwarte unter Leitung von Hauptnaturschutzwart (N) Robert Jansen
 19.-21.10. 149. Wanderführer-Lehrgang in Müllenborn unter Leitung von Hauptwanderwart Willi Hermes
 23.-25.11. 150. Wanderführer-Lehrgang in Müllenborn unter Leitung von Hauptwanderwart Willi Hermes

Bezirksgruppen

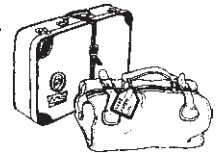
- 06.04. Bezirkswandertag der BG Niederrhein in Mönchengladbach
 20.05. Bezirkswandertag der BG Mayen-Koblenz in Ettringen
 10.06. Bezirkswandertag der BG Düren-Jülich in Nideggen-Schmidt
 01.07. Bezirkswandertag der BG Euskirchen in Hellenthal-Reifferscheid
 15.07. Bezirkswandertag der BG Ahrweiler in Bad Neuenahr (Bergfest)
 02.09. Bezirkswandertag der BG Aachen in Stolberg (110 Jahre OG Stolberg)
 09.09. Bezirkswandertag der BG Monschauer Land in Roetgen (40 Jahre OG Roetgen)
 09.09. Bezirkswandertag der BG Bitburg-Prüm in Speicher (110 Jahre OG Speicher)

Ortsgruppen (Auszug aus den Wanderplänen)

- 28.01. Eifeler Winterwanderung der OG Adenau
 18.03. Komm-mit-Wanderung „Frühlingserwachen im Schwalmtal“, OG Höfen
 01.04. Frühjahrswanderung rund um Neuerburg der OG Neuerburg
 15.04. Familienwanderung „Wir suchen den Osterhasen“ der OG Manderscheid

29.04.	Blütenwanderung im Vorgebirge; OG Bornheim
01.05.	Bergfest auf dem Krausberg der OG Dernau
01.05.	Familienwanderung mit Grillhüttenfest der OG Simmerath
01.05.	Komm-mit-Wanderung „Rund um Schmidtheim“ der OG Schmidtheim
06.05.	Komm-mit-Wanderung „Bölingen Hubertushütte“, OG Grafschaft
20.05.	Komm-mit-Wanderung „Von der Kyllburg zur Bertradaburg“, OG Kyllburg
24.05.	Komm-mit-Wanderung „Waldfest Beulskopf“, OG Rheinbach
27.05.	Volkswanderung der OG Kempernich
27.05.	Komm-mit-Wanderung der OG Bad Breisig
10.06.	Komm-mit-Wanderung „Kylltal mit Flora, Fauna, Vulkanismus“, OG Hillesheim
24.06.	Komm-mit-Wanderung zur Schutzhütte „Brohltalblick“, OG Zissen
14./15.07.	Bergfest auf dem Berg Neuenahr am Langen Köbes; OG Bad Neuenahr
26.08.	Eifelifest an der Mellerberghütte der OG Kenelinger Tal
08.09.	Familienwanderung im NP „Maas-Schwalm-Nette“ der OG Viersen
03.10.	Komm-mit-Wanderung „Zwischen Felsen, Wald und Reben“, OG Altenahr
25.11.	„Blutwurstwanderung“ der OG Ulmen
02.12.	„Glühweinwanderung“ der OG Rech
27.-30.12.	Wandern zwischen den Feiertagen; OG Echternacherbrück
27.-31.12.	19. Winterwandertage der OG Lammersdorf

Ferienwanderungen mit den Ortsgruppen 2001



26.04.-04.05.	Kultur- und Wanderwoche auf der Insel Rügen; OG Prüm, Theo Büsch, Roter Sandberg 5, 54595 Prüm, Tel. 06551/519
28.04.-05.05.	Auf den Spuren der Kelten und Römer; OG Bollendorf, Günter Braun, Auf der Ritschlay 3, 54669 Bollendorf, Tel. 06526/92990
01.-15.05.	Wunderbares Telfes (Tirol); OG Herzogenrath, Agnithea Koch, Schloss Schönau Str. 88, 52072 Aachen, Tel. 0241/172055
27.05.-03.06.	Kreuz und quer durch die Dürener Rureifel; OG Schlich, Dieter Steimel, Martinusstr. 19, 52379 Langerwehe, Tel. 02423/7848
07.-15.07.	15. Gemündener Wanderwoche; OG Gemünd, Josefine Knipper, Tränkelbachstr. 29, 53937 Gemünd, Tel. 02444/2171
22.-31.07.	Kultur- und Wanderwoche im Bayrischen Wald; OG Prüm, Theo Büsch, Roter Sandberg 5, 54595 Prüm, Tel. 06551/519
27.08.-01.09.	Traditionelle Wanderwoche; OG Manderscheid, Martha Hubertz, Kurfürstenstr. 15, 54531 Manderscheid, Tel. 06572/921529
06.-13.10.	23. Wanderwoche „Auf historischen Pfaden“; OG Einruhr-Erkensruhr, Siegbert Heup, Zum Obersee 5, 52152 Simmerath-Einruhr, Tel. 02485/424
26.08.-01.09.	Fichtelgebirge mit Standort Bischofsgrün; OG Daun, Ernst Kamp, Kurfürst-Balduin-Str. 4, 54550 Daun, Tel. 06592/2733
22.09.-06.10.	Über den Rennsteig (Wurzbach/Thüringen); OG Herzogenrath, Agnithea Koch, Schloss-Schönau-Str. 88, 52072 Aachen, Tel. 0241/172055

Deutsche Wanderjugend im Eifelverein Was ist los im Jahr 2001?



Termin	Thema	Ort	Leitung
7.01.	Allwetterwanderung	Eschweiler und Umgebung	Familie Kaminski
20./21.01.	Theateraufführung „Schöne Bescherung“	Kulturzentrum Stolberg	DWJ Breinig
26.01.	Basteln im Winter	Jugendheim St. Peter und Paul, Eschweiler	Barbara Bailly-Kaminski und Team
27.01.	Theateraufführung „Schöne Bescherung“	Kulturzentrum Stolberg	DWJ Breinig
04.02.	WDR – mehr hören, mehr sehen	Funkhaus Köln	Familie Kaminski
10.02.	Nistkastenbau	Jugendwaldheim Raffelsbrand	Arno Kaminski und Team
10./11.02.	Pantomimelehrgang	DJH Monschau-Hargard	Brigitte Palm
24.02.	Geister-Karneval in der Eifel	Begegnungsstätte Bahnhof Ahrdorf	Maria Kraft und DWJ Uedelhoven
04.03.	Wanderung „Zwischen Bergbau und Natur“	Sophienhöhe	Familie Laven und DWJ Eschweiler
10.03.	Jugendwartetagung der DWJ im Eifelverein	Uedelhoven	Brigitte Palm
18.03.	Walddag – Aufhängen der Nistkästen	Bovenberger Wald	Dr. Anneliese Eggert und Arno Kaminski
01.04.	Osterwanderung	Eschweiler	Familie Kaminski
31.03./01.04.	Vertreterversammlung der DWJ LV NW	Bad Driburg	Gerd Riedel, Sigi Meereis
28./29.04.	Vertreterversammlung der DWJ Bund	Bayreuth	Oliver Priss
28./29.04.	Körpererfahrungen in Bewegung und Ruhe, in Entspannung u. Medit.	DJH Blankenheim	Mike Clausjürgens, Brigitte Palm
Osterferien (Mitte April 2001)	Ostereiersuche mit Überraschungen	DWJ-Gruppen im Eifelvereinsgebiet	Ortsgruppen und deren Jugendwarte
06.05.	Botanische Wanderung „Was blüht denn da“	Eschweiler	Familie Eggert
12.05.	Frühjahrstagung des EIFELVEREINS	Dernau	Dr. Hans Klein, Brigitte Palm
19./20.05.	Mädchenprojekt: Starke Früchtchen „Rache ist süß“	DJH Monschau-Hargard	Mechthild Joest, Brigitte Palm
24.05.	Vatertagswanderung	Eschweiler	Team der DWJ Eschweiler
10.06.	Vennwanderung	Peteregensfeld	Familie Losch und DWJ Eschweiler
14.–17.06.	Zeltlager	Malmedy	DWJ Roetgen
05.–09.07.	101. Deutscher Wandertag in Verbindung mit landesweitem DWJ-Treffen	Iserlohn	Oliver Priss, Sigrid Meereis, Brigitte Palm
09.07.–05.08.	Deutsch-Französische Jugendbegegnung	Frantignan	DWJ Roetgen
18.08.	Bachprojekt	Eschweiler, Bovenberger Wald	Dr. Anneliese Eggert, Arno Kaminski

Termin	Thema	Ort	Leitung
18./19.08.	Vom Wald zum Holz	Bio-Station Nettersheim	Dipl.-Geograph Frank Harnacke und DWJ Uedelhoven
26.08.	Wanderung „Rund um das Brandenburger Tor“	Eschweiler	Familie Daun
01.09.	2. Eifeler Kinder-, Jugend- und Familientag	Jugendferienheim des Eifelvereins Schilsbachtal	Brigitte Palm und Team
07.–09.09.	Landesweites Kindertreffen „Es geht wieder rund...“	Landessportschule Hachen / Pantomimegruppe Konzen	Mike Clausjürgens u. Team, Brigitte Palm
07.–09.09.	Wanderwochenende	Bollendorf	Familie Kaminski
15.09.	Multiplikatorentagung	Simmerath	Brigitte Palm
21.09.	Papiermuseum	Düren	Familie Kaminski
29.09.	Töpfern I	Konzen	Heinz Erler
29.09.	Familienwanderung: Tagebau Hambach-Wildgehege-Spielplatz	Grillhütte Stetternich	Susanne Lehmann, DWJ Jülich
30.09.	Wanderung: Erkundung des Heimbacher Landes	Heimbach und Umgebung	Familie Laven, DWJ Eschweiler
05.–07.10.	Herbstwochenende im Zeltlager	Grillhütte Belgenbach in Konzen	Theo Nellessen, Brigitte Palm
27.10.	Töpfern II	Konzen	Heinz Erler
27./28.10.	GEO for KIDS „Mitten im Vulkan, ohne heiße Füße zu haben“	Hillesheim	GEO-PFAD-Büro Hillesheim, DWJ Uedelhoven
28.10.	Wanderung: Rund um die Dreilägerbachtalsperre	Roetgen und Umgebung	Familie Kaminski
04.11.	Nistkastenreinigen	Bovenberger Wald	Dr. Anneliese Eggert, Arno Kaminski
10./11.11.	Vertreterversammlung LV NW	Hilchenbach	Gerd Riedel, Sigi Meereis
10.11.–02.12. (immer samstags)	Obstbaumpflege	Uedelhoven	FÖNO Nordeifel und DWJ Uedelhoven
18.11.	Allwetterwanderung	Eschweiler	Familie Kaminski
24./25.11.	DWJ-Forum und Vertreterversammlung LV Rhl.-Pf.	N.N.	Oliver Priss, Wolfgang Walter
24./25.11.	Mädchenprojekt: Starke Früchtchen „MissTöne“	DJH Monschau-Hargard	Mechthild Joest, Brigitte Palm
30.11.	Basteln im Advent	Jugendheim St. Peter und Paul, Eschweiler	Barbara Bailly-Kaminski und Team
09.12.	Nikolauswanderung	Hubertushütte Bölingen	Konrad Ehrlich, DWJ Grafschaft
09.12.	Adventwanderung mit Nikolausfeier	Eschweiler	Familie Kaminski
08./09.12.	Jahresabschlusskonferenz	DJH Blankenheim	Sigi Meereis, Brigitte Palm

Ferienwanderungen mit dem Reisedienst des EIFELVEREINS 2001



1. – 15. 2	Madeira	16.–26.5.	Elsaß
9. – 17. 2	Gomera	16.–27.5.	Toskana
13. – 22.2.	Andalusien	19.5.–2. 6.	Kreta-Ost
21. 2.– 2. 3.	Teneriffa	30.5.–9.6.	Provence
21. 2.–7. 3.	Teneriffa	7. –20.7.	Jakobsweg
23. 2.–3. 3.	Mallorca	9.–22.7.	Bretagne
3.–11. 3.	Mallorca	14.–22.7.	Schottland
19. 3.–30. 3.	Sierra Nevada	14.–28.7.	Schottland
30. 3.–8. 4.	Paradores	10.–17.9.	Türkei
7.–21. 4.	Mallorca	26.9.–7.10.	Toskana
10.–21. 4.	Sierra Nevada	10.–21.10.	Toskana
11.–20. 4.	Nordgriechenland	10.–19.10.	Nordgriechenland
11.–21. 4.	Toskana	12.–20.10.	Mallorca
12.–26. 4.	Madeira	19.–27.10.	Gomera
20.–30. 4.	Provence	20.–28.10.	Mallorca
26.4.–5. 5.	Nordgriechenland	22.–31.10.	Andalusien
27.4.–5. 5.	Mallorca	23.–31.10.	Zypern
28.4.–5. 5.	Sizilien	31.10.–14.11.	Gomera/Teneriffa
30.4.–7.5.	Türkei	7.–16.11.	Teneriffa
5.–13.5.	Mallorca	7.–21.11.	Teneriffa
11.–19.5.	Nordgriechenland	22.11.–6.12.	Madeira
11.–25.5.	Nordgriechenland	27.12.2001–5.1.2002	Mallorca

Stand: 1. November 2000 – Änderungen vorbehalten

Das u. g. Programm erscheint voraussichtlich im Dezember 2000. Eine Vorschau kann ab sofort bei Thissen Tours angefordert werden. Fragen hierzu und Reservierungen bitte an Thissen Tours richten: Tel. 0 24 21/15 01-7 oder -8, Fax 0 24 21/1 51 53



Ich bitte um Übersendung des Programms
„Ferienwanderungen mit dem EIFELVEREIN,
Ausland 2001 an folgende Anschrift
(3,00 DM in Briefmarken liegen bei):

Name

Straße und Hausnummer



Reisedienst
des EIFELVEREINS

Cranachstr. 108
52351 Düren

Einladung zum Wandern zwischen den Feiertagen vom 27. 12. bis 30. 12. 2000

Mittwoch, 27. 12. 2000 Wanderung um Wittlich: 28 x „über“ den 50. Breitengrad, 10 Uhr Start; Parkplatz Sportzentrum in Wittlich. Wanderstrecke: 16 km, Wanderführer: Willi Waxweiler; Rückfahrt mit dem Omnibus zum Parkplatz Sportzentrum.

Donnerstag, 28. 12. 2000 Wanderung von Wittlich in das Heimatmuseum Bergweiler, 10 Uhr Start; Parkplatz Sportzentrum in Wittlich. Wanderstrecke: 17 km, Wanderführer: Heinz Mertes. Wanderabschluss: gesellige Weinprobe im Weingut Mertes, Anmeldung und Vorkasse

Freitag, 29. 12. 2000 Wanderung von Wittlich über Klausen zur Moselhöhe, 10 Uhr Start; Parkplatz Sportzentrum in Wittlich. Wanderstrecke: 16 km, Wanderführer: Willi Waxweiler. Rückfahrt mit dem Omnibus zum Parkplatz Sportzentrum.

Samstag, 30. 12. 2000 Wanderung um das Kloster Himmerod, 10 Uhr Start in Himmerod auf dem neuen Klosterparkplatz. Abschluss der Wandertage: Besichtigung des Eifeldomes und der Klosteranlagen. Wanderstrecke: 14 km, Wanderführer: Heinz Mertes

Anmeldungen an den EIFELVEREIN – OG Wittlich

Wanderwart: Heinz Mertes, Pleiner Weg 53, 54516 Wittlich, Tel. 0 65 71/76 68

Wanderführer: Willi Waxweiler, Kalkturmstraße 111, 54516 Wittlich, Tel. 0 65 71/51 09

Zimmerbestellungen: Moseleifel Touristik e.V. Neustraße 6, 54516 Wittlich, Tel. 0 65 71/40 86, Fax 64 17

Allgemeine Hinweise zum „Wandern zwischen den Feiertagen“:

- PKW-Parkplätze sind jeweils ausreichend vorhanden.
- Vor den Wanderungen werden Kaffee und andere wärmende Getränke angeboten.
- Bei jeder Mittagsrast wird mindestens ein Mittagessen angeboten. Anmeldungen zum Mittagessen beim Wanderstart.
- An der geselligen Weinprobe am 28. 12. 2000 können auch *Nichtwanderer-Gäste* teilnehmen. Anmeldungen und Vorkasse sind erforderlich!

Eine Bitte an die Verfasser:

Mittlerweile gehen sehr viele und sehr ausführliche Berichte aus unseren Bezirksgruppen und Ortsgruppen in der Redaktion ein. Dies ist einerseits erfreulich, dokumentiert dies doch ein reges Vereinsleben.

Andererseits stellt diese Fülle an Beiträgen die Redaktion vor das nahezu unlösbare Problem, eine abwechslungsreiche und interessante Zeitschrift mit einem Themenquerschnitt aus dem EIFELVEREIN und der Eifel herauszugeben bei gleichzeitiger Einhaltung der vorgegebenen Seitenzahl pro Ausgabe.

Damit die vorkalkulierten Kosten der Zeitschrift nicht überschritten werden, bitten wir die Verfasser, ihre Texte für „Berichte aus den Bezirks- und Ortsgruppen“ auf max. 1 DIN A4 Seite bei üblicher Schriftgröße (12 P.), 1,5 fachem Zeilenabstand und 3 cm Seitenrändern zu begrenzen.

Darüber hinaus gehende Längen müssen von der Redaktion gekürzt werden, was wiederum sehr zeit- und damit kostenintensiv ist und sicherlich nicht immer im Sinne des Verfassers sein kann.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis: Die Redaktion

BEZIRKSGRUPPEN

Bezirksversammlung in Spangdahlem

BG Bitburg-Prüm. Bei schönstem Wetter begrüßte der Bezirksvorsitzende der BG Bitburg-Prüm, Landrat Roger Graef, die Vorsitzenden und Vorstandsmitglieder der Ortsgruppen im EIFELVEREIN zur Mitgliederversammlung in Spangdahlem in der denkmalgeschützten „Scheuermühle“.

Auch Bürgermeister Schröder, Ortsbürgermeister Rodens und der Vorsitzende der OG Spangdahlem, Heinen, richteten Grußworte an die Versammlung. Aus dem umfangreich vorgetragenen Geschäftsbericht wurde deutlich, dass die EIFELVEREINS-Ortsgruppen ihrer satzungsgemäßen Aufgabenstellung gerecht wurden. So wurde u.a. lobend der Bezirkswandertag 1999 in Waxweiler herausgestellt.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Jugend- und Nachwuchsarbeit. Ziel ist es, durch die Basisarbeit vor Ort Kindern, Jugendlichen und Familien eine Plattform im Verein zu bieten. Dabei ist eine künftige Zusammenarbeit mit den Schulen des Kreises uner-



Blick auf den Tagungsort, die Scheuermühle Spangdahlem – Vereinshaus der Ortsgruppe Spangdahlem. Bildmitte: stellv. Bezirksvorsitzende Marlene Mossal, Echter nacherbrück. Foto: H. Esch

lässlich. Nach einstimmiger Entlastung des Vorstandes wurde mit großer Mehrheit beschlossen, den Bezirkswandertag 2001 in Speicher zu veranstalten.

Als Vertreter des EIFELVEREINS im noch einzurichtenden Fachbeirat der Eifel-Touristik GmbH wurde für die Bezirksgruppe Bitburg-Prüm deren Geschäftsführer Hilarius Esch benannt. Die letztendliche Besetzung der Position wird mit dem Hauptverein abgestimmt. *Hilarius Esch*

Tolles Programm beim Bezirkswandertag

BG Cochem-Zell. In eindrucksvoller Weise richtete die **OG Lutzerather Höhe** den diesjährigen Bezirkswandertag der Bezirksgruppe Cochem-Zell aus. Die mit fast 90 gegründete und jetzt 240 Mitglieder umfassende Ortsgruppe um ihren Vorsitzenden Ewald Borkhoff präsentierte sich in Höchstform und bot neben einem interessanten und abwechslungsreichen Wanderprogramm auch einen unterhaltsamen und bunten Nachmittag im Bürgerhaus „Am Üßbachtal“ an.

An den vier geführten Wanderungen zwischen 4,5 und 15 Kilometern in der näheren Umgebung von Lutzerath (eine Wanderung startete in Ulmen) nahmen mehr als 100 Wanderfreunde teil. Aber mindestens ebenso viele legten die gut ausgeschilderten Wege auch auf „eigene Faust“ zurück. Unterwegs hatten die Veranstalter auch für Getränkestationen gesorgt, an denen sich die Naturfreunde mit kühlen Getränken bei ausgezeichnetem Wanderwetter erfrischen konnten. Insbesondere auch die Führungen durch die Driescher Marien-Wallfahrtskirche unter der fachkundigen Leitung von Ingrid Blang fanden viel Zuspruch.

Nach einem gemütlichen Mittagessen brachten die „Eifelvereins-Jungen“ (Alfred Schmitz und Dieter Rauch) die Wanderfreunde im gut besuchten Bürgerhaus in Stimmung. Am Morgen hatte bereits der Spielmannszug Lutzerath unter der Leitung von Egon Hartung die Wanderer musikalisch auf die Reise geschickt.

Der Vorsitzende der BG Cochem-Zell, Bürgermeister Hans-Werner Ehrlich, machte u.a. deutlich, dass der Verein in den letzten Jahren einen sehr großen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatte, der mehrfach mit Geldprämien für besonders erfolgreiche Mitgliederwerbung honoriert worden sei.

In einem kurzen Vortrag stellte Pfarrer Willi Pellenz aus Gevenich die „Jakobs-Pilger- und Wanderwege in Europa“, die Geschichte dieser Wallfahrten und persönliche Erfahrungen vor, die er auf dem 2000 Kilometer langen Pilgerweg von Trier nach Santiago de Compostella (Portugal) gemacht hatte.



Eine der zahlreichen Wandergruppen an einer Verpflegungsstation beim Bezirkswandertag der Ortsgruppe Lutzerather Höhe. Foto: W. Puth

Während die Frauen Kaffee und eine große Auswahl an selbst gebackenem Kuchen anboten, sorgten der Musikverein Immerath unter der Leitung von Arnold Römer und die Tänze der „Stoppelhopper“ für gute Unterhaltung. *Wilfried Puth*

Bezirkswandertag in Jünkerath

BG Daun. Grillnachmittag an der Oberen Kyll, alle Jahre wieder? Nun, es wird sich zeigen, ob diese Treffen im Sommer an der Hütte am Stausee zur festen Einrichtung beim EIFELVEREIN in der Vulkaneifel werden. Eines hat sich gezeigt, sie erfreuen sich guten Zuspruchs. Zur Kurzwanderung als Einstimmung auf den Nachmittag fanden sich 70 Aktive am Parkplatz Birbachtal ein, buchstäblich mit Kind und Kegel – Kegel mag da für Hund stehen. Kulturwart Uwe Klug führte die Gruppe, an der Hütte wurde sie eine Stunde später vom Vorsitzenden Erwin Holzer und von allen dienstbaren Geistern



Gespannt lauschen die Teilnehmer den Erläuterungen des Wanderführers. Foto: M. Schönberg

begrüßt, die sich fürs Zusammensein bei Speis' und Trank stark gemacht hatten. Für den „Alle-Jahre-wiederkehrenden Rhythmus“ aufbauen, den Tag durchführen, abräumen braucht es Helfer. Und die Gäste aus den Ortsvereinen in der Bezirksgruppe Vulkaneifel wissen um alle Mühe aus eigener Erfahrung, sie nahmen die Einladung dankbar an. Diesmal gab es Besonderes in Sachen Unterhaltung. Die Jagdhornbläsergruppe Birgel kam zum Stausee, musizierte alte Signale, Interpretationen zu Volksweisen. Es gab herzlichen Beifall für die Darbietungen. Das war ein Bonbon beim Treff 2000.

Viele Gäste kamen. Die Dauner Abordnung war trotz Kirmes in der Kreisstadt präsent, auch Landrat Heinz Onnertz war dabei; dazu Wanderfreunde aus Gerolstein, Pelm, Hillesheim, Stadtkyll und ich bin gewiss, dass wieder Gäste aus kleinen Orten übersehen wurden (von mir). Das ist nun mal so bei des Volks Getümmel, es geschah keineswegs absichtlich und ich bitte um Nachsicht. Der Nachmittag war auch zum Kennenlernen gedacht, so stand es in der Einladung, zum Meinungsaustausch und als Ideenbörse. Den Jünkerathern ein Dankeschön für viel Mühe um den Tag.

Marianne Schönberg

ORTSGRUPPEN

Wanderwoche im Kylltal

OG Ahrweiler. Die OG Ahrweiler hatte sich Ende Juni das Wanderziel Mürtenbach, südlich von Gerolstein, ausgesucht. Dieser Teil des Kylltals gilt als besonders schön; außerdem steht dort die Bertrada-Burg, die für Ahrweiler nicht ohne Bedeutung ist. Denn Bertrada die Ältere, Herrin auf Mürtenbach,

gründete 721 die Reichsabtei Prüm. In deren Güterverzeichnis ist Ahrweiler erstmals 893 erwähnt. Die Burg ist vielleicht Geburtsort Karls des Großen, denn seine Mutter, Bertrada die Jüngere, war ebenfalls Herrin zu Mürtenbach.

Es wurde eifrig gewandert in den fünf Tagen, u.a. zur Buchenloch-Höhle bei Gerolstein, bekannt durch Funde aus der älteren Steinzeit.

Die Gruppe mit ihren Wanderführern Erhard Jäsche und Werner Dresen fühlte sich wohl im „Eifeler Hof“ in Mürtenbach, auch wenn das Wetter nicht immer mitspielte.

Mechtild Stolpmann

Im Elbsandsteingebirge

OG Andernach. Das Elbsandsteingebirge in der sächsischen Schweiz war dieses Jahr Ziel der 7-tägigen Herbstwanderung der OG Andernach. Die Leitung lag in den Händen der Wanderführer Karl-Heinz Hillesheim und Werner Monschau, die Dank ihres Organisationstalents jeden Tag zu einem besonderen Erlebnis werden ließen.

Die Gruppe fuhr zunächst mit dem Bus bis Erfurt. Hier war Gelegenheit, die Stadt zu besichtigen. Weiter ging die Fahrt zum Standort der nächsten Tage, dem Hotel „Erlebnigericht“ in Papstdorf.

Der erste Wandertag begann in der Stadt Wehlen und führte durch den Wehlener Grund mit einem Abstecher zur Teufelskammer, einer faszinierenden Felsenschlucht. Dann folgte der Aufstieg zur Bastei, dem schönen und meist besuchten Aussichtspunkt in der sächsischen Schweiz. Über die „Schwedenlöcher“ ging es auf 825 Treppenstufen abwärts zum Amselgrund nach Rathen. Von hier aus über den Elbuferweg zurück nach Wehlen.

Am nächsten Tag brachte der Bus die Wanderer nach Kleinhennersdorf. Hier begann der anstrengende Aufstieg zum Papststein. Die wunderbare Aussicht über das „Land der Steine“ war die Belohnung. Weiter ging es zum Gohrisch und auf den Pfaffenstein mit der sagenumwobenen 43 Meter hohen Barbarine, eine der berühmtesten Felsnadeln. Der Abstieg erfolgte durch das Nadelöhr. Durch schmale Felsdurchgänge und mit Hilfe steiler Treppen und Leitern ging es hinunter zur Stadt Königstein. Als krönender Abschluss wurde dann noch die Festung Königstein besichtigt.

Am nächsten Tag stand eine Fahrt nach Dresden in Begleitung eines Reiseführers auf dem Programm. Zuerst war jedoch noch Schloss und Park Pillnitz das Ziel. Hier galt es u.a. die über 200-jährige Pillnitzer Kamelie zu bestaunen, der größte Kamelienbaum Europas.

In Dresden wurden u.a. der Zwinger und die Hofkirche besichtigt. Der Höhepunkt war ohne Zweifel eine Führung durch die Semper-Oper.

Der nächste Wandertag führte ins Land der Schrammsteine. Vom Lichtenhainer Wasserfall ging es hoch zum Kuhstall, einem elf Meter hohen und 17 Meter breiten Felsen. Dann hieß es wieder „Treppen steigen“. Unzählige Stufen führten hinauf zum kleinen Winterberg. Danach ging es steil abwärts über den Wurzelweg zur fröhlichen Einkehr in die Schrammsteinbaude, einem sehr schönen Lokal.

Der letzte Tag war der Höhepunkt. Wer glaubte, eine Steigerung der Naturschönheiten und Erlebnisse der vergangenen Tage sei nicht möglich, wurde eines Besseren belehrt. Heute ging es in das benachbarte Tschechien. Ab Hrensko führte der Wanderweg durch die Wilde Klamm und die Edmundsklamm. Die Überraschung kam schon bald; eine idyllische Kahnfahrt durch die Klamm zwischen steil aufsteigenden Felsen. Die Begeisterung war grenzenlos. Weiter führte der Wanderweg über die Rainwiese, den Gabrielensteig, den Prebischessel zum Tagesziel, dem 428 Meter hochgelegenen Prebischtor, Europas größtes Felsentor; dann zum Ausgangspunkt Hrensko zurück.

„Volles Programm“ also für die 58 Wanderfreunde, die dennoch ausreichend Zeit für das gesellige Beisammensein fanden. Besonders am Abschiedsabend gab es eine Superstimmung.

Auf der Heimreise gab es dann noch einen längeren Aufenthalt auf der Wartburg. *Maria Stein*

Warum ist es am Rhein so schön?

OG Bollendorf. Um das festzustellen, starteten am Morgen des 15. Mai 2000 fünfzig Senioren/innen mit einem Bus nach Koblenz.

Alle hatten das Verlangen, den Vater Rhein mal wieder in seinem Bett zu sehen und dem Sirenen gesang der Loreley zu lauschen. Der Wettergott spielte mit und bot uns den ganzen Tag Sonne pur.

Um 11.00 Uhr bestiegen wir in Koblenz das Schiff „Stolzenfels“ der KD und verteilten uns auf den Oberdecks. Wussten Sie übrigens, das montags „Seniorentag“ auf dem Schiff ist und die Fahrt zum halben Preis angeboten wird?

Nach gut vier Stunden stiegen wir in Bacherach von Bord. Bis zur Weiterfahrt mit unserem Bus hatten wir zwei Stunden Zeit, uns die Perle des Mittelrheins mit seinen uralten Fachwerkhäusern anzuschauen. Spätestens jetzt hatten wir begriffen, warum es am Rhein so schön ist.

Dann fuhren wir mit dem Bus weiter nach Messenich an der Sauer, nicht weit von Bollendorf. Dort kehrten wir in einem Winzerhof ein. Das klingt gut, und es war auch gut. Beim Winzerteller, gutem Wein und einem Schifferklavier kam Stimmung auf.

Die Zeit verging viel zu schnell und wir mussten aufbrechen. Kurz vor Mitternacht waren wir (leider)

schon zu Hause. Ein schöner Tag war zu Ende gegangen. *Eberhard Germeshausen*

Im Bayerischen Wald

OG Daun. Ein abwechslungsreiches Programm erwartete die 71 Teilnehmer des diesjährigen Herbstausfluges in den Bayerischen Wald. Vorbereitet und geleitet wurde die Woche von Ernst und Marlies Kamp und den beiden Wanderführern Georg Kuhn und Klaus Kiefert. Ausgangspunkt der zahlreichen Wanderungen und Ausflugsfahrten war Sattelbogen in der Nähe von Cham. Hier im Sattelbogener Hof wurden wir her vorragend bewirtet. Am ersten Tag ging es in das Museumsdorf nach Tittling. In diesem Museumsdorf konnte man u.a. die älteste Volksschule aus dem Jahre 1664 und die berühmte Böhmer Waldglashütte Lötzaus Klostermühle bewundern. Am Dienstag fuhren wir in die Stadt Regensburg. Nachmittags ging es mit dem Schiff von Kehlheim, durch den Donaudurchbruch, zum Kloster Weltenburg. Die Benediktinerabtei ist das älteste Kloster rechts des Rheins, 610 nach Christus gegründet. Um 1050 ist die Klosterbrauerei als älteste der Welt erwähnt.

Die Wandergruppe war bereits am Morgen in das Altmühltal nach Essing gefahren. Von dort ging es über die größte Holzbrücke Europas zur Befreiungshalle. Die Befreiungshalle wurde zur Erinnerung an die Einigung aller deutschen Stämme, anlässlich der Befreiungskriege von 1813–1815, erbaut. Nach der Besichtigung ging es weiter bis zum Kloster Weltenburg. Am Mittwoch besuchten wir die alte Handelsstadt Cham. Nachmittags erkundeten wir noch den Ort Sattelbogen. Abends spielte eine 2-Damenkapelle zum Tanz auf.

Während die Wandergruppe am Donnerstag eine Wanderung um Sattelbogen machte, fuhr die Busgruppe in die Bischofsstadt Passau. Der Stephansdom ist die größte Barockkirche Süddeutschlands. Im Dom befindet sich die größte Kirchenorgel der Welt. Sie hat 17.774 Orgelpfeifen. Das Orgelkonzert begeisterte uns alle. Bei der Stadtführung erfuhren wir, dass das Stadtbild nach zwei verheerenden Bränden entstanden ist. Der Fürstbischof ließ die Stadt von italienischen Künstlern neu erbauen. So vermitteln noch heute ganz Straßenzüge und der Rathausplatz am Donauufer südliches Flair.

Während am Freitag die Wanderer mit der Gondelbahn zur Spitze des Großen Arbers, dem höchsten Berg des Bayerischen Waldes, fuhren und von dort zum kleinen Arbersee und weiter nach Lohberghütte wanderten, besichtigten die Busteilnehmer den Ort Bodenmais. Der traditionelle Abschiedsabend wurde musikalisch von Werner Mereien gestaltet.

Ernst Kamp

Rückblick auf das Goethejahr 1999

OG Düsseldorf. Am 06.04. trafen sich im Vereinslokal „Kräkel an der Börse“ 51 Mitglieder des Vereins zur Hauptversammlung. Der Vorsitzende Dietrich Sänger berichtet über die Ereignisse des vergangenen Jahres.

Der Verein hatte sich in das Kulturjahr der Landeshauptstadt eingebunden. Im Goethejahr fand anlässlich des 250. Geburtstages Goethes und seines Aufenthaltes in Düsseldorf eine ausführliche Führung im Düsseldorfer Goethe-Museum statt. Um uns Goethe noch etwas näher zu bringen, führte uns Wanderbaas Hans Guse nicht nur auf „Goethes Spuren“ zum 8. Volkswandertag zu unseren Tabarzer Wanderfreunden, sondern stattete auch der europäischen Kulturstadt Weimar einen Besuch ab.

In der Karnevalszeit stellten unsere Eifelmännen den „letzten Karneval in diesem Jahrtausend“ auf die Beine. An den 109 geführten Wanderungen nahmen 1.516 Wanderer teil. Das reichhaltige Programm unserer Wanderführer geht von vogelkundlichen Exkursionen mit dem Naturschutz und über Kirchenführungen in Köln, geschichtliche Besuche im Stift Gerresheim und weiter mit Fernwanderungen in Spanien, in der Rhön und im Tecklenburger Land. Außerdem gab es eine Komm-Mit-Wanderung der Bezirksgruppe Niederrhein sowie Wanderungen mit befreundeten Ortsgruppen.

An den Stammtischen gab es einen Vortrag über die Landwirtschaft der Landeshauptstadt so wie einen Dia-Vortrag über Peking. In einem Extra-Dia-Vortrag wurde uns von Frau Dr. Neft ein Eifelbild der Schriftstellerin Clara Viebig dokumentiert und vorgetragen.

Die alljährliche Busfahrt führte uns in den deutsch-belgischen Naturpark bei Winterspelt, Schneifel. Einen Werksbesuch stattete der Verein der Firma Henkel ab. Zum Bezirkswandertag in Viersen reisten die Düsseldorfer mit einer starken Truppe an. Dietrich Sänger, als stellvertretender Bezirksvorsitzender Niederrhein, begrüßte die angereisten Ortsgruppen und sprach der OG Viersen seinen Dank aus für eine gute organisatorische und harmonische Veranstaltung. In Düsseldorf haben wir bei der Firma C & A eine Werbewand für den EIFEL VEREIN Düsseldorf gestaltet. Weiter wurde beschlossen, das Deckblatt für den Wanderplan 2000 als Blickfang und Werbung für den 100. Deutschen Wandertag in Schmalkalden/Thüringen zu nutzen.

Die aus dem Vorstand ausscheidenden Wanderfreunde Ingrid Schmitt (Wanderplan und Werbung) und Hans Guse (Wanderbaas) wurden mit lobenden Worten und einer Flasche „Roten von der Ahr“ verabschiedet. Die neuen sind Ruth Girrulat (Wanderbaas) und Ingeborg Hartig (Wanderplan und Presse). Sie wurden einstimmig gewählt.

Das Jahr 1999 schloss mit einer musikalischen Adventsfeier, die von Studenten der Robert-Schumann-Musikschule verschönert wurde.

Den Pokal für den Meistwanderer 1999 erhält die Wanderfreundin Ruth Girrulat. *Dietrich Sänger*

Stille Aktivitäten

OG Eicherscheid. Nachdem wir unser 25 Kilometer langes Rundwanderwegenetz gereinigt und Markierungen ausgebessert hatten, standen weitere, turnusmäßige Arbeiten an.

Sehr erfreut stellten wir auch in diesem Jahr fest, dass viele Wanderfreunde ihren Abfall mit nach Hause genommen haben. Den Getränkedosen-Benutzern empfehlen wir das gleiche zu tun, „denn wir brauchen die Natur, die Natur braucht uns nicht“.

Es wurden 20 Hinweisschilder und 60 Flurnamenschilder überprüft und neu gestrichen. Die Hinweisschilder erleichtern das Wandern im Bereich von Eicherscheid und Umgebung.

Die Flurnamenschilder sollen dazu beitragen, dass jüngere Mitbürger lernen können, wo ihre Vorfahren Landwirtschaft betrieben haben bzw. wie sie bestimmte Bereiche genannt haben. Aber auch die neu zugezogenen Bürger können sich dadurch Ortskundig machen.

Die Idee zur Aufstellung dieser Schilder stammt von unserem langjährigen Vorstandsmitglied Hermann Schröder. Er organisiert die Schilderpflege und arbeitet selbst viele Stunden im Jahr daran. Die entwendeten Schilder wurden durch neue ersetzt.

Außerdem haben wir acht Sitzgruppen, vier Einzelbänke und neun alte Wegkreuze frei geschnitten und mit Holzschutzmittel gestrichen. Die Sitzgruppen wurden teilweise von uns, teils von der Gemeinde aufgestellt.

Die großen gemeindeeigenen Schilder am Ortseingang und -ausgang, der große Aushangkasten, der Aushangkasten des Naturparks und der Steg über den Belgenbach an den Schleusen mit dem langen Geländer wurden von uns gestrichen. Die eingeschlagene Glasscheibe am Aushangkasten erneuerten wir ebenfalls. Das Schild „Wanderer willkommen“ wurde wie immer von uns mit Blumen bestückt.

Trotz der vielen unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden stehen auch im kommenden Jahr noch größere Arbeiten an. *Manfred Schreiber*

Wander- und Erlebniswoche in Südtirol

OG Gerolstein. Zum zehnten Mal veranstaltete die Ortsgruppe Gerolstein eine Wander- und Erlebniswoche. Dieses Mal führte die Omnibusreise nach

Südtirol in das Taufertal. 52 Wanderfreunde waren vom 16. bis 23. September im Dreisternehotels Reichegger in Uttenheim untergebracht.

Zunächst lernten alle das Tauferer Ahrntal und das Reintal kennen. Gewandert wurde zur Waldneralm und auf dem Reinerhöhenweg. Als Alternative wurden auch kleinere Wanderungen angeboten sowie eine Fahrt in das Kupferbergwerk bei Prettau und eine Führung durch die Burg Taufers. Ein besonderes Erlebnis waren die Reinbachwasserfälle und die Mineralien im Privatmuseum Kirchler in St. Johann. Im Pustertal wurde das Volkskundemuseum Dietenheim und die Stadt Bruneck besucht. Die Wanderung führte von Dietenheim zu den Erdpyramiden bei Platten.

Eingeplant waren auch die Sextener Dolomiten. Begeistert waren alle von der Wanderung auf dem Dreizinnenhöhenweg mit Abstieg von der Dreizinnenhütte in das schöne Fischleintal. Besucht wurde auch die Stadt Innichen. Höhepunkt war eine Dolomitenrundfahrt vorbei am Misurinasee, Monte Cristallo und Aufenthalt in Cortina D'Ampezzo. Die Rückfahrt führte über den Falzaregopass, Pordoijoch, Sellajoch, Grödnertal und Gadertal. Der letzte Ausflug ging in das Wipptal mit Besichtigung des mittelalterlichen Städtchen Sterzing. Die Wanderung führte durch die Gilfenklamm nach Mareit und Schloss Wolfsthurn. Vorgewandert und geplant hatten diese Wanderwoche die Eheleute Änchen und Hans Janssen mit Unterstützung von Elisabeth Michels.

Erwin Schöning

Im Habichtswald

OG Grevenbroich. Wanderurlaub mit der Ortsgruppe, darauf freuen sich die Mitglieder der OG Grevenbroich schon das ganze Jahr. Vorsitzende Elisabeth Thoß hatte auch diesmal wieder ein schönes Ziel ausgesucht. 26 Teilnehmer fuhren per Bus nach Bad Emstal im Habichtswald in der Nähe von Kassel. Der kleine Kurort ist ganz von Wäldern umgeben, und man konnte außer wandern auch noch im warmen Thermalbad relaxen.

Ein vielseitiges Programm brachte gute Stimmung bei den Mitgliedern. Große und kleinere Wanderungen bei sonnigem Wetter durch die in diesem Jahr besonders schöne Natur machte glücklich und zufrieden.

Das gut gewählte Hotel ließ hinsichtlich Essen und Trinken keine Wünsche offen.

Abends beim Bauertheater oder beim Tanz in den Mai wurde viel gelacht und getanzt.

Natürlich stand wie in jedem Jahr eine Busfahrt in die nähere Umgebung auf dem Programm. Vorbei an gelben Flachsfeldern, blühenden Bäumen, schönen Fachwerkhäusern, Wiesen übersät mit Löwen-

zahn ging es u.a. nach Bad Wildungen und zum Edersee.

Eine fahrbare Jagdhütte brachte die Wanderer zu einem Grillplatz, wo man „Essen auf Rädern“ genießen konnte.

Am letzten Abend bedankte sich die Gruppe bei der Organisatorin mit einem wertvollen Blumenarrangement. Man hatte das Gefühl, eine abwechslungsreiche und erholsame Wanderwoche verbracht zu haben.

Elsbeth Thoß

100 Wanderer in „Oberammergau“

OG Jülich. Vorausschauend hatte man beim EIFEL-VEREIN Jülich mit der Hälfte an Teilnehmern gerechnet. Die Nachfrage aber war so groß, dass zwei Wanderfahrten in das „Werdenfelser Land“ geplant werden mussten, denn im „Heiligen Jahr“ in Oberammergau bei den Passionsspielen dabei zu sein, wirkte wie ein Magnet. Zumal die Spiele auch nur alle zehn Jahre durchgeführt werden. Und so wurde jede Wanderwoche für sich ein voller Erfolg. Es versteht sich, dass die „Oberammergauer“ im Heiligen Jahr nichts Beliebigeres präsentieren wollten, sondern eine Passion, die in jeder Hinsicht aufhorchen ließ. Sehr zur Freude aller Teilnehmer und Besucher.

In Lermoos hatte man im Hotel „Teyrol“ eine gute Ausgangsbasis gefunden; von hier aus wurden auch die Passionsspiele besucht. Das Hotel wird empfohlen für Wandertage im Werdenfelser Land.

Ebenfalls galt ein Besuch dem im Jahre 1869 von König Ludwig II. gebauten Schloss „Linderhof“ sowie der „Benediktiner Klosterkirche Ettal“ und der Wallfahrtskirche „Wies“.

Aber auch das Wandern kam nicht zu kurz, und so wurde vom Fernpass Ehrwald nach Lermoos gewandert. Der Heiterwangersee, der Wank, das Kreuzeck mit der Partnachklamm und die Coburger Hütte und das Gaistal wurden unter die Füße genommen. Da bei allen Wanderungen in den zehn Tagen nur die Sonne schien, herrschte allerbeste Stimmung und darüber waren natürlich die Wanderführer Hubert Meisen, Josef Dreßen, Werner Becker, Willy Schuster und Marianne Flock hoch erfreut.

Willy Schuster

Sportliches Wandern in den Alpen

OG Lutzerather Höhe. Die „Sportwandergruppe“ der OG Lutzerather Höhe führte die diesjährige Wanderwoche in den Allgäuer Alpen durch. Am 2. September ging es mit zehn Personen im eigenen Pkw nach Oberjoch-Hindelang, wo sie im Hause des Landessportbundes Rheinland-Pfalz ihr Quartier bezogen.

In den ersten zwei Tagen musste witterungsbedingt auf Gipfeltouren verzichtet werden. Alternativ wurden Touristenattraktionen wie Breitachklamm und Königsschlösser in Füßen mit je weiligen Rundwegen angegangen.

Die erste größere Gebirgswanderung führte uns ins Tannheimer Tal mit Neunerköpfe (1860 ü.M.), Sülzspitze (2060 ü.M.) zur Landsberger Hütte (1850 ü.M.) und Steilabstieg zum Vilsalbsee.

Nach weiteren mittelschweren Touren wurde am letzten Tag bei herrlichem Wetter die anspruchsvollste Route der Woche abgewandert, und zwar im „Kleinen Walsertal“: vom Mittelberg zum Walmerdinger Horn über den Gebirgskamm Ochsenhofer-Scharte (2060 ü.M.) zur Schwarzwasserhütte zurück ins Tal.

Bei dieser strapaziösen Tour musste man vor allem unseren Wanderfrauen ein hohes Lob für ihre Ausdauer zollen. Als Dank dafür wurde am letzten Abend ein Disco-Besuch eingelegt.

Als Fazit dieser Wanderwoche wurde festgestellt: Quartier gut, Wandern gut, Stimmung gut, alles gut! – Die nächste Wanderwoche 2001 wird wieder geplant.

Hans Bauer

Auf dem Goldenen Steig

OG Lendersdorf. In der Frühe eines Augusttages bestiegen 32 Wanderinnen und Wanderer den Bus, der sie zu einer zehntägigen Ferienwanderung im Bayerischen Wald fuhr. Die Wanderungen führte Hans-Josef Linden, dabei stand ihm Udo Zwack als unentbehrlicher Schlussmann zur Seite. Ringlailiegt in einem Talkessel. Ganz in der Nähe der schönen mit achteckigem Turm und Zwiebelhaube verzierten Kirche liegt das Hotel Groß. Dort hatten wir nicht nur eine gute Unterkunft, sondern bekamen, außer einem Diaabend, eine ganze Menge geboten. Im Haus ist ein pädagogisch gut aufgebautes Heimmuseum. Da konnten wir mal so richtig schaudern. In der ehemaligen Scheune, dem Stadl, ist eine Mundartbühne, wo viele von uns ins Theater gingen.

Unser erster Wandertag begann im 821 Meter hoch gelegenen Mauth. Auf dem Goldenen Steig, einem alten Salztransportweg, wanderten wir über Wald- und Wiesenwege mit herrlichen Ausblicken durch das malerisch gelegene Kreuzberg nach Ahornöd. Hier begann der Abstieg zur Buchberger Leite. Leiten sind Talschluchten, die sich die Bäche in das Urgestein gegraben haben. Im Hachbett tost das Wasser über die in der Sonne glitzernden Granitbrocken. Die Fahrt über die Glasstraße am 2. Tag, bei der die Glashütte Poschinger in Frauenau besucht wurde, endet am kleinen Arbersee.

Vor der Kutschfahrt mit Haxenessen wanderten wir am nächsten Tag von Freyung nach Winkelbrunn.

Die Fahrt zum Donaudurchbruch und Kloster Weltenburg diente der Erholung vor dem Aufstieg zum Rachel von 1017 auf 1453 Meter. Ein Teil der Gruppe spazierte indessen durch das Tierfreigehege im Nationalpark. Die Drei-Flüsse-Stadt Passau, wo der Goldene Steig endet, war das Ziel des letzten Tages. Höhepunkt war hier, nach einer Stadtführung, das Orgelkonzert im barocken Stephansdom.

Die fröhliche Gruppe gestaltete den gut gelungenen Abschiedsabend. Hans-Josef Linden, ein Wanderführer wie man ihn heute braucht, führend ohne autoritär zu sein, kann mit Freude auf seine erste Ferienwanderung zurück blicken. Wir danken ihm und allen am Gelingen Beteiligten und hoffen im nächsten Jahr wieder gemeinsam unterwegs zu sein.

Gerda Foerster

Wanderwoche mit Fahrt nach Metz

OG Manderscheid. Die OG Manderscheid hatte auch in diesem Jahr wieder eine Wanderwoche im Programm. Durchschnittlich trafen sich täglich 25 Wanderfreunde, um die nähere und weitere Umgebung der Kurstadt Manderscheid kennen zu lernen. Nach einer Nachmittagswanderung am ersten Tag zum Kiesberg und der Wacholderheide führte eine Tageswanderung nach Himmerod, wo es unter anderem die Begegnungsstätte „Alte Mühle“ und den „Eifeldom“ zu besichtigen gab. Von einer weiteren Tageswanderung um Gerolstein mit der Besichtigung der Erlöserkirche waren die Teilnehmer begeistert. An einem weiteren Tag wurde nach einer fünfstündigen Wanderung die Kreisstadt Wittlich erreicht. Auch eine Wanderung über Schutz und Weidenbach zur „Schneidemühle“ bei Meisburg, die besucht werden konnte, war für die Wanderfreunde ein Erlebnis. Ziel war auch die Nachbargemeinde Pantenburg, wo man dem Sängerfest einen Besuch abstattete und eine Kaffeepause einlegte.

Höhepunkt der Wanderwoche war die Erlebnisfahrt nach Metz/Frankreich. Nahezu 50 Teilnehmer trafen sich am frühen Morgen zu der Fahrt in das Nachbarland. Vorsitzender Manfred Steffens, der auch Organisator und Fahrtleiter war, gab Informationen über den Ablauf des Tagesprogramms.

Mit dem Bus ging es über Trier nach Luxemburg und weiter nach Metz. Während der Fahrt sorgte Elisabeth Steffens für wissenswerte Unterhaltung. Sie beschrieb die Region Elsaß-Lothringen und ging auch auf die wechselhafte Geschichte des Landes ein. Wechselhaft deshalb, weil Elsaß-Lothringen seit 1871 mehrmals zu Deutschland und Frankreich gehörte. Sehr eindrucksvoll erläuterte Frau Steffens auch die wirtschaftlichen Strukturen des Grenzgebietes.

In Metz angekommen, wurde der bekannte Flohmarkt besucht. Der Gang durch die Hallen war für

alle ein Erlebnis und der eine oder andere Besucher erstand ein Andenken. Weiter ging es ins Zentr um der Stadt, wo man sich zur Mittagspause ein nettes Lokal suchte.

Anschließend traf man sich vor der Kathedrale, wo ein Stadtführer die Teilnehmer erwartete. Mit großem Fachwissen beschrieb er das beeindruckende Bauwerk von außen und innen. Die anschließende Stadtrundfahrt führte zu vielen Sehenswürdigkeiten, die der Stadtführer ausführlich erläuterte. Er sprach auch über die Bedeutung der Gar nisonsstadt Metz in früherer Zeit, die ja, wie Elsaß-Lothr ingen, lange Zeit zu Deutschland gehörte. Davon zeugt in einem Stadtteil die architektonisch deutsche Bauw eise. Wenn auch inf olge von Zeitmangel nicht alle Sehenswürdigkeiten besichtigt w erden konnten, waren die Teilnehmer von Metz mit dem vielen Blumenschmuck begeistert. So ist es nicht v erwunderlich, dass so mancher zu erkennen gab, ein weiterer Besuch sei nicht ausgeschlossen.

Mit vielen guten Eindr ücken wurde die Heimreise angetreten und am fr ühen Abend kehrte eine froh gelaunte Gesellschaft zum Ausgangspunkt zurück.

Otto Hohns

Kultur im hohen Norden

OG Mönchengladbach. Unsere Kulturfahrt führte uns vom 4. bis 7. September nach Wittmund in Ostfriesland. Bestens untergebracht waren wir im Ringhotel am Schlosspark. Am ersten Tag war eine Stadtführung angesagt. Frau Knieb, unsere sachkundige Führerin, zeigte uns die Sehenswürdigkeiten Wittmunds, u.a. der Brandtchen Giebel, der Jan-Schüpp-Brunnen und die Nicolai-Kirche . Wir besichtigten die P eldermühle, die älteste Galler ie-Holländermühle Deutschlands (1771). Sie ist noch als Kornmühle voll funktionsfähig. In ihr ist das Heimatmuseum untergebracht. Ein Rundgang durch vergangene Zeiten lohnte sich. Danach ging es zurück ins Hotel, w o ein vorzügliches Abendessen auf uns wartete.

2. Tag: Nach dem Frühstück ging es zum Neuharlingersiel. Der Hafen des kleinen Fischeror tes ist sehenswert. Hier befindet sich der F ähranleger zur Insel Spiekeroog. Dann fuhren wir zum 1950 entstandenen Coraliniensiel-Harlensiel, Wangerooes Festlandhafen. Hübsche, von hohen Laub bäumen geschützte Giebelhäuser, alte Speicher und schmutzige Segelschiffe erinnern an die g roße Zeit der Frachtsegler.

Die Reise ging weiter entlang der Küste. Wangerooge, Spiekerooge, Langeroog, Baltrum, Norderney und Juist bei Ebbe und klarer Sicht g reifbar nahe. Auf der Störtebeckerstraße, durch alte Warfendörfer, besuchten wir das idyllische Fischerdorf Greetsiel.

Durch die Krumhörn ging es nach Emden. 19 kleine Warfendörfer liegen in den fr uchtbaren Harschen der Krumhörn. Wichtige, auf Warfen errichtete, Kirchen bildeten den Mittelpunkt, die im F alle einer Sturmflut die letzte sichere Zuflucht boten. In Emden angekommen, besuchten wir den Haf en, Ostfrieslands Tor zur Welt. Vom Rathaus wanderten wir zu den Museumsschiffen, das „Otto-Huus“, Mühlen, Kesselschleuse, Anschließend br achte uns unser Bus über weites Land und schöne Dörfer zurück ins Standquartier.

3. Tag: Heute war eine Fahrt ins schöne Ammerland angesagt. Unser Ziel Bad Zwischenahn. Vor Ort erwartete uns eine Stadtführer in zu einem Rundgang. Sie zeigte uns das Museumsdorf , den herrlichen Kurpark und das große Kurzentrum. Danach eine Schifffahrt auf dem Zwischenahner Meer . Wieder an Land, besichtigten wir die Museumshäuser von innen. Es war sehr beeindruckend, wie ärmlich da früher gelebt wurde . Mensch und Tier unter einem Dach. Danach noch ein kurzer Stadtbummel, und dann ging die Fahrt zurück ins Hotel.

4. Tag: Nach dem Frühstück traten wir die Heimreise an. Es ging noch nach Je ver. Das Schloss Je ver beherrscht das Stadtbild. Wir wanderten durch den Stadtpark und die Altstadt mit ihren winkelligen Gassen, dann zurück zum Bus. Vier erlebnisreiche Tage lagen hinter uns, die uns noch lange in Er innerung bleiben werden.

Irmgard Gerads

Das Wandern ist der Eifeler Lust

OG Mützenich. Im August konnten wieder 38 Mitglieder der OG Mützenich bei einer erlebnisreichen Wanderwoche dabei sein. Nach einer zweistündigen Busfahrt bis Rüdesheim wurde eine Schifff ahrft bis St. Goar unternommen; von hier aus fuhr man weiter durch den Hunsrück bis zum Hotel in Winterburg.

Der Hunsrück umfasst den Hochwald, Idarwald, Soonwald und den Vorderhunsrück und bietet damit sehr viele Wandermöglichkeiten. So hatten auch diesmal wieder die Organisatoren Wolfgang Degenkolb und Günther Steffens viele schöne Wanderungen vorbereitet.

Wir erstiegen als erstes den Rothenfels, der die Eifeler mit einer herrlichen Weitsicht über die Weinberge sowie die Städte Bad Kreuznach und Bad Münster a. Stein mit ihren Salinen belohnte.

Am nächsten Tag ging's durch den Soonwald über Entenpfuhl zum Denkmal „J äger aus Kurpfalz“, wo man dann auch gemeinsam „sein“ Lied sang.

Auf der Deutschen Edelsteinstraße fuhren wir nach Idar-Oberstein. Zuvor legten wir eine kurze Pause in Herrstein mit seinem historischen Stadtkern ein und besuchten eine Edelsteinschleiferei mit Mineralien-Museum in Kirschweiler.

Am 3. Tag wanderten wir durch den Kurpark in Bad Kreuznach zum Salinental über Schloss Rheingrafenstein. Nach dem Abstieg über die Ruine setzten wir in Bad Münster am Stein mit der Fähre über und konnten beim Rückweg durch das Salinental wieder die gesunde Thermenluft genießen.

In Windesheim besuchten wir eine Flügelausstellung und einen Orgelbauer. Hier werden Orgeln aller Größen für die ganze Welt gebaut. Sehr interessant war es, zu erfahren, mit wie viel Kleinarbeit eine Orgel gebaut wird, woraus dann ein fast unerschöpflicher Reichtum an Klangkombinationen entsteht. Mit dem Winzer Theobald unternahmen wir eine Weinbergwanderung. Nachdem schon so manche Traube genascht und auch eine kleine Weinprobenpause gemacht worden war, kehrten wir auf dem Weingut ein und probierten noch so manches gute Tröpfchen. Ein bunter Abend mit lustigen Einlagen und Spielen fehlte natürlich auch nicht bei der Wanderwoche.

Da der Wettergott es auch wieder gut mit den Eifelwanderern meinte, kehrten alle wieder zufrieden und mit neuen Plänen für das nächste Jahr heim.

Renate Daniel

Auf ins Kärntertal

OG Neuss. Achtzehn wanderfreudige Mitglieder des Neusser EIFELVEREINS trafen sich, um in Mallnitz/Österreich unter der bewährten Leitung von Walter und Uschi Krolzig einige Urlaubstage gemeinsam zu verbringen.

Der erste Wandertag begann mit einem Gottesdienst mit anschließendem Pfarrfest. Der Pastor lud uns ein, mit ihm die neue Turmuhr einzuweihe. Um 13.00 Uhr hieß es dann auf zur ersten kleinen Kraft-Erprobung. Es ging durch das Seebachtal, den Ebelingweg entlang durch das Tauerntal. Nach einer kleinen Rast in Gutenbrunn wanderten wir zurück zu unserem Hotel Sonnenhof.

Am Montag war unser Ziel das Seebachtal, Alpenrose. Auf dem Weg dorthin wurde in der Schwaufnerhütte eine kleine Rast eingelegt. Der Rückweg führte an der Raineralm vorbei, dort gab es noch ein einzigartiges Erlebnis zu bestaunen. Studenten beobachteten mit dem Fernglas in den Felsen Bartgeier, die dort im Mai ausgesetzt wurden. Am Abend stand noch ein Lichtbildervortrag im Kulturhaus von Mallnitz auf dem Programm.

Am Dienstag ging es bei strahlendem Sonnenschein durchs Tauerntal: Grabenwald in Richtung Jamnigalm (1760 m). Für manche Flachlandtiroler war der Aufstieg sehr mühsam. Unser Walter sprach uns bei den vielen Trinkpausen immer wieder Mut zu. Als das Ziel erreicht war, standen wir mitten im Bergfrühling. Es war eine wunderschöne Blumenpracht,

die uns für den anstrengenden Aufstieg belohnte. Herr Hohenwarter vom Hotel führte uns dann durch die Bergwelt, dabei erläuterte er uns die dort wachsenden Berg- und Alpenblumen.

Am Mittwoch stand Badgastein und Hofgastein auf dem Plan. Durch drei Wandertunnel führte ein anstrengender Höhenweg ins Bad Hofgastein. Donnerstag war ein Erholungstag. Von Mallnitz ging es nach Klagenfurt. Nach der Stadtbesichtigung und einem kleinen Imbiss auf dem Markt unternahmen wir eine große Schiffsrundfahrt auf dem Wörthersee.

Freitag ging es auf zum Gipfel über die Jamnigalm zur Hagener Hütte (2446 m). Gewandert wurde durch herrliche Alpenblumenwiesen und vorbei am Tauernkreuz. Dieser war unvergesslich. Am Samstag ging es etwas gemächlicher zu. Von Mallnitz aus führen wir mit dem Zug nach Spittal. In Millstadt stand eine Stadtbesichtigung auf dem Programm und im Anschluss eine interessante Schiffsfahrt auf dem Millstätter See.

Am Sonntag wurde das Hannoverhaus in Angeriff genommen. Mit der Gondel von der Ankogelbahn (2700 m) ging es hoch durch 20 cm Neuschnee zum Arnoldmuseum (ca. 3000 m). Anschließend wieder abwärts zur Mittelstation „Hochalmblick“ (1920 m). Alle waren stolz auf die erbrachte Leistung. Die Belohnung durch die Wandernadel rückte immer näher.

Montag wurde von Walter die Ragga-Schlucht geplant. Über Obervellach der Müll entlang wanderten wir nach Flattach zur Ragga-Schlucht. Dabei durchstiegen wir die wildromantische Klamm. Dienstag war unser letzter Urlaubstag, der trotz Regen schön war. Mit dem Autobus ging es über Obervellach, Heiligenblut zum Großglockner (Franz-Josefs-Höhe 2369 m). Hier oben lag so viel Schnee, dass der Bus Schneeketten benutzen musste. Ein großer Vorteil brachte uns die „Kärnten Card“. Mit Zug, Bus und Schiff konnten wir sie voll ausnutzen.

Unser letzter Abend war sehr gemütlich. Karl und Jürgen bekamen die goldene Wandernadel überreicht und Nicole und Margot die silberne. Die anderen Teilnehmer waren stolz auf ihre „Küssenden Murmeltiere“ (Bronzenadel). Zum Dank an unseren Wirt wurde das allseits beliebte und bekannte Mallnitz-Lied, von Hans Förster verfasst, gesungen, es wurde von Karl auf seinem Musikinstrument begleitet. Dieser Abend beendete unseren unvergesslichen und erlebnisreichen Urlaub in Mallnitz.

Für 2001 ist die Mallnitzfahrt bereits gesichert.

Elisabeth Nellißen

Wanderwoche im Pfälzer Wald

OG Polch. Der EIFELVEREIN führte vom 3. bis 10. September 2000 eine Wochenwanderung durch.

Unser Wanderführer Rudolf Beglau hatte als Wandergebiet den Pfälzer Wald, insbesondere das Dahner Felsen- und Burgenland, gewählt. Die Anreise erfolgte mit elf Personen in Privat-Pkw; auf der Hinfahrt wurde in Kaiserslautern die Landesgartenschau besichtigt. Unser Quartier war in Dahn, in dem schönen Hotel Pfalzblick. Der erste Wandertag führte uns bei schönem Herbstwetter über den Dahner Rundweg zum Ehrenfriedhof, weiter zur Ruine Alt-Dahn und über Erftweiler zum Jungfernsprung wieder zurück nach Dahn.

Am zweiten Tag unternahmen wir eine Besichtigungsfahrt. Sie führte zu dem schönen Städtchen Bad Bergzabern, dem Weinort Dörrenbach sowie Oberrottenbach mit einer Waldwanderung, begleitet von aus Wurzeln und Baumstämmen geschnitzten Waldgeistern und anderen schelmisch dreinblickenden Fantasiegesichtern. Nach einer Kaffeepause am Deutschen Weintor erfolgte eine Stadtrundfahrt mit dem Bähnchen durch Wissenberg.

Am nächsten Tag stand eine zünftige Wanderung an. Nach Anfahrt mit Pkw ging es von Erlenbach zur Ruine Drachenfels mit Einkehr in der Drachenfelsenhütte. Von dort wanderten wir über Busenberg nach Bühlhof und zurück nach Erlenbach.

Am 4. Tag pilgerten wir von Nothweiler zur Ruine Wegelnburg weiter zum Gimpelhof im Elsaß. Nach der Mittagspause ging es weiter zur Besichtigung der Erzgrube St. Anna-Stollen bei Nothweiler.

Am folgenden Tag gingen wir zum Sängerkelsen, wo uns ein herrlicher Rundblick für den anstrengenden Aufstieg entschädigte. Von hier aus weiter zur Burg Neu-Dahn und dann ins Tal zum Dahner Weiher, dem Moosbach entlang zur Dahner Hütte, wo wir mit unserem gut bestückten Lunchpaket Rast machten. Gestärkt ging es zum Röhsteigbrunnen auf den Spuren der „Elwetrutsche“ zurück nach Dahn in unser Hotel.

Der letzte Tag stand zur freien Verfügung. Die unermüdeten Wanderer marschierten mit unserem Wanderführer von Hauenstein über Hühnerstein zur Wasgau-Hütte, von dort weiter durch die Orte Schwanheim, Dimbach, Luig und Sprickelbach und zurück nach Hauenstein. In der gesamten Woche sind wir insgesamt ca. 80 Kilometer gewandert.

Mit einem herzlichen Dank an unseren Wanderführer für diese schöne Wanderwoche endete unser schöner Wanderurlaub. Rudolf Beglau teilte mit, dass er auch für das kommende Jahr wieder eine Wanderwoche plane. Diese führe in das Wandergebiet der Oberlausitz bei Görlitz. *Maria Bohlen*

Durch die Hostenische Schweiz

OG Schlich. Auf der 6. Etappe quer durch Deutschland wanderten wieder 19 Mitglieder des EIFEL-

VEREINS Schlich vom 30.09. bis 07.10.2000. Der Weg führte sie über 146 Kilometer von Kiel durch die Holsteinische Schweiz mit ihren herrlich gelegenen Seen nach Lübeck.

Ausgearbeitet, und wie in jedem Jahr gut vorbereitet, wurde die Route von Karl-Josef Weiß und Heinz Hellner. Obwohl noch niemand diese Strecke vorgewandert war, fanden sie immer den Weg mit dem weißen X auf schwarzem Untergrund. Für diese großartige Leistung sei ihnen einmal gebührend Dank gesagt. Weil jeder Teilnehmer in die Wegbeschreibung mit einbezogen wird, findet sich schnell eine harmonische Gruppe. Die jeweiligen Tagesziele waren die Schusterstadt Preetz, Plön am Plöner See, die Rosenstadt Eutin, die Kultur- und Hafenstadt Neustadt, Groß Timmendorf am Timmendorfer Strand und die Hansestadt Lübeck, wo das Burgtor und das wuchtige Holstentor, welches den 50-Mark-Schein ziert, durchschritten wurden.

Die Wanderstrecke wurde gesäumt von reetgedeckten Fachwerkhäusern, Windmühlen, alten Gutshöfen mit stolzen Herrenhäusern und immer wieder umwaldeten Seen. In der Abgeschlossenheit und Stille der Natur wurden hin und wieder einheimische Tierarten, wie die Seeadler, entdeckt. Der Lichteinfall der Sonne in diese herrlichen Wälder mit dicken Eichen und Buchenbäumen machten die schöne Herbstwanderwoche zu einem Erlebnis. Den Eutiner See überquerten sie mit dem Schiff, ehe die Wanderung fortgesetzt wurde. Am Scharbeutzer Strand wurde Tuchföhlung mit der Ostsee genommen und die Frische der Luft und das Rauschen des Wassers bot Erholung für Seele und Geist.

Gisela Baumann konnte auf dieser Reise ihre 200. und Finni Hellner ihre 300. Wanderung verzeichnen. Hans Müller spielte auf seiner Mundharmonika und die Wanderer sangen kräftig mit. Nicht nur sein Instrument, auch seine herrliche Tenorstimme ließ er in gemütlicher Runde mit flotten Operettenmelodien erklingen. In einer Lübecker Kirche sang er vor der Abreise als Dank für die gelungene Wanderwoche.

Die Wanderer bedankten sich beim lustigen Abschiedsabend bei den Wanderführern Karl-Josef Weiß und Heinz Hellner für das Aussuchen der erstklassigen Unterkünfte mit guter Verpflegung sowie für ihre umsichtig geführten Wanderungen mit einem Geschenk und freuen sich schon auf die 7. Etappe im nächsten Jahr. *Irmgard Dahmen*

Wieder für Jung und Alt aktiv

OG Schmidt. Neben dem Wandern und dem Naturschutz hatte die Ortsgruppe Schmidt in diesem Sommer wieder ein Programm für den Nachwuchs und die Senioren auf die Beine gestellt. Am 2. August wanderten ca. 50 Kinder im Rahmen der Ferienspiele des Pfarrgemeinderats morgens zum

Wildpark, wo die Tiere gefüttert werden durften. Nachdem auch die Spielgeräte am Spielplatz des Geheges getestet wurden, wanderten Kinder und Betreuer zum Grillplatz, dem Zimmel, wo zuerst gegessen wurde. Anschließend wurde wieder Stelzen laufen, Weihrauch schwenken und Schach geübt. Im nahen Wald wurde gespielt und im Wassertretbecken ließ man Schiffchen fahren. Die Kids waren so beschäftigt, dass die Betreuer sie kaum noch zu anderen Spielen animieren konnten.

Am 16. August startete das vorbereitete Programm für die Schmitter Senioren über 65. 180 ältere Mitglieder folgten dem Aufruf. Mit Betreuern vom EIFEL-VEREIN und vom DRK-Zug Schmid stiegen dann 195 Personen in vier Busse der Dürener Kreisbahn, um über Mützenich und Kalterherberg nach Malmedy zu fahren. Dort und in den umliegenden Dörfern konnte bei langsamer Fahrt der Blumenschmuck und die Schönheiten der Ardennen bewundert werden. Das Mittagsziel war der Vergnügungspark in Coo, wo nach dem Essen den Aktivitäten der anderen Besucher beim Go-Kart-Fahren und Sommerrodeln zugeschaut wurde. Auch der Wasserfall der Ambleve wurde bestaunt. Die Weiterfahrt über schmale Straßen führte durch den Badeort Spa zur Gileppe-Talsperre. Dort genoss man vom Aussichtsturm die Anlage des Damms und die herrliche Landschaft. Über Eupen strebten wir wieder der Heimat zu, wo in einem Saal für alle Teilnehmer noch ein Abendessen gereicht wurde. Die Instrumental- und Männergesangsgruppe der Ortsgruppe verschönte die letzte Stunde mit Volksliedern zum Mitsingen.

Wenn die Organisatoren des Seniorenteams in die Menge lauschten, hörten sie nur begeisterte Stimmen aus den Mündern der Senioren.

Hermann-Josef Kessler

Ein unliebsamer Wandergesell

OG Stolberg. Mit der irrigen Annahme, das Wetter kann ja nur noch besser werden, machten sich am 9. Juli 2000 19 Mitglieder des Stolberger EIFELVEREINS auf zu einer einwöchigen Wanderwoche ins Bitburger Land. Gleich nach dem Einchecken im Wiesenhof in Baustert unternahmen wir die erste Wanderung über Neuerburg zur Wallfahrtskirche Schwarzbildchen. Genau zum Zeitpunkt des Aufbruchs fing es furchtbar an zu regnen, so dass weder Schirme noch Regenmäntel die Regengüsse kaum bewältigen konnten. Die gute Laune verließ uns dennoch nicht. Tröstende „Morgen wird's bestimmt besser“-Worte waren das Motto des ersten Abends im Hotel bei gutem Essen und gemütlichem Beisammensein.

In Regenkleidung begann die zweite Wanderung am Montagmorgen Richtung Huwelslay (Tropfsteinhö-

le), am Prümmerufer entlang nach Holsthum, vorbei an einem römischen Gräberfeld und den Prümmer Wasserfällen. Drei Regenfreie Stunden ließen uns übermütig werden, konnte doch keiner ahnen, dass das für die nächsten Tage die letzte wundersame Begegnung mit der Freude spendenden Sonne sein würde!

Getreu dem Sprichwort, dass Übermut selten gut tut, bescherte uns der Wettergott schon am Dienstag trübnisse Wanderbedingungen. Unsere „Kneipp-Wanderung“ führte uns von Ferschweiler vorbei an der Schankweiler Klause zum „Fraubillenkreuz“, zu einem Druidenkreuz und zu Kiesgräbern. All diese sagen umwobenen Sehenswürdigkeiten wurden uns von unserem Wanderführer und Reiseleiter Herrn H. Greven erklärt, der alle Wanderungen gut vorbereitet hatte. Nur das Wetter konnte er nicht beeinflussen und so fragten wir uns, was wir dem heiligen Petrus denn getan hatten, dass er uns mit so viel „Wasser von oben“ bedachte! Da unsere Schirme und Mäntel dem Regen nicht mehr nachkamen, fuhren wir schwereres Geschütz auf und versuchten es mit Sonnen- und Bittliedern. Doch selbst mit unseren wohlklingenden Gesangseinlagen vermochten wir Petrus nicht gnädiger zu stimmen. Wir stießen auf stocktaube Ohren!

Der Mittwoch stand zur freien Verfügung und bescherte uns zu unserer schieren Verblüffung gut sechs Stunden regenfreies Wetter.

Die Wanderung am Donnerstag führte uns in die Luxemburgische Schweiz. Klar, dass unser ständiger Wanderbegleiter wieder „Gesell Regentropfen“ hieß, denn kaum wagten wir auch nur einen Fuß vor die Tür, da setzte schon der unerbittliche Regen ein und begleitete uns treu die folgenden 13 Kilometer Wanderwege.

Am Freitag Morgen brachen wir voller Hoffnung auf besseres Wetter auf zum Dreiländereck bei Ouren. Doch wieder haben wir die Rechnung ohne den Wetterwirt gemacht! Dem Regen trotzend ging es über matschige Wald- und Wiesenwege, über glitschige Steintreppen und rutschige Abhänge. Nur unserem gemeinsamen Gefahrenfrüherkennungsprogramm, das aus einem vorsichtigen Verhalten, aus gegenseitigem Stützen und aus Hinweisen untereinander auf besonders tückische Stellen bestand, ist es zu verdanken, dass niemand ernsthaft verletzt wurde. Außer der sporadischen Entfernung einzelner bluttrünstiger Zecken, die sich in so manchem Arm oder Bein fest gebissen hatten, war keine ärztliche Hilfe nötig, obwohl sogar 80-jährige Wanderkameraden unter uns waren.

Die Wanderung am vorletzten Tag führte uns regenbegleitet zum Felsenweiher bei Erzen, an den Prümmer Wasserfällen vorbei durch die Teufelsschlucht. Große Vorsicht war geboten bei den ansteigenden, glitschigen Waldwanderwegen und Felsauf-

-abstiegen. Ein plötzlicher Jubelschrei machte darauf aufmerksam, dass sich ein Stückchen blauer Himmel und sogar die Sonne durch die Wolkendecke zwängten. Wir hatten für sage und schreibe drei Stunden wunderbarsten Sonnenschein. Zu früh gefreut! Abends setzte wieder das wohl bekannte Geräusch des Regens ein. Doch da genossen wir schon die anschließende Abschiedsfeste, die musikalisch von Liedern und von Gitarren- und Mundharmonika-Klängen begleitet wurde. Eine sehr nasse, aber trotzdem schöne Wanderwoche ging zu Ende! In der nicht mal eine Bauerregel bezüglich des Wetters, wie z.B. „Verdirbt der Montag, gerät die Woche“, sich bewahrheitet hatte. Als wir am Sonntag Morgen die Rückfahrt antraten, setzte wieder ein kräftiger Regenschauer ein, der in uns die Hoffnung schürte, dass „Gesell Regentropfen“ in Stolberg keine Macht mehr über uns hatte.

Notburga Knops

Radwanderwoche durchs Neckartal

OG Trier. Im Jahr 2000 hieß es für sechs Radler: eine Woche durchs Neckartal – von der Quelle bis zur Mündung –, vorbereitet und durchgeführt von der Wanderführerin Erika Dülmer.

Gestartet wurde in Villingen, wo in der Nähe im Schwenninger Moos aus einem Steinbrunnen der junge Neckar fließt. 380 Kilometer lagen vor uns mit einigen Steigungen. In Rottweil, Tübingen, Esslingen, Ludwigsburg, Heilbronn, Eberbach und Heidelberg war unser Nachtlager in den Jugendherbergen reserviert. Ausgiebig wurden die Burgen, Fachwerkhäuser, Schlösser und andere Sehenswürdigkeiten in den verschiedenen Städten angeschaut. Höhepunkte waren das Ludwigsburger Schloss, Schillers Geburtshaus in Marbach, das Wasserschloss in Glatt, die Käthchenstadt Heilbronn, Bad Wimpfen mit der begehbaren Stadtmauer, das Vier-Burgen-Städtchen Hirschhorn und am Ende der Tour die schöne Altstadt von Heidelberg mit der bekannten Schlossanlage.

Es war eine erlebnisreiche Woche, kein Tropfen Regen, kein Plattfuß – was will man mehr!

Erika Dülmer

Im Thüringer Wald

OG Ulmen. Seit einigen Jahren besucht stets eine Gruppe des EIFELVEREIN Ulmen die Großveranstaltung aus Anlass des „Deutschen Wandertages“. Zur Jubiläumsveranstaltung des Verbandes der Gebirgs- und Wandervereine Deutschlands, zum 100. Deutschen Wandertag, brachen daher auch wieder 25 Wanderfreunde aus der Eifel im Alter zwischen sieben und mehr als 70 Jahren auf, um mit

einem Bus nach Schmalkalden in den Thüringer Wald zu reisen.

Nach einer angenehmen Fahrt erreichte die Wandergruppe am Mittag des ersten Tages die bekannte Stadt Eisenach. Hier wurde die Gelegenheit wahrgenommen, an einer Besichtigung der Wartburg teilzunehmen. Am Nachmittag stand eine Wanderung von der „Sophienau“ durch das Mariental und die Klamm der Drachenschlucht zur „Hohen Sonne“ auf dem Programm. Von dort ging es weiter mit dem Bus durch den Thüringer Wald und das Werratal zur Unterkunft in Schmalkalden. Nach einer kurzen Erfrischung schauten sich die Ulmener das Städtchen und hier besonders das Schloss Wilhelmsburg, das Lutherhaus und die historische Altstadt mit ihren Fachwerkhäusern an. Den Abend ließ die Gruppe in geselliger Runde auf dem „Altmarkt“ bei Musik, gutem Essen und gepflegten Getränken ausklingen.

Am Sonntag fuhren die Ulmener Wanderer zunächst mit einem Bus über Brotterode zum Parkplatz am „Großen Inselsberg“. Von hier ging es mit der Inselsbergbahn zur 916 Meter hoch gelegenen Bergstation. Leider war wegen starken Nebels auf dem Gipfel keine Aussicht über den Thüringer Wald möglich. Daher war der Aufenthalt dort auch nur kurz und die Fahrt nach Schmalkalden stand an.

Gegen 14 Uhr startete dort ein großer Festumzug aus Anlass des Jubiläumswandertages, an dem neben den Ulmern noch 55 weitere Wandervereine aus ganz Deutschland teilnahmen, und der unterwegs von der Bevölkerung mit viel Beifall bedacht wurde. An der Spitze der Ulmener Eifelvereinsfreunde zog wie gewohnt die Vereinsfahne und der Wimpelständer, getragen von Klaus Jergovski und Alfons Franzen. Nach dem Festumzug war noch ausreichend Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit den anderen Ortsgruppen der teilnehmenden Wandervereine.

Nach rund sechsstündiger Fahrt traf die Gruppe aus der Eifel, deren Führung an beiden Tagen Wanderwart Bernd Rulfs musterergütlich wahrgenommen hatte (er war auch für die Organisation der Wanderfahrt verantwortlich, was ihm die Teilnehmer/innen sehr dankten), gesund und wohlbehalten sowie mit vielen schönen Eindrücken und Erlebnissen wieder in Ulmen ein.

Wilfried Puth

Im Gräfensteiner Land in der Pfalz

OG Untermosel. Große Aufregung beim Start in die Pfalz am 28.07.2000. Der Zug Koblenz-Trier hatte eine halbe Stunde Verspätung, es fehlte Wanderfreundin Gerda. Doch irgendwo in Winnigen konnten wir sie dann glücklich zuladen. Der Bus brachte uns über Schweich, Hermeskeil nach Merzalben bei Pirmasens. In der Ferienanlage „Burg Gräfenstein“ wurden wir schon erwartet und bezogen unsere

Quartiere. Die Anlage besteht aus schmucken Holzhäuschen auf einer bewaldeten Anhöhe bei Merzalben. Von unserer Gruppe bezogen je sechs Personen ein Häuschen. Nach der „Hausbesetzung“ erwartete uns ein deftiges Abendessen mit Knödel, Spätzle, Rahmbraten und verschiedene Salate, sogar alkoholische oder alkoholfreie Getränke nach Wahl waren inbegriffen. Um 19.00 Uhr machte man noch eine Wanderung zur Burg ruine Gräfenstein. Hier oben genoss man den herrlichen Rundblick über unser Wandergebiet. Danach saß man noch in gemütlicher Rund im Clubraum der Anlage und sang mit Gitarren- und Mundharmonika-Begleitung bekannte Volkslieder.

Nach dem gemeinsamen Frühstück im Clubraum ging's am Samstag Morgen los. Über die Höhen wanderten wir durch Buchenwälder nach Rotalben-Neuhof. Hier wurden wir in einem schmucken Hotelrestaurant erwartet, und „à la carte“ stillte man Hunger und Durst. Anschließend wanderten wir wieder über eine Teilstrecke des „Felsenweges“ nach Münchweiler. Immer wieder beeindruckten die Rot-sandstein-Felsformationen der Region. Pünktlich um 16.30 Uhr traf die 28-köpfige Wandergruppe nach ca. 20 Kilometern in der Ferienanlage ein, hier gab's Kaffee und zünftigen Pfälzer Streuselkuchen.

Nach 18.00 Uhr begann am offenen Buffet das „Pfälzer-Schlachtfest-Essen“: Leberknödel, Blut- und Leberwurst, Bratwurst, Weißfleisch, Saumagen und Sauerkraut. Willi Hoffmann, unser „Hüttenwirt“, füllte immer wieder neu auf.

Just an diesem Tag beging ein Wanderpaar unserer Gruppe den 47. Hochzeitstag, man hatte den beiden liebevoll den Tisch geschmückt und „unser Frauenchor“ sang ihnen zu Ehren ein selbst gedichtetes Ständchen nach der Melodie „Ein Vogel wollte Hochzeit machen...“.

Nach dem deftigen Mahl saß man in froher Runde zusammen, brachte einige Sketche und sang noch ein paar Liedchen.

Am Sonntag Morgen vor dem Frühstück wieder ein Ständchen. Diesmal gratulierte die Gruppe Heinz P. zu seinem Geburtstag, der die Gruppe zu einer Runde Sekt einlud.

Unsere Abschlusswanderung führte uns wieder durch Buchenwälder, über Höhen hinüber nach dem Aussichtspunkt „Roter Stein“. Man zog hinunter nach Niederweidental am „Teufelstisch“ und stetig ging's dann das Lauter-Bachtal hinauf bis in die Nähe der „Gräfenstein“. Hier kehrten wir in der Pfälzerwald-Vereinshütte von Merzalben ein, wo uns der Bus abholte.

In der Ferienanlage holten wir unser Gepäck ab und verabschiedeten uns von dem Besitzer der Anlage und unseren Wanderfreunden aus Kronenburg, die an diesen Wanderungen teilgenommen haben. Die

Rückfahrt ging diesmal über Hauenstein, Annweiler (mit herrlichem Blick zur Burg Trifels), über den Hunsrück, zurück ins schöne Moseltal. Froh gelaunt erreichte jeder seinen Heimatort. Man war sich einig: es war wieder einmal ein schönes, gemeinsames Wochenende unter Wanderfreunden.

Manfred Kowalinski

Auf den Spuren Martin Luthers

OG Vernich. Wie fast in jedem Jahr, so boten unsere Wanderfreunde Helma und Willi Lau auch in diesem Jahr eine Wanderwoche an.

Da der 100. Deutsche Wandertag in Schmalkalden/Thüringen anstand, plante man eine Wanderwoche im Thüringer Wald. Zwei Jahre im Voraus mussten schon die Quartiere besorgt werden. Endlich war es dann so weit.

20 Wanderfreunde der Ortsgruppe Vernich machten sich am 23. Juli auf den Weg nach Thüringen.

Unsere Unterkunft war im Gasthaus „Höhenberg“ in Floh. Nachdem die Zimmer belegt waren und wir uns etwas gestärkt hatten, wurde der Ort näher erkundet. Unsere erste zünftige Wanderung ging von Floh über Haderholz rund und Panoramaweg durch das Bärenthal und über Schnellbach zurück nach Floh. Am nächsten Tag fuhren wir nach Friedrichroda und wanderten über den Herzogsberg, den Hørselsteig, über Schauenburg und die Marienquelle zum Regenbergsteig. Zum Regenbergstein in 730 Meter Höhe wagen sich dann nur die ganz Mutigen, denn der Wind hat uns da oben fast weg geweht. Da es zudem den ganzen Tag geregnet hat, war auch die Aussicht nicht gut. Um unsere Verzweiflung weg zu drücken und die Stimmung zu heben, wurden auf dem Rückweg Wanderlieder angestimmt. Richtige Wanderer lassen sich halt nicht unterkriegen.

Am folgenden Tag war eine Streckenwanderung von Floh nach Brotterode geplant. Es führte uns Herr Danz vom Thüringer Wald Verein. Herr Danz konnte sehr gut erzählen und so lernten wir den Thüringer Wald noch besser kennen.

Am Donnerstag stand eine Fahrt nach Weimar mit Stadtführung auf dem Plan. Aber was ist ein Tag für Weimar? In dieser historischen Stadt könnte man eine ganze Woche verweilen. Darum sei Weimar auch nur ganz kurz erwähnt. Wo sollte man anfangen, wo aufhören? Der Bericht würde zu lang.

Am Freitag wanderten wir dann auf Martin Luthers Spuren zum Rennsteig. Herr Danz führte uns wieder und somit erfuhren wir die besondere Bedeutung dieses Weges. Im Jahre 1537 wohnte Martin Luther in Schmalkalden. Er erkrankte schwer an einem Blasenleiden und fühlte sich dem Ende nahe. Sein Freund bettete ihn auf einen Wagen und fuhr den

Reformator über den Nesselhof, den Schmalkalder Steg nach Tambach. Dort ging ihm in der Nacht ein Blasenstein ab, was dann zur baldigen Genesung führte. Es wird vermutet, dass das Gerüttel des ungefederten Wagens auf schlechten Gebirgspfaden der Grund für die Genesung war.

Am Samstag umwanderten wir Schmalkalden und kehrten dort auch ein. Es herrschte ein reger Betrieb, denn viele Wanderer und Besucher des Deutschen Wandertages waren schon unterwegs. In Ruhe konnten wir die schönen Fachwerkhäuser besichtigen.

Am Sonntag nahmen wir natürlich am 100. Deutschen Wandertag teil. Wir waren angenehm überrascht, es war alles sehr gut organisiert. In guter Stimmung wanderten wir am Abend nach diesem erlebnisreichen Tag zurück nach Floh, um am nächsten Morgen die Heimreise anzutreten.

Alle Teilnehmer möchten sich noch einmal für die gelungene und schöne Wanderwoche mit Helma und Willi Lau bedanken und hoffen, dass die nächste Wanderwoche schon in Planung ist.

Marianne Eilers

Unterwegs im Bayerischen Wald

OG Zweifall. Am frühen Mittwoch Morgen hatten sich 39 Personen gut gelaunt am Abfahrtsort in Zweifall versammelt, um ihre Reise in den Bayerischen Wald zu beginnen. Gegen 15.30 Uhr erreichten wir unser Ziel: Das Hotel „Fürcht in Zandt“, Landkreis Cham.

„Morgenstund hat Gold im Mund“. Selten traf ein Satz so zu wie am folgenden Tag, galt es doch bereits um 6.30 Uhr zur Abfahrt nach Prag, die „Goldene Stadt“, bereit zu sein. Und fürwahr, unsere Erwartungen wurden noch weit übertroffen. Mit viel Liebe und Geduld, historischen Erklärungen und kleinen Anekdoten zeigte uns die Reiseleiterin in ihre neue Heimat und am Ende des Tages konnten wir ihr nur zustimmen: Ein Tag reicht nicht, diese wunderbare Stadt und ihre Menschen zu erleben, so viele „Ecken“ warten noch darauf, entdeckt zu werden.

Am Freitag stand die große Rundfahrt durch den Bayerischen Wald an, die uns nach dem Besuch zahlreicher Kirchen und Aussichtspunkte zum Arbersee führte. Dort nahm ein Teil unserer Gruppe die Gelegenheit wahr, bei einer Wanderung um den See die vielfältige Natur zu bewundern, während die andere Gruppe bei einer Fahrt mit der Bergbahn „von oben“ den Bayerischen Wald genoss. Nach dem Besuch einer Glasbläserei sowie einer Kristallschleiferei bestand dann die Gelegenheit, in einer Brennerei den „Eis“ des Bayerischen Waldes, den Bärwurz, ausgiebig zu kosten. Nach dem Abend-

essen überraschte uns die Kapelle Chodo vanka aus Taus Domazlice, Tschechien.

Am folgenden Tag war ein Besuch Passaus vorgesehen. Das Orgelkonzert auf der größten Orgel der Welt war dabei besonders beeindruckend.

Sonntags war Marienbad (Tschechien) auserkoren. Alle Teilnehmer waren ganz verzaubert von der alten Pracht, die dieses „Bad“ zeigt. Speziell die berühmte Wasserorgel zog die Besucher in ihren Bann. Abends veranstalteten wir einen Gemeinschaftsabend. Musikalisch eröffnete Eberhard Krings den bunten Reigen. Mit seinem Akkordeon veranstaltet er ein „musikalisches Städte-Quiz“, bei dem zahlreiche Preise, die von unseren Musikern persönlich gestiftet worden waren, auf die glücklichen Gewinner warteten. Nach verschiedenen Vorträgen und Sketchen, die von so aktiven Mitgliedern wie Theo Dreschmann, Willi Roehl und Martin Schimmion und anderen aufgeführt wurden, war die Zeit im Flug vergangen. Am vorletzten Tag besuchten wir Regensburg. Nachdem wir die Befreiungshalle und die Schifffahrt mit dem Donaudurchbruch gesehen haben, ging es anschließend zur Walhalla.

Die Teilnehmer danken ihrem verstorbenen Vorsitzenden, Herrn Dr. Manfred Biergan, der die Fahrt organisiert hatte und zu unser aller Bedauern die Früchte seiner Arbeit als Reisender nicht mehr genießen konnte.

Für die freundliche und gute Unterstützung von allen Teilnehmern bedanke ich mich ganz herzlich.

Unser Dank gilt auch dem Busunternehmen Memmer, das uns freundlich und sicher unsere Reise begleitete.

Maria Biergan

NEUES AUF DEM BÜCHERMARKT

Neues von Joachim Schröder und Alois Mayer

Dem Geschichtsverein Prümer Land e.V. verdankt die Eifel in den letzten Jahren ungewöhnlich aufschlussreiche Literatur. In Verbindung mit dem Helios Verlag Aachen veröffentlichen auf Anregung des Vereins profunde Kenner der Eifeler Geschichte und des Brauchtums hochwertige, reich illustrierte Bücher und füllen damit oftmals im letzten Augenblick durch eigenes Erkunden und Befragen Lücken, die in der nächsten Generation schon nicht mehr zu schließen wären. Das gilt insbesondere für die Veröffentlichungen von **Joachim Schröder**. Neu auf dem Markt ist seit kurzem der 2. Band „Ländliches Leben und Schaffen im alten Eifeldorf“, der unter dem Titel „Von Kurbeln, Kesselhaken und Kappessteinen“ erschien (160 Seiten, DIN A4, 39,80 DM).

Der Autor versteht es, nicht nur die alten Techniken und (im wortwörtlichen Sinne) „Handarbeiten“ lebendig vorzustellen, sondern auch die soziale Struktur und die „Gemütslage“ der früheren Generationen. „Die Zufriedenheit war früher trotz aller Beschwerden größer als heute“, merkt er an, wenn er von der auf die drei Generationen im Haus erteilten Arbeit berichtet. Die genauen zahllosen Erläuterungen zu Gegenständen und zu ihrer Handhabung lassen erahnen, wie viele alte Menschen der Autor befragt hat und wie Vieles aus früheren Zeiten er in alten Veröffentlichungen entdeckt hat. Dazu bleibt anzumerken, dass viele dokumentarische Fotos den Text begleiten und ihn zu einem echten Bildband machen. – Das Schwergewicht der Untersuchungen liegt auf der westlichen Zentraleifel.

Alois Mayer ist der anerkannte Historiker des Prümmer Land-Geschichtsvereins. Nicht zuletzt seine Darstellung der Umstände des „Klöppelkrieges“ hat ihn über die Grenzen der Eifel hinaus bekannt gemacht. Umfassendes Quellenstudium lässt sich aus allen seinen Veröffentlichungen heraus lesen. Jetzt hat er sich die Aufgabe gestellt, die vielen Klosterfilialen und Ordensniederlassungen im Raum der rheinland-pfälzischen Eifel (also ohne den Kreis Euskirchen und den Südkreis Aachen) – aber auch so sind es bei ihm über 60 – nach dem neuesten Stand vorzustellen. Seine Arbeit ist in gewissem Sinne die bis in unsere Zeit fortgeführte 1888 erschienene Grundlagen-Arbeit „Eiflia Sacra“ von Carl Schorn. „In gewissem Sinne“ ist keine negative Einschränkung: Mayer hat z.B. Fotos und sehr viele um die Klöster sich rankende Sagen einbauen und Ordensniederlassungen vorstellen können, die Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht bzw. in anderer Form existierten. Die kalendermäßige Auflistung der historischen Daten und Ereignisse, die neuen und historischen Illustrationen, der Hinweis auf „Sehenswertes“ und auf weiterführende Literatur und nicht zuletzt die jeweils angeführten „Sagen, Legenden, Geschichten“ machen das umfangreiche Werk (260 Seiten, DIN A4, 48,- DM) zu einem Eifeler Lesebuch, das Geschichte auf eine ansprechende Weise vermittelt. Der Hinweis „Band I“ lässt hoffen, dass in absehbarer Zeit eine Fortsetzung der Arbeit erfolgt, in der auch die nördliche Eifel Berücksichtigung finden wird.

Bezug der Bücher: Buchhandel

Pejo Weiß

Hier spukt's

Sagen und alte Dorfgeschichten aus den elf Orten der Gemeinde Nettersheim, Sophie Lange, Hrsg.

Alte Sagen und fantasiereiche Spukgeschichten aus den elf Orten der Gemeinde Nettersheim hat Sophie Lange in einem Buch mit dem Titel „Hier spukt's“ herausgegeben. In jahrelanger Recherche kamen

87 Beiträge zusammen. Da geht es zum Beispiel um Teufelskraft und Hexenspuk, Zwerge und Juffern, um römische Wachttürme und heidnische Kultplätze, Kreuzungswege und Galgenplätze, um unterirdische Gänge und Drehsteine sowie um Tempelherren und ihre untergegangenen Klöster.

Damit auch die Hintergründe der alten Geschichten klar werden, sind die typischen Sagenelemente, tradiertes Brauchtum und Volks- und Aberglauben im Jahreslauf erklärt. Gedichte von Jakob Kneip und Bilder von dem 1986 verstorbenen Maler Karl Klinkhammer aus Boudersheim runden den Sammelband ab.

Das Sagenbuch „Hier spukt's“ hat 141 Seiten und kostet DM 14,80. Es ist erhältlich in den Geschäften innerhalb der Gemeinde Nettersheim, in den umliegenden Buchhandlungen, aber auch direkt bei der Herausgeberin unter der Telefonnummer 0 24 86/77 16.

**Die nächste Ausgabe (Heft 1/2001)
erscheint Anfang Februar 2001
Redaktions- und Anzeigenschluss:
5. Dezember 2000**

Zeitschrift „DIE EIFEL“ ISSN 0176-8255

Herausgeber und Verlag: EIFELVEREIN, Stürtzstraße 2-6, 52349 Düren, Telefon 0 24 21/1 31 21, Telefax 0 24 21/1 37 64, E-Mail: post@eifelverein.de; Internet: www.eifelverein.de

Redaktion: Manfred Rippinger, Hauptgeschäftsführer des EIFELVEREINS.

Mitarbeiter: Pejo Weiß, Monschau.

Herstellung: Druck Center Meckenheim, 53340 Meckenheim, Telefon 0 22 25/88 93-550, Fax 0 22 25/ 8 89 35 53, E-Mail: dcm@druckcenter.de

Anzeigenverwaltung: Agentur für Print- und Media, Günther Döhring, Hauptstraße 4, 53426 Königfeld, Tel. 0 26 46/9 11 60, Fax 0 26 46/9 11 61, Funk 01 71/3 61 61 02, E-Mail: agentur@apm-doehring.de

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beigefügt ist. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Namentlich gezeichnete Beiträge stellen die Auffassung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten; eine Zustellung ohne Mitgliedschaft im EIFEL VEREIN ist nicht möglich.